



Einzelpreis 15.–

1-2 | 2023

SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

**ENERGIE UND RAUMPLANUNG:
UNSER FOKUS IM FEBRUAR**

**ÉNERGIE ET AMÉNAGEMENT DU TERRITOIRE:
NOTRE POINT FORT EN FÉVRIER**

**ENERGIA E PIANIFICAZIONE DEL TERRITORIO:
IL TEMA CENTRALE DI FEBBRAIO**

DIGITALISIERUNG AN SCHULEN & GEMEINDEN

Rund-um Service vom Schweizer Glasfaser Experten

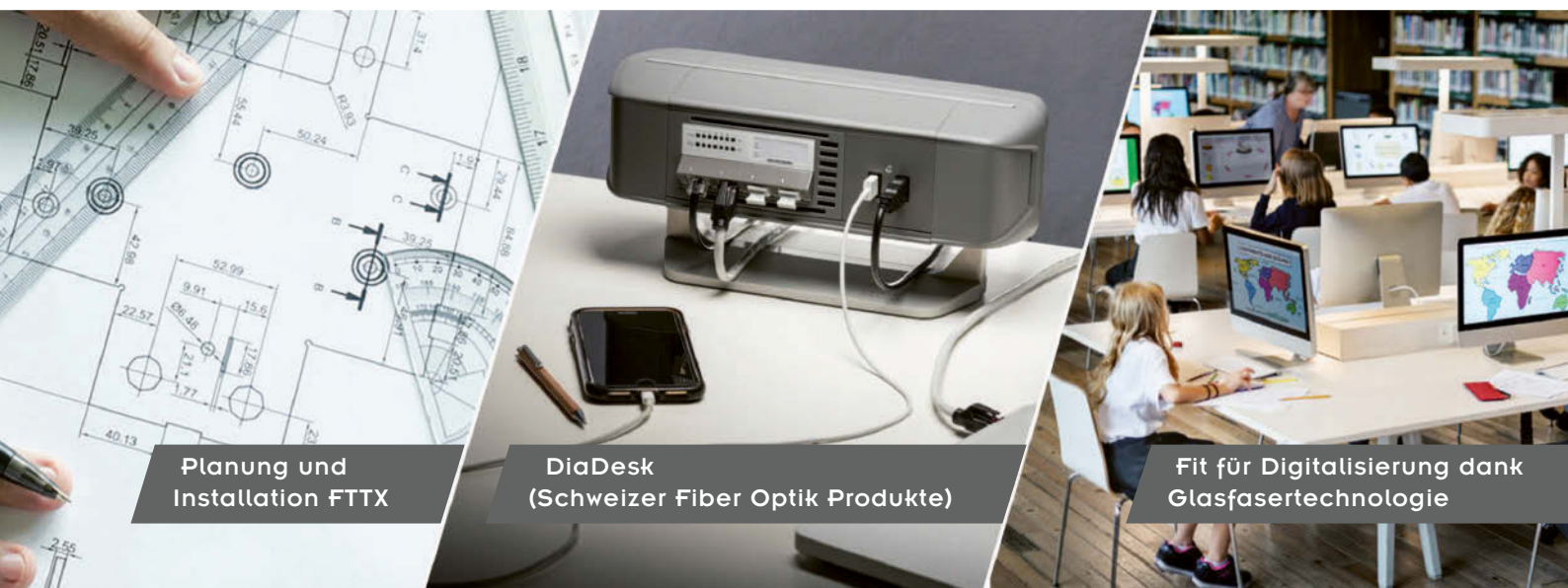
- Rüsten Sie sich für die voranschreitende Digitalisierung
- Planen Sie genügend Bandbreite für die Zukunft, nachrüsten ist kostenintensiver als vorsorgen
- Vermeiden Sie Daten-Flaschenhälse und erschliessen Sie WLAN bis mit zu 5GB dank Glasfaseranschluss
- DIAMOND SA TAF unterstützt Sie als Fiber Optik Experte in allen Projektschritten und berät Sie fachgerecht
- DIAMOND SA ist ein Unternehmen, das seit über 40 Jahren im Glasfasergeschäft tätig ist und über ein fundiertes Know-how verfügt



QR Code scannen
und mehr erfahren!

www.diamond.ch

DIAMOND SA | via dei Patrizi 5 | CH-6616 Losone | Tel. +41 58 307 45 45 | info@diamond-fo.com



Planung und
Installation FTTX

DiaDesk
(Schweizer Fiber Optik Produkte)

Fit für Digitalisierung dank
Glasfasertechnologie

5 Editorial

Entschlossen handeln für die Gemeinden
Résolument engagée pour les communes
Massimo impegno per i comuni

6 Novità dalla Berna federale

L'ACS chiede un canone per il solare e l'eolico per i comuni

8 Il Comune

La nuova soluzione per le «Carte giornaliere comunali»

14 Il Comune

Un nuovo studio sulla partecipazione dei giovani nei comuni

16 Actualités de la Berne fédérale

L'ACS demande une redevance solaire et éolienne pour les communes

18 La commune

La nouvelle solution de la «Carte journalière dégriffée Commune»

22 Energie et environnement

Genthod (GE) a lancé un programme de transition énergétique

26 Energie et environnement

Le potentiel de l'énergie solaire dans les réseaux de chauffage à distance

34 Aktuelles aus Bundesbern

Der SGV verlangt einen Solar- und Windzins für die Gemeinden

36 Institution Gemeinde

Eine neue Lösung für die «Tageskarte Gemeinde»

39 Raumplanung und Verkehr

Wie der Boden im Limpachtal aufgewertet wird

42 Energie und Umwelt

Amriswil (TG) zieht eine erste Bilanz zu den Energiesparbemühungen

50 Raumplanung und Verkehr

Die Bemühungen von Arlesheim (BL) in Sachen behindertengerechter Planung

52 Raumplanung und Verkehr

Wie Davos (GR) in der Ortsplanungsrevision die Bevölkerung miteinbezogen hat

56 Raumplanung und Verkehr

Was eine Landschaftsberatung der Gemeinde Agno (TI) gebracht hat

67 Digitalisierung

Der neue «Digital-Ratgeber» gibt Antworten auf Fragen aus den Gemeinden

12

Preservare

I rustici ticinesi sono da salvare. Andrea Sartori, sindaco di Maggia (TI), spiega qual è il contributo dei comuni.



24

Economiser

Sandra Reinhart, conseillère municipale d'Amriswil (TG), dresse un premier bilan des efforts d'économie d'énergie de la ville.

46

Wiederverwenden

Uster (ZH) ermuntert Take-aways, auf Mehrweggeschirr umzusteigen – ganz im Sinne der Suffizienz. Sarina Laustela, Leiterin Abfallbewirtschaftung und Umwelt, erklärt, warum.



Titelbild/Couverture

Felder und eine Stromleitung im Limpachtal in der Gemeinde Fraubrunnen (BE). / Des champs et une ligne électrique dans la vallée de Limpach, dans la commune de Fraubrunnen (BE).

Bild/photo: Corinne Aeberhard



@CH_Gemeinden



Schweizerischer Gemeindeverband

Professionalität in der Höhe für die öffentliche Hand

Ob Unterhalt der Strassenbeleuchtung, Baumschnitt in städtischen Parks oder Graffiti-Entfernung – Städte und Gemeinden sind in vielen Bereichen auf Hubarbeitsbühnen angewiesen. Was sämtliche Einsätze gemeinsam haben: das öffentliche Leben soll möglichst nicht beeinträchtigt werden. Maltech ist Experte auf diesem Gebiet und unterstützt öffentliche Institutionen mit hochmodernen Hebebühnen und persönlicher Unterstützung.

Einsätze auf öffentlichem Grund werden oftmals erschwert durch den Strassenverkehr. Umso wichtiger ist es, sie exakt zu planen und die optimal passende Hebebühne zu wählen, für effiziente und sichere Arbeiten in der Höhe. Das wissen auch die Verantwortlichen der Stadtgärtnerei Basel.

Baumschnitt bei der Stadtgärtnerei Basel

Die Stadtgärtnerei Basel schneidet jeweils anfangs Jahr rund 3'500 von den insgesamt 27'000 Bäumen im öffentlichen Raum. Dabei handelt es sich hauptsächlich um einen so genannten Kronenbegrenzungsschnitt von Bäumen im Strassenraum. Simon Leuenberger, Leiter der Abteilung Grünflächenunterhalt beim Kanton Basel-Stadt, kann sich bei Maltech nicht nur auf die Hebebühnen verlassen: «Wenn wir einen kurzfristigen Einsatz haben und morgens bei Maltech anrufen, kann

ich mich zu 100 Prozent darauf verlassen, dass wir bereits am Nachmittag das benötigte Gerät auf Platz haben. Gibt es eine unerwartete Störung, ist der Servicetechniker innerhalb von maximal einer Stunde vor Ort. So sieht eine gute Zusammenarbeit aus.»

Arbeitsbühnen langlebiger dank Maltech Service

Erfahrene Technikexperten an 8 Servicestandorten in der ganzen Schweiz garantieren einen kompetenten und markenunabhängigen Service. Dazu gehören schnelle Reparaturen, regelmässige Geräteinspektionen und Sicherheitsprüfungen. Ein grosses Ersatzteillager ermöglicht es zudem, die Standzeiten der Geräte deutlich zu reduzieren. Und sollte während eines Einsatzes etwas Unvorhergesehenes passieren, ist die erfahrene und hauseigene Service-Crew umgehend vor Ort.

Dank der schweizweit vielfältigsten Hebebühnen-Flotte mit über 700 Geräten, über 40 Mietstationen und flexiblen Mietzeiten profitiert die öffentliche Hand von kurzen Wegen, einer hohen Verfügbarkeit und einem ganzheitlichen Dienstleistungsangebot von der Planung bis zur Durchführung des Einsatzes mit erfahrenen Hebebühnenfahrern. Das schweizweit tätige Unternehmen verfügt zudem über ein breites Angebot an Hebebühnen mit Hybridantrieb – ideal für das emissionsarme Arbeiten in Innenräumen oder in der Innenstadt.



Erfahren Sie mehr zu den Geräten und Services von Maltech.
www.maltech.ch/oeffentlichehand



Optimal ausgerüstet für Einsätze in diesen Bereichen:

- Strassenbeleuchtung und Signalanlagen
- Saisonale Dekorationen
- Baumschnitt
- Beflaggung
- Graffiti-Entfernung
- Betriebs- und Sicherheitsausrüstung (BSA)
- Sportplatzbeleuchtung
- Reinigung/Unterhalt

maltech
Vermietung • Service • Schulung



Entschlossen handeln für die Gemeinden

Im Jahr 2023 beschäftigen uns die Sorgen um die Energieversorgung weiterhin. Die Energiesparbemühungen zeigen langsam Wirkung. Eine erste positive Bilanz zur Senkung der Temperaturen in Verwaltungsgebäuden stellen wir aus Amriswil (TG) vor. Gleichzeitig gilt es, sich Gedanken über die Energieproduktion der Zukunft zu machen: Wie kann die Energiewende gelingen und gleichzeitig positive Effekte für die Gemeinden als Standorte von Wind- und Solaranlagen haben? Unsere Vorschläge dazu lesen Sie auf Seite 34. Dass die Realisierung von Kraftwerken schneller gehen muss, ist unbestritten. Und es existieren bereits Beispiele, etwa eine Solarwärme-Anlage von 800 m² in der Region Genf.

Für den SGV beginnt das Jahr mit einem Erfolg: Die «Tageskarten Gemeinde» können in neuer Form weitergeführt werden. Nach mehreren Monaten der Diskussion zwischen den Gemeindevertretern und der Allianz SwissPass wurde eine Lösung gefunden, die Vorteile für alle Schweizer Gemeinden bringt. Die neue «Spartageskarte Gemeinde» wird ab 2024 erhältlich sein und schöne Bahnreisen ermöglichen. Die «Schweizer Gemeinde» startet derweil mit einer neuen Rubrik ins neue Jahr, dem «Digital-Ratgeber für Gemeinden». Expertinnen und Experten werden monatlich Fragen zur Digitalisierung und zum E-Government beantworten, die Sie in den Gemeinden beschäftigen.

Auch 2023 bleibt der SGV auf Kurs: Er setzt sich für pragmatische, effiziente und gewinnbringende Lösungen für alle Gemeinden ein, sei es im Bereich der Mobilität, der Energie, der Digitalisierung oder des Sozialwesens.

Résolument engagée pour les communes

En 2023, les préoccupations énergétiques restent sur le devant de la scène. Les économies d'énergie continuent à déployer leurs effets. Un premier bilan positif sur la baisse des températures dans la commune thurgovienne d'Amriswil est à découvrir. Mais l'heure est également à la réflexion sur le futur de notre production: comment favoriser une transition énergétique tendant à une neutralité carbone ayant des retombées positives également pour les communes d'implantation de sites de production? Découvrez notre proposition en page 16. Allez plus vite est un besoin incontestable et des mesures existent déjà, comme l'installation solaire thermique de 800 m² en terre genevoise.

L'année débute sur un succès: la nouvelle solution de la «Carte journalière dégriffée Commune». Après de nombreux mois de discussions entre les partenaires communaux et l'Alliance SwissPass, une solution gagnante pour l'ensemble des communes suisses est accessible dès 2024, elle promet un bel avenir pour vos voyages en train!

Cette première édition ouvre la nouvelle série «Guide pratique du numérique pour les communes». L'occasion de revenir mensuellement sur les questions de numérisation ou cyberadministration qui préoccupent votre commune. Cette rubrique évoluera avec vos questions auxquelles répondront des experts mensuellement.

En 2023, l'ACS garde le cap: s'engager pour des solutions pragmatiques, efficaces et gagnantes pour toutes les communes, que ce soit dans le domaine de la mobilité, de l'énergie ou encore du social.

Massimo impegno per i comuni

Nel 2023 le preoccupazioni legate all'energia restano in primo piano. Il risparmio energetico inizia a dare i primi frutti. Ecco un primo bilancio positivo sul calo delle temperature nel comune turgoviese di Amriswil. Ma è anche tempo di pensare al futuro della nostra produzione: come riuscire a promuovere una transizione energetica verso la neutralità delle emissioni di carbonio, con effetti positivi anche per i comuni in cui si trovano i siti di produzione. Vi invitiamo a scoprire la nostra proposta a pagina 6. La velocizzazione è un'esigenza incontestabile e alcune misure sono già una realtà, come per esempio l'impianto solare termico di 800 m² sul territorio ginevrino.

L'anno appena iniziato segna già un primo successo: la nuova soluzione della «Carta giornaliera risparmio Comune». Dopo parecchi mesi di discussione tra i partner comunali e l'Alliance SwissPass, a partire dal 2024 tutti i comuni svizzeri potranno approfittare di una soluzione vincente, che promette un futuro brillante per i vostri viaggi in treno!

Questa prima edizione inaugura la nuova serie «Guida pratica alla digitalizzazione per i comuni». Si tratta di un'opportunità per ripercorrere mensilmente i temi della digitalizzazione o del Governo elettronico che preoccupano il vostro comune. Questa sezione sarà arricchita via via con le vostre domande, alle quali gli esperti risponderanno ogni mese.

Nel 2023, l'ACS si impegna per individuare soluzioni pragmatiche, efficaci e vantaggiose per tutti i comuni, sia nel campo della mobilità che in quello dell'energia o delle questioni sociali.

*Manon Röthlisberger
Projektleiterin SGV
Responsable de projet ACS
Responsabile progetti ACS*

Serve un canone per il solare e l'eolico per i comuni

Nella politica energetica occorre procedere rapidamente: progetto sull'acceleramento delle procedure, atto mantello, offensiva solare. Nella ricerca frenetica di più chilowattora, non bisogna dimenticare gli interessi dei comuni.



Per i grandi progetti di impianti solari è importante coinvolgere i comuni.

Foto: unsplash/Burival Zbynek

Dalla scorsa estate la Svizzera affronta una possibile carenza di energia elettrica, causata dalla guerra in Ucraina e dalla minaccia di lacune nella fornitura da parte delle centrali nucleari francesi. La Svizzera ha sempre importato elettricità dai paesi vicini in inverno per colmare la propria carenza di elettricità. Inoltre, i mercati dell'energia stanno impazzendo, facendo schizzare alle stelle i prezzi per i clienti privati e per l'economia.

E ora entra in gioco la politica svizzera. A seguito dell'importante volatilità dei prezzi sui mercati dell'energia il Parlamento ha approvato un cosiddetto piano di salvataggio per le grandi aziende di approvvigionamento energetico svizzere (AAE). Inoltre, insieme a cantoni, comuni e città la Confederazione ha lanciato l'iniziativa di risparmio energetico invernale.

Guardando al prossimo futuro, sono necessari altri progetti politici. È un obiettivo indiscusso che la transizione energetica, cioè l'abbandono dei combustibili fossili entro il 2050, debba essere realizzata e promossa dallo Stato. In primo piano c'è la promozione dell'energia idroelettrica, solare ed eolica. Dal punto di vista della politica, molti dei progetti in questo settore avanzano troppo lentamente. I ricorsi delle parti interessate, ma anche il disinteresse dei committenti di costruzioni, fanno sì che molti progetti di espansione della rete energetica vengano ritardati o addirittura interrotti.

Diritti di partecipazione ridotti al minimo

Ora la politica nazionale intende porre rimedio a questa situazione con tre proposte. Sono attualmente in discussione

in Parlamento e prendono il nome di progetto sull'acceleramento delle procedure per le energie rinnovabili, atto mantello e offensiva solare. Sono tutti volti a far progredire le cose più rapidamente. Tuttavia, c'è il rischio che vadano persi importanti diritti fondamentali e anche argomenti di fatto.

Nel caso del progetto sull'acceleramento delle procedure per i progetti eolici, sono in gioco i diritti di essere consultati dei comuni toccati. Per quanto riguarda l'offensiva solare, c'è il rischio che negli investimenti in impianti fotovoltaici di grandi dimensioni si tenga conto solo della capacità produttiva, senza tenere conto delle infrastrutture esistenti per il trasporto dell'elettricità o della redditività economica a lungo termine. Inoltre, i diritti di essere consultate di tutte le parti interessate, compresi i comuni, sono ridotti al

minimo. Nel progetto dell'offensiva solare il legislatore ha previsto tuttavia un diritto di veto per i comuni di ubicazione.

L'accettazione a livello locale è essenziale

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) chiede innanzitutto che nella costruzione di centrali elettriche le diverse forme di energia siano considerate separatamente. L'energia idroelettrica, in particolare, comporta regole proprie perché l'acqua è un bene pubblico e in molti casi appartiene ai comuni. In questo caso, sono necessarie procedure standard di approvazione delle concessioni, che attribuiscono ai comuni un ruolo centrale quali autorità concedenti. Questo aspetto non può e non deve essere modificato.

Indiscutibilmente occorre accelerare tutte le procedure. In questo caso, l'attenzione principale dovrebbe essere rivolta alle procedure parallele nei cantoni nel quadro del diritto vigente. Tuttavia, occorre evitare che le nuove regole creino nuovi problemi. Per esempio: se in futuro si vorranno desi-

gnare zone idonee per i progetti solari nel piano direttore cantonale, ciò non può significare che non vi siano più procedure ordinarie per i singoli progetti in conformità con lo stato di diritto. Sarebbe meglio considerare scadenze più brevi, che obblighino le autorità e i tribunali a prendere decisioni in tempi ragionevoli. Anche l'obbligo di smantellare i grandi impianti solari deve essere risolto in modo che i costi di smantellamento e smaltimento non siano a carico dei comuni.

Nonostante le preoccupazioni per l'approvvigionamento energetico in Svizzera, non vanno dimenticati i principi fondamentali del diritto procedurale, i diritti fondamentali di partecipazione e le procedure politiche nei comuni. Essi costituiscono la base per l'accettazione da parte della popolazione, e per permettere ai grandi progetti di aggiudicarsi la maggioranza.

Canone per l'eolico e il solare

In particolare – ed è questa la rivendicazione principale dell'ACS – dovrebbe essere introdotta una compensazione per i comuni, simile al canone per i di-

ritti d'acqua, per i nuovi progetti eolici e solari su vasta scala. Un canone per l'energia eolica e solare è necessario per compensare adeguatamente il settore pubblico per le spese sostenute. Inoltre, ciò può promuovere l'accettazione da parte della popolazione e delle autorità locali. Ad oggi non sono state avanzate proposte in questo senso. L'ACS si adopererà affinché ciò venga discusso a livello politico e attuato, nell'interesse dei comuni.



*Christoph Niederberger
Direttore*

*Associazione dei Comuni Svizzeri
Traduzione: Annalisa Cipolla*

Annuncio

Con l'ACS nel cuore della Berna federale

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) promuove gli interessi dei comuni a livello federale. Prendiamo regolarmente posizione sui progetti in discussione alle Camere federali e presentiamo la posizione dei Comuni alle audizioni delle commissioni del Consiglio nazionale e del Consiglio degli Stati. In questo modo, garantiamo che la voce dei comuni trovi ascolto nella Berna federale.

Sul nostro sito internet vi teniamo informati sulle attività in corso.
Per consultare le ultime prese di posizione:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

«Carta giornaliera risparmio Comune»: la nuova soluzione

Meno oneri e niente più rischi, ma nuove entrate: a partire dal prossimo anno, i comuni beneficeranno in svariati modi delle nuove «Carte giornaliera risparmio Comune». Si tratta di un successo anche per l'ACS.



In carrozza! L'ACS, l'UCS e l'Alliance SwissPass hanno sviluppato congiuntamente una soluzione per il futuro delle «Carte giornaliera comunali».

Foto: Shutterstock/Michael Derrer Fuchs

Anche se nel frattempo le FFS offrono i propri biglietti risparmio, la maggior parte di noi ancora ricorda le «Carte giornaliera comunali», che consentono di viaggiare comodamente per un giorno intero in tutta la Svizzera per soli 40-45 franchi. Ogni anno i comuni ne vendono circa un milione e mezzo presso i loro sportelli. Un numero impressionante, eppure le «Carte giornaliera comunali» hanno perso popolarità negli ultimi anni.

Le ragioni sono molteplici. Oltre alla concorrenza da parte di altre offerte a basso costo, tra cui i già citati biglietti risparmio delle FFS, e alle intermediazioni indesiderate sul mercato nero, a causa della pandemia di coronavirus e

del conseguente calo della mobilità i comuni non sono riusciti a vendere le loro carte giornaliera. Hanno dovuto pagare loro stessi la perdita – perché una volta ordinato un set annuale, i comuni si assumono il rischio finanziario per i biglietti invenduti.

Le cifre confermano questa tendenza al ribasso: se nel 2019, ovvero prima della pandemia, i comuni svizzeri avevano acquistato circa 4500 set annuali di «Carte giornaliera comunali», nell'estate del 2022 la domanda era scesa di quasi un quarto e si attestava a 3500 unità. Già nel 2020, l'Alliance SwissPass, l'organizzazione di categoria delle aziende di trasporto svizzere, aveva annunciato che in futuro non avrebbe più proposto quest'of-

ferta, esistente da ormai vent'anni, nella stessa forma.

Ordinazioni più flessibili durante il periodo di transizione

Praticamente in contemporanea, l'ACS e l'Unione delle città svizzere (UCS) hanno iniziato a negoziare con l'Alliance SwissPass una soluzione per il futuro. I Comuni sono così riusciti a far rimanere in circolazione le attuali «Carte giornaliera comunali» per ancora tre anni, fino alla fine di gennaio del 2024. In questo modo, la soluzione per il futuro si collegherà perfettamente al sistema in scadenza. Inoltre, durante il periodo di transizione sono possibili processi di ordinazione più flessibili per i comuni:



Claudia Kratochvil-Hametner,
direttrice supplente dell'ACS.

Una soluzione allettante e di facile implementazione

Le «Carte giornaliere comunali» sono state un modello di successo per molto tempo, ma le vendite sono in calo da anni. La pandemia di coronavirus e la crescente concorrenza da parte di altri servizi di trasporto pubblico hanno intensificato questa tendenza. Per molti comuni il rischio finanziario era diventato eccessivo e hanno smesso di venderle. Durante le trattative, l'ACS si è adoperata per garantire che i comuni e le città continuassero a beneficiare delle «Carte giornaliere comunali» nella loro forma attuale il più a lungo possibile e che ci fosse una soluzione per il futuro. Per l'ACS era chiaro che servisse una semplificazione e che si dovessero eliminare i rischi economici. Già durante il periodo di transizione, i comuni hanno beneficiato di processi di ordinazione più flessibili per i set annuali e gli attuali contingenti sono stati aboliti. In sede di consultazione, le città e i comuni si sono espressi chiaramente a favore della variante raccomandata delle «Carte giornaliere risparmio Comune». L'ACS è convinta che con questa nuova soluzione negoziata sia riuscita a contribuire a raggiungere una soluzione interessante per i comuni e di facile implementazione sotto il profilo tecnico. Con la «Carta giornaliera risparmio Comune», anche in futuro si potranno ottenere offerte di trasporto pubblico scontate dai comuni. I problemi che si riscontravano sono stati risolti perché la nuova soluzione eliminerà i rischi finanziari per i comuni a partire dal 2024. Tutti gli interessati potranno vedere comodamente su internet quando e quante «Carte giornaliere risparmio Comune» sono disponibili.



Grazie alla nuova «Carta giornaliera risparmio Comune», i passeggeri potranno viaggiare a prezzi contenuti in tutta la Svizzera. I comuni, a loro volta, non correranno più rischi finanziari.

Foto: mad/Alliance SwissPass

le quantità da acquistare in passato limitate non esistono più e i set annuali di «Carte giornaliere comunali» possono essere ordinati per un periodo maggiore di quello previsto.

Nel corso di ulteriori discussioni con l'Alliance SwissPass, sono state esaminate diverse varianti di una soluzione per il futuro, che sono state sottoposte a consultazione con le città e i comuni nell'estate del 2022. La soluzione più idonea è sembrata subito la variante che prevede la vendita esclusiva di una carta giornaliera risparmio da parte di comuni e città. È stato particolarmente apprezzato il fatto che le città e i comuni avranno tutti accesso allo stesso contingente e che l'offerta è tecnicamente facile da implementare. Di conseguenza, i comuni e le città della Svizzera continueranno a vendere carte giornaliere a prezzi interessanti a partire dal 2024. Allo stesso tempo, rispetto al sistema attuale, quello nuovo offre alcuni importanti vantaggi ai comuni (e ai passeggeri).

I comuni non corrono più rischi finanziari

Ad esempio, finora bisognava verificare il luogo di residenza del cliente, mentre in futuro non più, poiché la vendita della nuova «Carta giornaliera risparmio Comune» non sarà più riservata ai residenti del comune o della città in questione. Tutti i comuni e le città avranno infatti accesso allo stesso contingente giornaliero.

Per i comuni, ciò significa che non correranno più rischi finanziari, dato che non dovranno più acquistare i set annuali. Niente più perdite, poiché sa-

ranno conteggiate solo le carte vendute. Al contrario: nelle trattative con l'Alliance SwissPass, l'ACS e l'UCS sono riuscite a ottenere che i comuni ricevano addirittura una commissione del cinque per cento sul prezzo di vendita di ogni «Carta giornaliera risparmio Comune» venduta.

A proposito del prezzo di vendita: la «Carta giornaliera risparmio Comune» è disponibile a partire da 39 franchi (in 2^a classe, con abbonamento metà prezzo). È quindi un po' più economica dell'attuale «Carta giornaliera comunale». Inoltre, a differenza del sistema attuale, le «Carte giornaliere risparmio Comune» saranno disponibili anche per la 1^a classe e i possessori di un abbonamento metà prezzo pagheranno un prezzo inferiore. Le «Carte giornaliere risparmio Comune» potranno essere acquistate in anticipo, da sei mesi fino a un giorno prima dell'inizio del viaggio. Siccome la «Carta giornaliera risparmio Comune» sarà venduta con un contingente giornaliero fisso, ogni comune non avrà più bisogno di annunciare le disponibilità sul proprio sito. La disponibilità delle «Carte giornaliere risparmio Comune» nei singoli giorni di viaggio figurerà invece su un sito internet centrale.

Le «Carte giornaliere risparmio Comune» saranno vendute tramite un'applicazione web direttamente ai comuni, che potranno richiedere l'accesso a partire dalla metà del 2023. I costi per la fornitura e il funzionamento dell'applicazione web saranno sostenuti esclusivamente dal settore dei trasporti pubblici. Thomas Ammann, portavoce per



Su una piattaforma online si potrà verificare la disponibilità a livello nazionale delle «Carte giornaliera risparmio Comune».

Foto: Shutterstock/lightpoet

i media dell'Alliance SwissPass, spiega così questo passo ulteriore da parte del settore dei trasporti pubblici: «La Carta giornaliera comunale era un'espressione del forte legame tra i trasporti pubblici e i comuni e le città della Sviz-

zera. Volevamo a tutti i costi portare avanti questo partenariato.»

Le vendite iniziano l'1.1.2024

Una volta venduta, la nuova «Carta giornaliera risparmio Comune» viene rilas-

ciata ai clienti finali sotto forma di biglietto elettronico personalizzato. I comuni, in quanto punti vendita, sono liberi di decidere se accettare anche ordini telefonici e se stampare o meno la «Carta giornaliera risparmio Comune» per i clienti meno esperti di tecnologie digitali.

Non cambierà nulla invece per quanto riguarda i punti vendita: in linea di principio, la «Carta giornaliera risparmio Comune» sarà venduta presso gli sportelli delle amministrazioni comunali e municipali. I punti vendita terzi saranno possibili anche in futuro, previa autorizzazione delle FFS.

L'ACS, l'UCS e l'Alliance SwissPass hanno informato ufficialmente i comuni e tutti i cittadini in merito alla nuova offerta. A breve i comuni riceveranno informazioni concrete sul processo di registrazione. La «Carta giornaliera risparmio Comune» sarà quindi disponibile dal 1° gennaio 2024.

Fabio Pacozzi

Responsabile comunicazione

ACS

Traduzione: Annalisa Cipolla

Annuncio

Sempre aggiornati grazie alla newsletter dell'ACS

- Novità dai comuni
- Attualità della politica federale
- Articoli interessanti su «Comune Svizzero»
- Calendario degli eventi

Con la newsletter dell'Associazione dei Comuni Svizzeri rimanete sempre aggiornati.

Abbonatevi qui alla newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

SICUREZZA SUL LAVORO
SVIZZERA

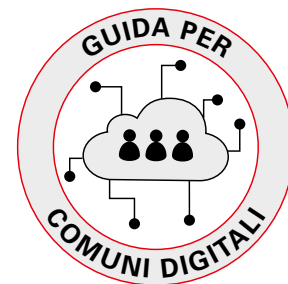
Economico
Testato nella
pratica
Completo
Digitale

La soluzione settoriale per i comuni

- Sicurezza sul lavoro, tutela della salute, Gestione della salute in azienda: strumenti settoriali specifici per l'implementazione del sistema di sicurezza aziendale
- L'implementazione agisce preventivamente contro gli incidenti e le loro conseguenze.
- Disponibile in formato digitale in qualsiasi momento, sia online che offline
- Offerta di formazioni e servizi orientati alla pratica
- Risparmia tempo e costi

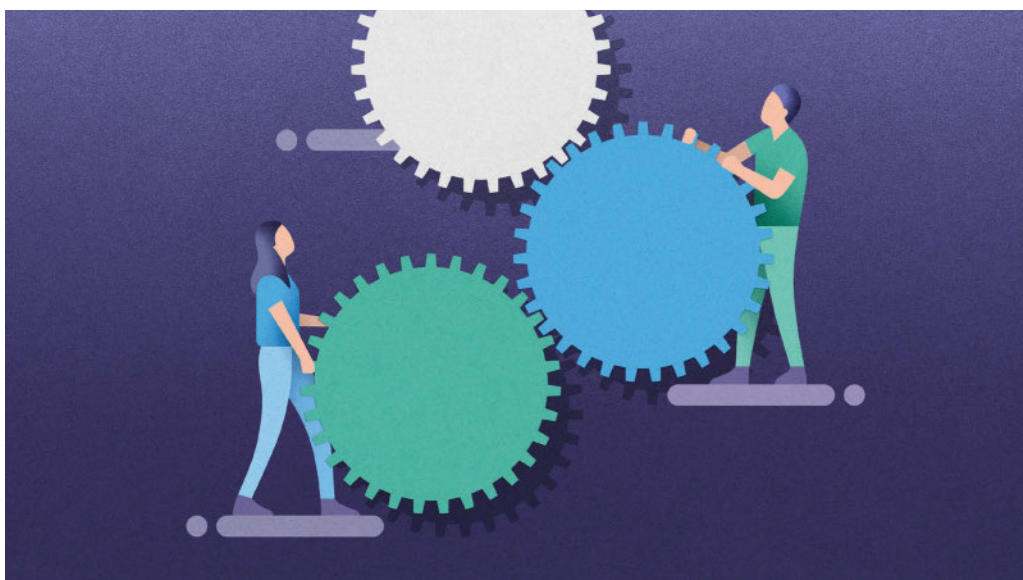
www.sicurezza-lavoro.ch

Contattateci: Tel. 091 612 21 00, info@sicurezza-lavoro.ch



I consigli della «Guida per comuni digitali»

Si è dato il via allo sviluppo digitale all'interno dei comuni svizzeri. Nella nostra nuova sezione «Guida per comuni digitali», approfondiremo varie tematiche legate alla trasformazione digitale e risponderemo ai vostri dubbi riguardanti la digitalizzazione, la cibersecurity e la protezione dei dati all'interno dei comuni. L'Amministrazione digitale Svizzera (ADS), il Centro nazionale per la cibersecurity (NCSC) e i rappresentanti dei cantoni e dei comuni si alterneranno nella stesura dei contenuti di questa rubrica. Vi invitiamo a comunicarci i vostri dubbi e a farci sapere quali nozioni riguardanti la digitalizzazione non vi sono ancora chiare. Nel nostro primo articolo affronteremo, ad esempio, il concetto di interoperabilità: cosa si intende per interoperabilità? Perché è importante per i comuni?



I tre livelli di governo – federale, cantonale e comunale – dovrebbero lavorare insieme sull'e-government.

Grafica: mad/ADS

I servizi pubblici digitali esistono a diversi livelli: ad esempio, molti residenti notificano al comune il proprio cambio di indirizzo effettuando una richiesta online o inseriscono una dichiarazione fiscale digitale servendosi dell'applicazione web cantonale.

Si parla di interoperabilità quando le diverse applicazioni in cui vengono inseriti e memorizzati tali dati sono in grado di interagire tra loro. Ciò non implica solo che i diversi sistemi della Confederazione, dei cantoni e dei comuni debbano essere compatibili tra loro, ma che debbano anche essere interoperabili e quindi utilizzare gli stessi cosiddetti «standard aperti»: una volta raccolti, i dati possono essere condivisi con altre autorità, nel rispetto di tutte le basi giuridiche e della protezione dei dati.

La piattaforma di interoperabilità I14Y, che rappresenta il catalogo nazionale dei dati della Svizzera, supporta lo scambio efficiente di dati tra autorità, aziende e cittadini. In esso, una panoramica delle raccolte di dati e delle interfacce della Confederazione, dei cantoni e dei comuni viene continuamente ampliata e i loro metadati sono resi disponibili a livello centrale.

Il più grande vantaggio dell'interoperabilità per i cittadini e i comuni svizzeri è presto detto: il risparmio di tempo. Ad esempio, i sistemi di dati interoperabili

assistono le autorità nell'inserimento di informazioni già note nei moduli online. Anche la qualità dei dati migliora: se un modulo amministrativo è precompilato con informazioni esistenti, non c'è il rischio di commettere errori dovuti all'inserimento ripetuto dei dati. Tuttavia, affinché le informazioni possano essere trasmesse da un'autorità all'altra, devono essere soddisfatte alcune condizioni e standard organizzativi, tecnici e legali. L'Amministrazione digitale Svizzera si impegna a favore dell'interoperabilità. Le prestazioni dell'ADS puntano a creare un valore aggiunto per i cittadini, l'economia e le amministrazioni pubbliche, e a incoraggiare la collaborazione tra tutti i livelli statali – l'aspetto più importante nell'ambito dell'interoperabilità. In questo contesto, uno dei compiti principali dell'ADS è quello di promuovere la standardizzazione e l'armonizzazione dei processi tecnici specializzati in collaborazione con l'associazione eCH, nonché l'interoperabilità e l'uso comune di soluzioni tecniche da parte di diversi servizi amministrativi. L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) sostiene l'ADS in qualità di partner. Inoltre, alcuni comuni possono partecipare all'ADS con contratto individuale.

È opportuno segnalare infine uno studio del 2021 (disponibile in tedesco) che valuta lo stato della trasformazione digitale e che, a tal fine, prende in esame non

solo i siti web delle città svizzere, ma anche quelli di nove comuni urbani: tra questi, quelli di Bussigny, Lyss, Steffisburg o Zuchwil sono attualmente tra i primi 10 in termini di standardizzazione e interoperabilità.



Florina German
Specialista senior in
comunicazione
Segreteria
Amministrazione
digitale Svizzera



Clicca qui per la versione digitale dell'articolo:

Guida per comuni digitali

Al giorno d'oggi, quasi nessun comune può «sfuggire» alla digitalizzazione. Mentre alcuni comuni sono già a buon punto, altri sono solo all'inizio del processo. Avete una domanda sulla digitalizzazione o sull'e-government nel vostro comune? Scriveteci e sottoporremo la vostra domanda agli esperti della nostra nuova sezione «Guida per comuni digitali».

Contatto: info@chgemeinden.ch

Preservare il paesaggio alpino

Con il «Manifesto rustici» si desidera promuovere il restauro di rustici nelle valli ticinesi e impedirne un irreversibile degrado. I comuni possono aiutare a sensibilizzare i proprietari.



Un tempo i rustici erano importanti per l'agricoltura di montagna, ma oggi sono sempre più spesso abbandonati.

Foto: mad/ERS-LV

I rustici fanno parte del paesaggio alpino nelle valli ticinesi. Per l'agricoltura di montagna un tempo svolgevano la funzione essenziale di stalla e abitazione in quota. Ma l'agricoltura di montagna non esiste quasi più e ne consegue il deterioramento di tanti rustici abbandonati con il rischio di crollo e di un impossibile recupero.

Per questo motivo l'Ente regionale di sviluppo del Locarnese e Valli (ERS-LV) ha lanciato un manifesto per promuovere, sensibilizzare e incentivare il restauro e la valorizzazione dei rustici. «Un tema annoso e problematico da affrontare, in particolare per quegli og-

getti ubicati fuori zona edificabile, da un lato per decisioni talvolta difficili da gestire da parte delle autorità competenti, oppure ancora per l'intransigenza ritenuta eccessiva che Berna manifesta nei confronti del Ticino», diceva Giacomo Garzoli, presidente dell'ERS-LV, nel corso della conferenza stampa di ottobre 2022 a Locarno, dove fu presentato il «Manifesto rustici». In effetti il tema dei rustici è al centro di animate discussioni da diversi decenni perché per queste costruzioni, che spesso si trovano fuori zona edificabile, ci sono rigide norme da parte della Berna federale.

Promuovere il restauro

Il «Manifesto rustici» nasce con l'intento di favorire un discorso propositivo focalizzato sulle opportunità di restauro dei rustici. Secondo i promotori l'obiettivo di tutti – Confederazione, Cantone, comuni, enti pubblici e cittadini privati – dovrebbe essere quello di salvaguardare, con precise regole, questi preziosi beni culturali e questi paesaggi antropizzati. Si tratta però anche di favorire una qualità diversificata del territorio che rifugga la banalizzazione, l'impoverimento e la perdita di tracce preziose del passato. «Un futuro dignitoso per le regioni periferiche lo si co-



«Un futuro dignitoso per le regioni periferiche lo si costruisce anche valorizzando le proprie tipicità, i rustici e il loro paesaggio circostante ne fanno parte di diritto.»

Aron Piezzi, già sindaco di Maggia, membro del Gran Consiglio (PLR)

struisce anche valorizzando le proprie tipicità, i rustici e il loro paesaggio circostante ne fanno parte di diritto», dice Aron Piezzi, già sindaco di Maggia, membro del Gran Consiglio (PLR) e uno dei promotori del Manifesto.

Andrea Sartori, l'attuale sindaco di Maggia, vede di buon occhio il Manifesto. «Il nostro comune come pure l'Associazione dei Comuni valmaggesi ASCOVAM sostengono questa iniziativa», dice, pur precisando che purtroppo i comuni in realtà hanno poco margine di azione in questa fattispecie. «Essendo gli oggetti fuori zona edificabile, le domande di costruzione vanno direttamente al Cantone che deve decidere – e poi ci sono le disposizioni federali.» Gli uffici tecnici comunali secondo Sartori possono dare una mano a spiegare le procedure e i comuni possono aiutare a diffondere il manifesto e sensibilizzare i proprietari, siano questi privati, fondazioni oppure altri enti.

Questa visione viene condivisa da Moreno Celio, già capo della divisione ambiente nel Dipartimento territorio del Canton Ticino. In questa funzione ha seguito il dossier rustici per anni. Celio – oggi in pensione – apprezza in particolare che grazie al manifesto ci sia un cambio di paradigma: «Il lamento del ticinese che dice di rischiare l'illegalità con la ristrutturazione di un rustico viene trasformata in un'occasione per fare qualcosa di positivo.» Celio ritiene che sia importante agire prima che sia troppo tardi: «Quando certi edifici sono diventati delle rovine non possono più essere restaurati per legge.» Mantenere i rustici effettuando restauri ben fatti è un modo di valorizzare il paesaggio.

«È giusto incentivare», dice pure Ivo Bordoli, sindaco del comune di Verzasca. Bordoli solleva però alcune difficoltà come gli alti costi di ristrutturazione e la dimensione delle costruzioni. In Val Verzasca tanti rustici abbandonati sono molto piccoli perché ai tempi della transumanza venivano usati per poco tempo. «Visto che non si possono fare aggiunte una loro trasformazione in una residenza secondaria interessa molto poco.»



«Visto che non si possono fare aggiunte una loro trasformazione in una residenza secondaria interessa molto poco.»

Ivo Bordoli, sindaco di Verzasca (TI)

Costi elevati

In effetti i costi di una ristrutturazione ben fatta non sono indifferenti. Un tetto in pioda può costare più di 100 000 franchi. Anche se il Cantone dà sussidi, il proprietario deve assumersi ancora tante spese. I promotori del manifesto invitano perciò i proprietari che non sono in grado di sostenere i costi di ristrutturazione a mettere i loro oggetti in vendita sul mercato immobiliare.

Un altro problema sono le intricate forme di proprietà, a volte comunioni ereditarie di difficile reperibilità, che fungono spesso da ostacolo insormontabile. Per incoraggiare il riordino fondiario nel caso di comunioni ereditarie complesse e favorire trapassi ereditari

più celeri, Aron Piezzi, con una mozione, ha chiesto al Consiglio di Stato di pensare a misure di incentivo fiscale.

A parte eventuali misure dell'ente pubblico, le iniziative private svolgono sempre un ruolo importante. Nell'aprile 2022, Aron Piezzi, ha fondato l'associazione PER GIÜMAI «che si prefigge di salvaguardare e valorizzare le testimonianze e i patrimoni architettonici, culturali, naturalistici e paesaggistici di Giumaglio – comune della Vallemaggia». Il primo progetto che PER GIÜMAI vuole affrontare è il restauro conservativo del nucleo di Piaröi ubicato a circa 1200 m s.m. Secondo Piezzi sono proprio questi piccoli nuclei in quota che vanno salvaguardati perché danno un plusvalore al paesaggio.

In questo senso si è mosso già nel 2019 il Comune di Gambarogno mettendo in vendita nove rustici sui Monti di Sciuga al prezzo simbolico di un franco, con precise condizioni per il restauro, pro-

prio per valorizzare un luogo «splendido ed emozionante, con i suoi muri a secco». L'interesse iniziale per questa iniziativa era molto alto, centinaia di persone si sono interessate, ma dopo una visione degli edifici in disuso da anni e una ricognizione della zona tanti potenziali acquirenti si sono ritirati. In questo momento il dossier è bloccato a Berna, dicono alla cancelleria del Comune di Gambarogno.

Gerhard Lob
Libero professionista



«Essendo gli oggetti fuori zona edificabile, le domande di costruzione vanno direttamente al Cantone che deve decidere – e poi ci sono le disposizioni federali.»

Andrea Sartori, sindaco di Maggia (TI)

Consigli per una partecipazione giovanile sostenibile

Come possono i comuni sviluppare strumenti sostenibili di partecipazione giovanile? Lo studio «Dite la vostra per il futuro!» della Federazione Svizzera dei Parlamenti dei Giovani (FSPG) risponde a questa domanda.



Al termine di un progetto, il Comune dovrebbe fare in modo di integrare saldamente le strutture per la partecipazione giovanile create.

Foto: mad/FSPG

In un Comune del Canton Soletta, un gruppo di giovani e di funzionari comunali si riunisce allo stesso tavolo per riflettere su come mettere in atto le proposte raccolte e ripensare la struttura comunale. L'incontro si conclude e alcune delle idee vengono messe in pratica. Ma quali saranno gli sviluppi per questi giovani? Diranno la loro anche in futuro, difendendo le proprie idee?

Questo esempio mostra gli enormi vantaggi del concepire strutture e strumenti di partecipazione a lungo termine per i giovani nei comuni svizzeri. Si aumentano infatti le risorse che essi hanno per partecipare alla democrazia, migliorando le loro capacità di contribuire a plasmare il futuro della società. Le strutture partecipative a lungo termine promuovono pertanto il sistema di milizia, elemento centrale per il buon funzionamento dei comuni.

20 comuni analizzate

Rispetto ad altri studi in ambito di partecipazione giovanile, «Dite la vostra per il futuro!», condotto su incarico del dipartimento della società e delle questioni sociali del Canton Soletta (Amt für Gesellschaft und Soziales), propone un approccio pratico e direttamente rivolto alla comunità. Lo studio ha analizzato 20 comuni che hanno svolto un processo engage.

engage.ch è un'offerta della Federazione Svizzera dei Parlamenti dei Giovani (FSPG). Il processo di engage.ch è di carattere olistico e consente a un Comune di affrontare la tematica della partecipazione giovanile in modo sostenibile e orientato agli obiettivi. Questo percorso prevede lo stretto accompagnamento al Comune in questione da parte del team di engage per la durata di un anno. Sulla pagina web engage.ch

i giovani hanno la possibilità di presentare le proprie proposte, che verranno poi sottoposte a esponenti politici. Per completare il processo sono previsti vari eventi, sostegno nell'attuazione di progetti, consulenza in materia di strutture partecipative sostenibili e altre offerte.

«Il termine partecipazione giovanile fa spesso pensare a una formula magica che permette di coinvolgere la totalità dei giovani, ma si tratta di un gruppo eterogeneo, ed è proprio in quest'ottica che occorre concepire le strutture e gli strumenti per la partecipazione giovanile», afferma Ira Differding, capo settore engage.ch. La creazione di un canale Instagram comunale quale mezzo di comunicazione al passo con i tempi potrebbe ad esempio rappresentare un primo step per motivare i giovani ad aderire alla commissione per la gioventù locale o a informare sulla possibilità di ricorrere a mozioni giovanili.

Lo studio ha identificato fattori di aiuto o di ostacolo nella fase di creazione di strutture e strumenti per la partecipazione giovanile comunale. A incidere sensibilmente sulla buona riuscita è in particolare la motivazione delle persone coinvolte. Sono state citate come particolarmente utili le consulenze fornite da engage.ch e lo scambio con altri comuni o organizzazioni. Ad ostacolare il processo vi è invece la carenza di risorse finanziarie e umane, la struttura comunale nonché l'assenza o la complessità della collaborazione con politica, amministrazione, attività giovanili e scuola. In che modo il Comune può affrontare questi fattori agevolanti o di ostacolo? Lo studio formula quattro raccomandazioni.

1. Strutture comunali aperte e non vincolanti per una partecipazione ampia ed equa

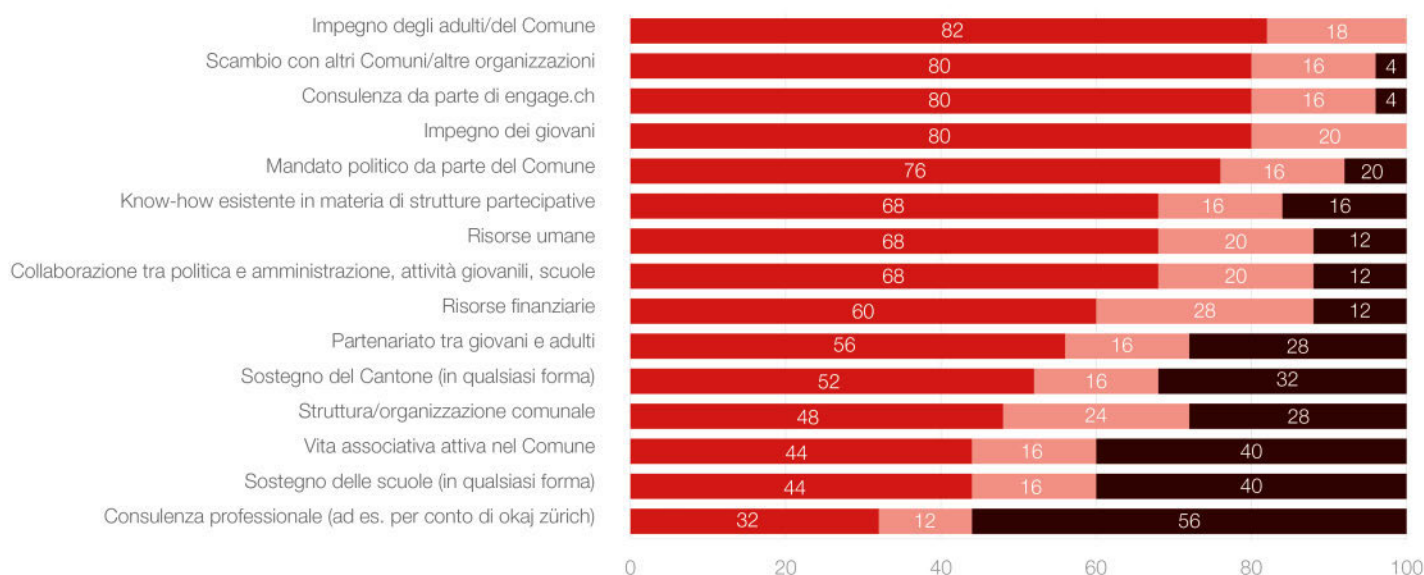
Per integrare i giovani nei processi comunali occorre disporre di strutture possibilmente a bassa soglia, ed è il Comune ad esserne responsabile. È importante che la popolazione giovane venga coinvolta in un progetto dall'inizio alla

Fattori (in %)

■ utile

■ ostacolante

■ assente/nessuna risposta



Fattori di ostacolo e di aiuto per la creazione di strutture partecipative comunali per i giovani.

Grafica: mad/FSPG

fine e che contribuisca in prima persona ad attuare le proprie idee. A tal fine, una guida attenta da parte degli adulti è necessaria per superare le strutture piuttosto complesse che caratterizzano la realtà comunale. Aperitivi o serate di scambio sono buoni esempi di luoghi di comunicazione non vincolanti tra giovani e adulti.

2. Più networking per una collaborazione efficiente

Poiché le risorse finanziarie e umane da parte degli adulti scarseggiano, serve

nei processi partecipativi si identificano vari obiettivi parziali che tengono conto di tutte le persone coinvolte e che formulano richieste chiare per ognuna di loro.

3. Per capirsi veramente serve un lavoro di traduzione

Giovani e adulti hanno spesso un'idea diversa della propria partecipazione (ad es. in termini di modalità e durata). Serve interpretare i due mondi: gli adulti devono spesso imparare che i giovani possono, vogliono e devono mettersi in

operato favoriscono la comprensione reciproca.

4. Strumenti ben ancorati per consentire strutture partecipative a lungo termine

Una volta concluso un progetto, il Comune deve fare in modo che le strutture create vengano saldamente ancorate nella realtà comunale, sia mediante piani, principi guida o nella legge. In quest'ottica, le strutture partecipative possono essere rese ricorrenti, vincolanti, orientate a tutte le età e a tutti gli spazi, e i contesti di scambio devono sussistere anche a processo terminato. La consapevolezza sulla sostenibilità delle strutture partecipative è fondamentale per le fasi di progettazione e sviluppo, occorre pertanto sensibilizzare al riguardo durante l'intero iter.



«Il termine partecipazione giovanile fa spesso pensare a una formula magica che permette di coinvolgere la totalità dei giovani, ma si tratta di un gruppo eterogeneo.»

Ira Differding, capo settore engage.ch

Nadia Qadire
Collaboratrice scientifica
Progetti di ricerca
Federazione Svizzera dei Parlamenti
dei Giovani (FSPG)

disporre di una rete più forte sia internamente che al di fuori del Comune. Bastano un paio di incontri all'anno per diffondere maggiormente progetti di partecipazione e distribuire le risorse delle persone coinvolte. Inoltre, si può coinvolgere maggiormente il Comune nei processi di partecipazione, assegnando agli adulti interessati un ruolo attivo a livello comunale (ad esempio alla guida di mini-progetti). Idealmente,

gioco con serietà; i giovani d'altro canto devono capire che questi processi richiedono un certo tempo prima di poter raccogliere i primi frutti. A svolgere questo ruolo di «interprete» sono gli esperti in materia (ad es. associazioni giovanili, engage.ch), ad esempio mediante workshop che illustrano possibilità e limiti della partecipazione all'interno del Comune. Anche gli incontri con esponenti politici che informano i giovani sul loro

Informazioni:
www.fspg.ch
www.engage.ch

Une redevance solaire et éolienne est nécessaire

En matière de politique énergétique, il s'agit d'avancer rapidement. Mais dans la recherche frénétique de davantage de kilowattheures, les intérêts des communes ne doivent pas être oubliés.



Pour les grands projets solaires, il est nécessaire d'impliquer les communes.

Photo: unsplash/Burival Zbynek

Depuis l'été dernier, la Suisse est attentive à une possible pénurie d'électricité, déclenchée par la guerre en Ukraine et la menace de problèmes d'approvisionnement du côté des centrales nucléaires françaises. En hiver, la Suisse importe depuis toujours de l'électricité des pays voisins, afin de combler des lacunes indigènes. Les marchés de l'énergie sont de plus soumis à des turbulences, ce qui provoque des hausses de prix vertigineuses pour les clients et clientes ainsi que l'économie.

Et c'est maintenant au tour de la politique de s'en mêler. Afin de protéger les grandes entreprises d'approvisionnement énergétique (EAE) contre des distorsions du marché, le Parlement a adopté un mécanisme de sauvetage. La Confédération a par ailleurs lancé avec les cantons, les communes et les villes l'Initiative économies d'énergie Hiver.

D'autres projets politiques sont nécessaires dans un avenir proche. La réalisation et l'encouragement par la Confédération du virage énergétique, c'est-à-dire l'abandon d'ici 2050 des énergies fossiles, sont un objectif incontesté. L'encouragement de l'énergie hydraulique, solaire et éolienne est ici une priorité. De nombreux projets dans ce secteur avancent trop lentement pour le monde politique. Des recours des milieux concernés et le désintérêt des maîtres d'ouvrage entraînent des retards, voire des blocages.

Les droits de participation réduits au minimum

Le monde politique entend lutter contre cela au moyen de trois éléments. Appelés projet d'accélération des procédures, acte modificateur unique et modifications d'ordonnances pour la

promotion de l'énergie solaire, ils sont maintenant débattus au Parlement fédéral et ont tous pour but de faire avancer les choses plus rapidement. Des droits fondamentaux et des arguments factuels risquent toutefois d'être ainsi mis de côté.

En ce qui concerne l'accélération des procédures pour les projets éoliens, les droits de participation des communes touchées sont en jeu. Concernant la promotion de l'énergie solaire, le danger existe que seule la capacité de production soit retenue pour investir dans de grandes installations photovoltaïques, sans prendre en compte l'infrastructure existante pour le transport de l'électricité ou la rentabilité à long terme. Les droits de participation de tous les milieux concernés, y compris les communes, sont par ailleurs réduits au minimum. Pour ce qui est du projet

de la promotion de l'énergie solaire, le législateur prévoit néanmoins un droit de veto pour les communes du lieu.

Une adhésion au niveau local est indispensable

L'Association des Communes Suisses exige tout d'abord que les différentes formes d'énergie soient prises en compte séparément lors de la construction de centrales électriques. L'énergie hydraulique suit notamment des règles propres parce que l'eau est un bien commun et appartient dans de nombreux cas aux communes. Il est nécessaire d'avoir ici des procédures habituelles d'approbation des concessions, qui donnent aux communes un rôle central en tant qu'autorité concédante. Rien ne peut et ne doit changer dans ce domaine.

Une accélération de toutes les procédures est incontestée. Il faudrait notamment miser ici sur des procédures parallèles dans les cantons dans le cadre du droit en vigueur. Les nouvelles règles ne devraient toutefois pas créer de nouveaux problèmes. Si l'on veut ainsi à l'avenir délimiter dans le plan directeur cantonal des territoires parti-

culiers pour des projets solaires, cela ne peut pas signifier, conformément à l'Etat de droit, qu'il n'y aura plus de procédures ordinaires pour les divers projets. Il est préférable d'envisager des délais réglementaires plus courts qui poussent les autorités et les tribunaux à prendre des décisions dans un délai raisonnable. L'obligation de démontage des grandes installations solaires doit aussi être réglée, afin que les frais de démontage et d'élimination ne soient pas à la charge des communes.

Les soucis autour de l'approvisionnement énergétique de la Suisse ne devraient pas nous faire oublier les principes de base essentiels du droit procédural, les droits de participation fondamentaux et les procédures politiques dans les communes. Ils sont la base de l'adhésion de la population pour permettre à des grands projets de réunir une majorité.

Redevance solaire et éolienne

Pour l'ACS, et c'est son exigence principale, il s'agit en particulier d'introduire pour les communes une indemnité dans le style de la redevance hydraulique lors de grands projets

éoliens ou solaires. Il est nécessaire d'avoir une redevance éolienne ou solaire afin de compenser de façon adéquate les dépenses du secteur public. L'adhésion de la population et des autorités locales peut de plus ainsi être encouragée. Pour le moment, aucun projet n'existe dans ce domaine. L'Association des Communes Suisses entend s'engager pour que cela soit débattu au niveau politique et introduit, dans l'intérêt des communes.



Christoph Niederberger
Directeur

Association des Communes Suisses
Traduction: Marie-Jeanne Krill

Annonce

S'informer sur l'actualité grâce à la newsletter de l'ACS

- Nouvelles des communes
- Actualités de la politique fédérale
- Articles captivants de «Commune Suisse»
- Calendrier complet des manifestations

Avec la newsletter de l'Association des Communes Suisses, vous êtes toujours informé de l'actualité.

Abonnez-vous ici à la newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

SUISSE PUBLIC
Exposition professionnelle suisse pour
les collectivités publiques et les grandes entreprises
Berne, 6-9 juin 2023

Le plus important salon suisse du secteur public

www.suissepublic.ch



NOUVEAU FORMAT
DE SALON :
suissepublicsmart.ch
SMART

Organisatrice

BERNEXPO
GROUPE

Partenaires de patronage

Schweizerischer Städteverband
Union der Städte
Unione delle Città Svizzere

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

Schweizerischer Verband kommunaler Infrastruktur
Association suisse des infrastructures communales
Associazione svizzera infrastrutture comunali

«Carte journalière dégriffée Commune»: la nouvelle solution

Moins d'efforts, plus de risque et de nouvelles recettes: dès l'année prochaine, les communes profiteront à plus d'un titre de la nouvelle «Carte journalière dégriffée Commune». Un succès, également pour l'ACS.



L'ACS, l'UVS et Alliance SwissPass ont élaboré ensemble une solution de remplacement à la «Carte journalière Commune».

Photo: Shutterstock/Chen Min Chun

Même si les CFF offrent leurs propres billets dégriffés, la «Carte journalière Commune» est toujours demandée. Grâce à elle, il est possible de voyager pendant une journée en Suisse pour le prix de 40 à 45 francs. Les communes en vendent chaque année environ 1,5 million à leurs guichets. Un chiffre imposant. Ces dernières années, la «Carte journalière Commune» a pourtant perdu en popularité.

Les raisons sont variées. A côté de la concurrence d'autres offres avantageuses comme les billets dégriffés des CFF ou celles d'intermédiaires indésirables sur le marché noir, la pandémie

de coronavirus et le recul subséquent de la mobilité ont fait que les communes n'ont pas pu écouler toutes leurs cartes journalières. Elles ont alors dû prendre en charge la perte, car une fois qu'un set annuel de cartes est commandé, les communes supportent le risque financier pour les billets non vendus.

Cette tendance à la baisse est confirmée par les chiffres. Alors que les communes suisses ont acquis 4500 sets annuels de «Cartes journalières Commune» en 2019, soit avant la pandémie, la demande a baissé de près d'un quart jusqu'à l'été 2022, pour se monter à

3500. En 2020, Alliance SwissPass, l'organisation de la branche des entreprises suisses de transport, a de ce fait déjà annoncé qu'elle n'entendait plus proposer cette offre vieille de près 20 ans dans la même forme à l'avenir.

Processus de commande souples pendant la transition

Presque au même moment, l'Association des Communes Suisses (ACS) et l'Union des Villes Suisses (UVS) ont commencé des négociations avec Alliance SwissPass en vue d'une solution de remplacement. Les communes ont ainsi obtenu que la carte journalière ac-



Claudia Kratochvil-Hametner,
directrice suppléante de l'ACS.

Une solution attrayante et facile à mettre en œuvre

Les «Cartes journalières Commune» ont longtemps été un modèle à succès. Leurs ventes diminuent toutefois depuis des années. Le coronavirus et la concurrence grandissante d'autres offres ont renforcé cette tendance. Pour de nombreuses communes, le risque financier était devenu trop grand et elles ont renoncé à la vente. Lors des négociations, l'Association des Communes Suisses (ACS) s'est engagée afin que les communes et les villes puissent bénéficier aussi longtemps que possible de l'offre actuelle et qu'une solution de remplacement soit trouvée. Pour l'ACS, il était clair qu'une simplification devait intervenir et que le risque économique devait être éliminé. Pendant la phase de transition, les communes ont déjà pu bénéficier de processus plus souples lors de la commande de sets annuels et les anciens contingents ont été supprimés. Lors de la consultation, les communes et les villes se sont clairement prononcées en faveur de la variante «Carte journalière dégriffée Commune». L'ACS est convaincue qu'elle a, avec cette solution de remplacement négociée, contribué à trouver un système attrayant et facile à mettre en œuvre pour les communes. Grâce à la «Carte journalière dégriffée Commune», des offres de transports publics avantageuses continueront à être proposées par les communes. Les anciens problèmes ne se posent plus car les communes ne devront plus supporter de risque financier à partir de 2024. Tous les intéressés pourront facilement visualiser sur Internet quand, comment et combien de «Cartes journalières dégriffées Commune» sont disponibles.



Grâce à la nouvelle «Carte journalière dégriffée Commune», les passagers voyagent à un tarif avantageux dans toute la Suisse. Quant aux communes, elles n'assument plus de risque financier.

Photo: mäd/Alliance SwissPass

tuelle reste en circulation trois ans de plus, jusqu'à fin janvier 2024. La solution de remplacement pourra ainsi prendre le relais directement. Pendant cette période de transition, les communes pourront bénéficier de processus de commande plus souples: les volumes pouvant être acquis ne sont plus limités et les sets annuels de «Cartes journalières Commune» peuvent être commandés plus longtemps que prévu.

Dans le cadre d'autres discussions avec Alliance SwissPass, différentes variantes pour la solution de remplacement ont été étudiées et soumises pour consultation aux villes et communes en été 2022. Rapidement, c'est une variante avec la vente exclusive de cartes journalières dégriffées par les communes et les villes qui s'est imposée. Le fait que celles-ci aient toutes accès au même contingent de cartes journalières dégriffées et que l'offre soit techniquement facile à mettre en œuvre a été particulièrement salué. Les communes et les villes suisses continueront ainsi à avoir la possibilité dès 2024 de vendre des cartes journalières attrayantes. Par rapport à la situation actuelle, le nouveau système a par ailleurs quelques importants avantages pour les communes (et les voyageurs).

Plus de risque financier pour les communes

La vérification du domicile du client qui était jusqu'ici nécessaire ne le sera plus car la vente de la nouvelle «Carte journalière dégriffée Commune» ne sera plus limitée aux habitantes et habitants des communes. Toutes les communes et villes auront en revanche accès au même contingent quotidien.

Cela signifie que les communes ne prendront plus de risque financier puisqu'elles ne devront plus acheter des sets annuels. Il n'y aura plus d'opérations à perte, car uniquement ce qui aura été vendu sera facturé. Au contraire, les communes seront gagnantes. Lors des négociations avec Alliance SwissPass, l'ACS et l'UVS ont obtenu que les communes reçoivent une provision de 5% sur le prix de vente de chaque «Carte journalière dégriffée Commune».

La «Carte journalière dégriffée Commune» sera déjà disponible au prix de 39 francs (2^e classe, avec demi-tarif). Elle est ainsi un peu meilleur marché que la carte journalière actuelle. Contrairement au système actuel, elle sera aussi en vente pour la 1^{re} classe, et les détenteurs d'un abonnement demi-tarif bénéficieront d'un prix plus avantageux. Elle pourra être achetée de six mois à un jour avant le début du voyage.

La «Carte journalière dégriffée Commune» étant vendue avec un contingent quotidien fixe, de nombreuses communes n'auront plus besoin d'annoncer la disponibilité en fonction de la date sur une plateforme propre. Au lieu de cela, cette disponibilité en fonction des dates de voyage sera visible sur un site internet centralisé.

Les «Cartes journalières dégriffées Commune» seront vendues directement aux communes par l'intermédiaire d'une application web. Ces dernières pourront demander un accès dès l'été 2023. Les coûts pour la mise en place et l'exploitation de l'application web seront uniquement à la charge de la branche des transports publics. Un effort particulier que le porte-parole d'Alliance SwissPass Thomas Ammann résume ainsi: «La Carte journalière Commune était l'expression des liens forts entre les transports publics et les communes et les villes en Suisse. Nous voulons absolument poursuivre ce partenariat.»

Début des ventes le 1^{er} janvier 2024

Une fois vendue, la nouvelle «Carte journalière dégriffée Commune» sera remise au client final sous la forme d'un e-ticket personnalisé. En tant que points de vente, les communes seront libres de décider si elles veulent aussi accepter des commandes par téléphone et si elles veulent imprimer elles-mêmes la carte pour une clientèle moins à l'aise avec le numérique.

Rien ne changera en revanche en ce qui concerne les points de vente. La «Carte journalière dégriffée Commune» sera



La disponibilité de la «Carte journalière dégriffée Commune» sera visible sur un site internet.

Photo: Shutterstock/lightpoet

en principe vendue aux guichets des administrations des communes et des villes. D'autres points de vente seront toujours possibles, mais ils devront être autorisés par les CFF.

L'ACS, l'UVS et Alliance SwissPass ont officiellement informé les communes et le public sur cette nouvelle offre. Les communes recevront aussi prochaine-

ment des informations concrètes sur le processus d'inscription. La «Carte journalière dégriffée Commune» sera disponible à partir du 1^{er} janvier 2024.

Fabio Pacozzi
ACS

Responsable communication
Traduction: Marie-Jeanne Krill

Annonce



FORMATION AVEC DIPLÔME FÉDÉRAL

SPÉCIALISTE DES MARCHÉS PUBLICS

avec Brevet Fédéral

à partir du 15 avril 2023 à Lausanne



Concept d'enseignement «Blended Learning»

La formation continue s'adapte également à un quotidien bien rempli.

Les avantages pour vous : indépendance du lieu - flexibilité accrue - rythme d'apprentissage individuel

procure.ch – Association professionnelle pour les achats et le supply management – www.procure.ch





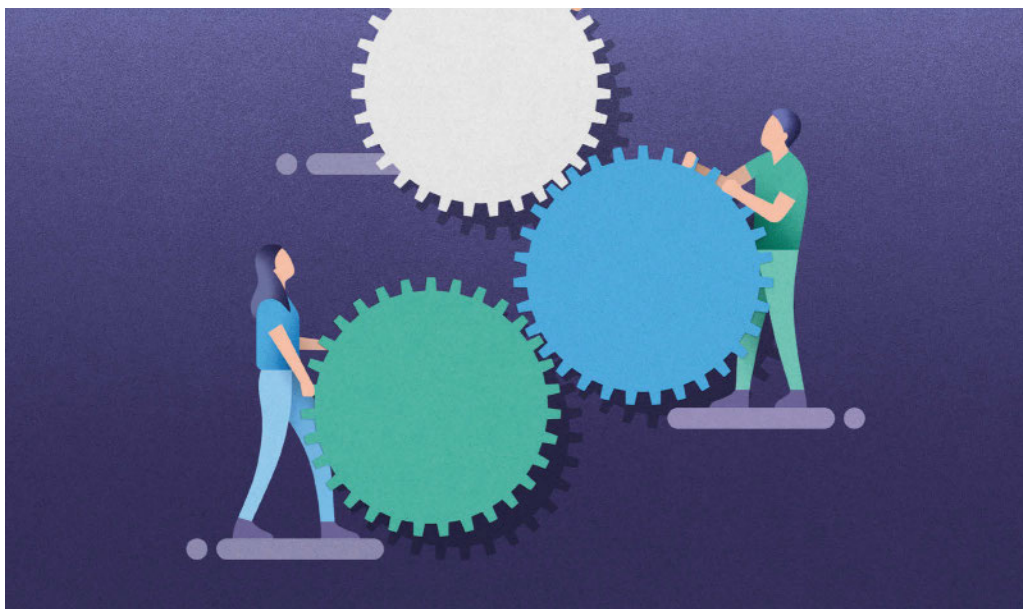
Conseils pour les communes en matière de numérique

Le développement numérique dans les communes est lancé. Dans notre nouvelle rubrique «Guide pratique du numérique pour les communes», nous explorons les thèmes de la numérisation et répondons aux questions qui vous préoccupent dans les communes en matière de numérisation, de cybersécurité et de protection des données. En alternance, l'Administration numérique suisse (ANS), le Centre national pour la cybersécurité (NCSC) ainsi que des représentants cantonaux ou communaux rédigeront les contenus pour cette rubrique. Écrivez-nous ce qui vous préoccupe et quels sont les composantes de la numérisation qui ne sont pas encore claires. Nous débutons avec la notion d'interopolarité: qu'est-ce que l'interopérabilité? Pourquoi est-elle importante pour les communes?

Les services publics numériques existent à différents niveaux: par exemple, de nombreux habitants communiquent leur changement d'adresse en ligne à la commune ou saisissent une déclaration d'impôt numérique via leur application web cantonale. L'interopérabilité est atteinte lorsque les différentes applications sur lesquelles de telles données sont saisies et enregistrées peuvent coopérer. Cela ne signifie pas seulement que les différents systèmes de la Confédération, des cantons et des communes sont compatibles entre eux. Ils doivent être interopérables, c'est-à-dire utiliser les mêmes standards dits ouverts: Une fois saisies, les données peuvent être partagées avec d'autres autorités dans le respect de toutes les bases légales et de la protection des données.

En tant que catalogue national de données de la Suisse, la plateforme d'interopérabilité I14Y soutient l'échange efficace de données entre les autorités, les entreprises et les citoyens. Une vue d'ensemble des collections de données et des interfaces de la Confédération, des cantons et des communes y est développée en permanence et leurs métadonnées sont mises à disposition de manière centralisée.

Le plus grand avantage de l'interopérabilité pour la population et pour les communes est rapidement identifiable:



En matière de cyberadministration, les trois niveaux de l'Etat, à savoir la Confédération, les cantons et les communes, devraient collaborer.

Graphique: mäd/ANS

gagner du temps. Un exemple: des systèmes de données interopérables aident les autorités à insérer les informations déjà connues dans des formulaires en ligne. La qualité des données s'améliore également: si un formulaire est prérempli à partir de données administratives existantes, il n'y a pas de risque d'erreur lors de la saisie répétée des données. En revanche, pour que les données puissent être transmises d'une autorité à l'autre, des conditions et des normes organisationnelles, techniques et juridiques doivent être remplies.

L'Administration numérique suisse s'engage en faveur de l'interopérabilité. Les prestations de l'ANS visent à créer une valeur ajoutée pour la population, l'économie et les administrations publiques, et à encourager la collaboration entre tous les échelons de l'Etat, ce qui est le plus important dans le contexte de l'interopérabilité. Dans ce contexte, l'une des tâches principales de l'ANS est d'encourager la normalisation et l'harmonisation des processus techniques spécialisés en collaboration avec l'association eCH, ainsi que l'interopérabilité et l'utilisation commune des solutions techniques par plusieurs services administratifs. L'Association des Communes Suisses (ACS) soutient l'ANS en tant que partenaire. En outre, certaines communes peuvent participer à l'ANS par contrat individuel.



Florina German
Spécialiste senior
en communication,
Secrétariat
Administration
numérique suisse

Cliquez ici pour accéder à la version numérique de l'article:



Guide pratique du numérique pour les communes

Aujourd'hui, pratiquement aucune commune n'échappe à la numérisation. Alors que certaines sont déjà bien avancées, d'autres n'en sont qu'au début du processus. Quelle question sur la numérisation ou la cyberadministration préoccupe votre commune? Écrivez-nous et, avec un peu de chance, votre question sera traitée par des experts dans notre nouvelle rubrique «Guide pratique du numérique pour les communes». Contact: info@chgemeinden.ch

Genthod: de l'énergie fossile au renouvelable

La Commune de Genthod a lancé un programme de transition énergétique pour une partie de son parc immobilier. Le projet montre la nécessité d'une vision à long terme pour valoriser financièrement l'économie de CO₂ sur des bâtiments existants.



De g. à d.: Jean-Charles Nouveau, Alain Ravessoud et Paul Eugster dans le local de la nouvelle chaudière à Genthod.

Photo: Anne Devaux

En juin 2021, le Conseil municipal de Genthod (GE) a voté à la majorité un budget de 1,3 million pour l'installation d'un chauffage à distance au centre du village. Concrètement, il s'agit de deux réseaux de chauffage à distance desservant une partie du parc immobilier communal. Alain Ravessoud, directeur de la régie Charles Besuchet SA mandatée pour la gestion du parc immobilier communal, a porté le projet de transition énergétique des bâtiments dont la première étape est terminée et a été mise en service début novembre 2022.

Cela concerne le remplacement de deux installations mazout et gaz par une seule chaudière à pellets. Installée dans le local initial de la chaudière de trois immeubles locatifs, soit 22 appartements, elle est également reliée à distance au bâtiment de la mairie, un restaurant et à un rural.

Alain Ravessoud précise que la seconde étape consistera à remplacer une chaudière à bois déjà existante qui alimente cinq immeubles d'habitation et d'étendre un réseau vers six autres bâtiments dans la même rue. Dans le

cadre environnemental actuel déterminé par l'urgence climatique, le focus immédiat concerne la diminution en émissions de CO₂ qu'il faut distinguer de la problématique de la sobriété énergétique soumise aux aléas géopolitiques, économiques et au changement des mentalités.

Le choix du bois

Genthod est dans une zone qui ne bénéficie pas de la proximité d'un réseau de chauffage à distance préexistant auquel la commune aurait pu se relier. D'ail-

leurs, si tel avait été le cas, la commune n'aurait pas eu d'autre choix que de s'y raccorder, dans le respect de la réglementation en vigueur dans le canton de Genève. En conséquence, elle a pu réfléchir à d'autres options. Paul Eugster, directeur de Services Plus Energies, prestataire mandaté pour réaliser cette transition, a proposé une solution bois. «Les émissions CO₂ bois sont absorbées par les forêts. Dans la règle énergétique, le bois est une énergie neutre», spécifie le spécialiste. Néanmoins, il affirme qu'au regard de la politique énergétique du canton de Genève, le bois reste une énergie certes renouvelable, mais pas propre à 100%. Il relève la lourdeur administrative pour obtenir les autorisations cantonales nécessaires et les exigences auxquelles sont soumises le projet d'une envergure somme toute modeste de Genthod. Ainsi, la chaudière à pellets doit être stoppée pendant la période estivale. Elle est donc doublée d'une pompe à chaleur qui prendra le relais pour fournir l'eau chaude pendant cette période. «Le but est d'éviter qu'une chaudière fonctionne

partiellement en été en raison de nuisances polluantes, bien que les preuves formelles ne soient pas apportées. A Genève, il y a, actuellement, un seul maître-ramoneur outillé pour effectuer des mesures de pollution réelle sur le bois», constate Paul Eugster.

Une vision à long terme

Paul Eugster et Alain Ravessoud mettent en lumière une confusion très répandue: économiser du CO₂ n'est pas synonyme d'une économie financière. «Nous sommes dans un système de transition énergétique. La seule économie immédiate qui se traduit par un bénéfice concret est la diminution d'émission de 80 tonnes de CO₂ par an, donc de la taxe CO₂ qui s'élève actuellement à 210 francs par tonne.»

«En remplaçant le mazout par des pellets, nous ne réalisons aucune économie d'énergie, pour y arriver, il faudrait changer les enveloppes des immeubles», expliquent les deux hommes. L'ancienne cuve à mazout transformée pour recevoir des pellets contient un volume de 30 m³. La

consommation d'énergie s'élève en moyenne à 100 tonnes de pellets par an. En novembre, le coût du pellet était égal à celui du gaz à 12 ct. le kwh et 2 ct. en dessous du prix du mazout (14 ct.).

La vision à long terme de la transition énergétique intègre la rénovation des immeubles en haute performance énergétique. «Quand tous les bâtiments desservis par la chaudière seront rénovés et mis aux normes haute performance énergétique, on parlera d'économie financière», souligne Alain Ravessoud. Le réseau à distance sera alors soulagé et la réserve de puissance ainsi dégagée permettra le prolongement et le raccordement à de nouvelles unités. «Ce projet est appelé à être valoriser dans les dix ans à venir, après rénovation des immeubles», estime Alain Ravessoud.

Technologie pointue, maintenance exigeante

Paul Eugster ajoute le coût d'exploitation de la nouvelle chaufferie: «Une chaufferie à bois coûte le double à exploiter en comparaison avec une chaufferie à mazout.»

Jean-Charles Nouveau, technicien gros travaux chez Muller Energies SA, a dirigé le chantier de la transformation de la chaudière. S'il considère qu'une chaudière à bois ne représente pas une révolution, il observe que «le bois est un peu plus technique parce qu'il y a beaucoup de normes de sécurité à mettre en place: antifeu, filtres de pollution, surchauffe de la machine, incendie et sécurité au travail».

Alain Ravessoud précise que la maintenance représente 10% des coûts d'exploitation du nouveau système. Si la nouvelle chaudière va dans le sens de la sobriété énergétique grâce à la technologie qui lui permet d'adapter avec précision la consommation en énergie aux besoins en chauffage notamment, reste l'exigence du confort des locataires. La puissance du chauffage à pellets atteint 240KW/h, ce qui représente une garantie de confort. A la fin, ce sont les locataires qui règlent le thermostat dans l'intimité de leur logement et décident s'ils peuvent supporter de vivre avec 1 ou 2 degrés en moins dans leur appartement. La rentabilité de la transition énergétique se détermine également à ce niveau-là.

Anne Devaux

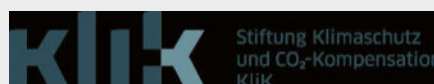
Sur mandat de la Fondation KliK

Soutien financier

Paul Eugster a monté le dossier dans le cadre du programme Prime Climat proposé par la société Energie Zukunft Schweiz AG (EZS). Dans le cadre du projet Genthod, Mélinda Ritter, responsable pour les programmes de soutien chez EZS, synthétise le rôle des différents acteurs à l'œuvre dans le soutien financier de la transition énergétique: «Il faut voir le système de soutien comme une triangulation entre la Confédération, la Fondation KliK et Energie Zukunft Schweiz AG. EZS propose des projets de transition énergétique et développe des programmes de soutien comme celui de Prime Climat. La Confédération représente l'organe de contrôle et la Fondation KliK apporte le financement.» La Fondation KliK représente un groupement de compensation sectoriel pour les carburants fossiles. Elle agit pour la protection du climat et la compensation de CO₂ dans le cadre de l'Ordonnance sur la réduction des émissions de CO₂. KliK et EZS travaillent en partenariat sur le programme de soutien Prime climat. «La compensation et la réduction de la consommation énergétique et des émissions de CO₂ sont au cœur de la mission de l'entreprise comme celle de la Fondation KliK», ajoute Mélinda Ritter.

Dans le cadre de Genthod, l'économie de CO₂ s'élève à 80 tonnes par an qui correspondent à un peu plus de 500 000 kWh/a. Cette économie est certifiée par des attestations qui sont transmis à KliK. La Fondation KliK répond alors à son obligation fédérale de compensation des émissions CO₂ et paye le montant du soutien calculé par EZS. La base de la compensation est établie à 18 ct. le kWh annuel. Le montant du soutien financier est établi sur la moyenne des trois dernières années de la consommation du client. Sur cette base, celui de Genthod s'élève à 92000 francs, soit 6,5% du montant total du projet de 1350000 francs. Dans le cadre de Prime Climat, la moitié de la somme est versée au moment de la mise en service et le reste au bout d'une année.

Si la transition des énergies fossiles vers le bois n'est pas facilitée dans le canton de Genève, les porteurs de projets peuvent toujours se tourner vers la fondation KliK. En effet, KliK encourage et soutient la transition vers le bois, entre autres énergies renouvelables, dans tous les cantons.



«Des températures plus basses sont une affaire d'habitude»

Amriswil (TG) a, comme beaucoup d'autres communes soucieuses d'économiser l'énergie, baissé la température ambiante dans ses bâtiments. La conseillère municipale Sandra Reinhart tire un premier bilan.



Sandra Reinhart dans l'entrée de l'hôtel de ville d'Amriswil. Il y fait actuellement plus frais que d'habitude.

Photo: Nadja Sutter

Les efforts d'Amriswil (TG) en matière d'énergie sont visibles en ce jour d'hiver au ciel couvert. Le chemin menant de la gare à l'hôtel de ville traverse une zone limitée à 30 à l'heure. Des étoiles en carton colorées sont encore accrochées aux lampadaires. Devant la mairie, trois drapeaux rappellent que la localité a reçu la distinction «Cité de l'énergie Gold», un label qui lui a été décerné début janvier.

«Nos efforts dans les domaines les plus divers nous ont permis d'obtenir cette distinction», note Sandra Reinhart. Il ne suffit en effet pas de s'engager dans certains secteurs seulement, une cité de l'énergie doit faire preuve d'un large engagement, depuis les acquisitions à la communication en passant par l'aménagement des espaces verts.

Cet engagement se manifeste aussi au moyen des mesures d'économie d'énergie que la commune thurgovienne de 14000 âmes a prises cet hiver. «Nous avons été informés tôt et savions que quelque chose allait se passer. En tant que cité de l'énergie, il était évident que nous allions entreprendre quelque chose. C'est une question de crédibilité.»

Pas aussi frais partout

A Amriswil, les illuminations de Noël ont laissé la place à des étoiles en carton colorées confectionnées par des artisans locaux. Un arbre de Noël a été dressé au centre-ville, avec des décorations mais sans lumières. Conformément aux recommandations du canton, l'éclairage public est éteint plus tôt, à

23h00. La ville a par ailleurs décidé d'installer des panneaux solaires supplémentaires sur les toits des édifices lui appartenant.

Dans ses bâtiments, Amriswil a baissé la température ambiante. «Nous n'avons pas imposé une température uniforme, mais avons opté pour ce qui était sensé en fonction des divers lieux», explique Sandra Reinhart. Dans les espaces non utilisés, la température a été davantage réduite que là où l'on travaille. Et il fait plus frais dans les couloirs et les toilettes que dans les bureaux. Là, la température maximale est de 20 degrés. «Il était important que le climat de travail reste agréable malgré des températures plus basses.» Avec 20 degrés, c'est le cas. «Il fait clairement plus frais, mais avec un pull cela reste confortable.»

Elle n'a pas eu connaissance de réactions négatives. «Il y a bien eu quelques plaisanteries au début, dit-elle en souriant. Mais la mesure a été fondamentalement bien accueillie.» Les écoles d'Amriswil ont édicté leurs propres règles et les températures y ont aussi été réduites. Selon Sandra Reinhart, tout s'est également bien passé.

Plus de débats sur l'éclairage

Une mesure dont on a beaucoup discuté en amont, mais qui a finalement été appliquée sans faire de vague? On pourrait le dire ainsi, confirme Sandra Reinhart. La mise en œuvre technique n'a pas non plus posé de gros problèmes, même si cela a été un peu plus compliqué à l'hôtel de ville, un vieux bâtiment. «Nos concierges ont toutefois rapidement eu les choses en main.» Les autres mesures de la ville d'Amriswil ont suscité plus de débats, à l'image de l'absence des illuminations de Noël ou de l'avancement de l'heure d'extinction des lampadaires. «Il y a d'abord eu un



L'hôtel de ville d'Amriswil.

Photo: Nadja Sutter

Initiative économie d'énergie Hiver de la Confédération

La Confédération a lancé l'Initiative nationale économie d'énergie Hiver. La campagne qui l'accompagne montre aux particuliers ainsi qu'aux entreprises comment réduire immédiatement leur consommation d'énergie grâce à des mesures simples. En tant que membre de l'Alliance pour les économies d'énergie, l'Association des Communes Suisses reconnaît que la menace de pénurie d'électricité est un problème sérieux et soutient les efforts visant à réduire la consommation d'énergie. L'Alliance pour les économies d'énergie regroupe des organisations qui, d'une part, soutiennent pleinement les efforts visant à garantir la sécurité d'approvisionnement en hiver et, d'autre part, mettent en œuvre, sur une base volontaire, des mesures en faveur d'une utilisation efficace et économe de l'énergie. Les communes sont également mises à contribution. Cet article fait partie d'une série dans laquelle «Commune Suisse» présente des exemples de bonnes pratiques de communes qui ont lancé des initiatives pour une gestion durable de l'énergie. Plus d'informations: www.chgemeinden.ch www.stopgaspillage.ch

problème technique et les lampes se sont éteintes à 21h00 déjà, ce qui a provoqué du mécontentement.» Mais le problème a rapidement été réglé.

Est-il concevable que la température ambiante continue à être abaissée dans les bâtiments communaux d'Amriswil l'hiver prochain? «Je peux l'imaginer. Les températures plus basses sont une affaire d'habitude», fait valoir Sandra Reinhart, en précisant toutefois que le conseil municipal n'a pas encore débattu de la question. Elle ne peut en revanche pas vraiment imaginer que les illuminations de Noël soient durable-

«Les chiffres concrets sont moins importants que le fait de donner l'exemple», estime-t-elle. C'est pourquoi la communication est aussi primordiale. La ville a un concept de communication clair, elle informe régulièrement sur ses efforts dans son bulletin «Info Amriswil» et a publié des recommandations destinées à sa population. «Lorsque nous apportons une contribution, il est important d'informer et d'expliquer pourquoi cet engagement est essentiel.» C'est pour cette raison qu'Amriswil a aussi adhéré à l'Alliance pour les économies d'énergie (voir encadré).



«Lorsque nous apportons une contribution, il est important d'informer et d'expliquer pourquoi cet engagement est essentiel.»

Sandra Reinhart, conseillère municipale d'Amriswil (TG)

ment supprimées. «Je pense que nous les suspendrons à nouveau les années où nous ne serons pas menacés par une pénurie d'électricité.»

Donner l'exemple

Les économies d'énergie et d'argent réalisées par Amriswil grâce aux baisses de température ne sont pas chiffrables. «C'est très difficile à dire car cela dépend beaucoup des températures extérieures. Nous avons eu un automne doux, une vague de froid, puis un redoux marqué à la fin de l'année», argue la conseillère municipale. Des comparaisons avec d'autres années sont donc difficiles.

Du fait de la situation actuelle avec la guerre en Ukraine, la menace de pénurie d'électricité et le changement climatique, il est capital que les communes donnent l'exemple. Pour Amriswil, dotée depuis douze ans du label «Cité de l'énergie», c'est une évidence. Et Sandra Reinhart espère que cet engagement inspirera des citoyennes et citoyens car «chaque petit geste compte.»

Nadja Sutter
Rédactrice en chef
«Commune Suisse»
Traduction: Marie-Jeanne Krill

Chaleur solaire XXL pour le chauffage à distance

L'énergie solaire thermique peut apporter une contribution essentielle à l'approvisionnement en chauffage à distance. Pour cela, il faut des installations à grande échelle avec des capacités de stockage bien adaptées.



Une installation solaire thermique de 800 m² dans le quartier du Lignon, en banlieue genevoise, alimente en eau chaude le réseau de chauffage urbain de Genève depuis décembre 2020.

Photo: mäd/Magali Girardin/SIG

Le réseau de chauffage à distance des Services industriels de Genève (SIG), long de 112 km, alimente environ 62 000 ménages en chauffage et en eau chaude. La chaleur provient de la combustion des ordures ménagères, du bois et, depuis décembre 2020, du soleil. C'est à cette époque que l'installation solaire thermique SolarCAD II, avec 800 m² de capteurs, a été mise en service. La grande installation a été construite sur des piliers au-dessus d'une zone industrielle, laquelle avait déjà été construite dans les années 1980 pour la production de chaleur solaire. Les capteurs collectent environ 540 MWh de chaleur solaire par an et contribuent à environ 0,1% de la quantité fournie au réseau de chaleur genevois.

La mise à disposition de chauffage à distance solaire n'a pas encore fait beaucoup d'émules dans les plus de 1000 réseaux de chaleur suisses. Dans notre pays, il n'existe pour l'instant qu'une poignée d'installations, généralement de petite taille. Le fait que le chauffage à distance et le solaire thermique s'accorderaient mal est un motif souvent exprimé. La chaleur solaire ne fournit pas les températures de 80 degrés et plus nécessaires pour alimenter les bâtiments existants faiblement isolés. La chaleur solaire ne serait pas adaptée aux besoins hivernaux, dit-on, et elle serait tout simplement trop chère.

Plus de chauffage à distance «vert»

Une étude à laquelle ont participé plusieurs hautes écoles et entreprises de Suisse romande et dont l'acronyme est «SolCAD» a maintenant examiné le potentiel de l'énergie solaire thermique dans les réseaux de chauffage à distance suisses. L'association à but non lucratif CREM (Centre de recherches énergétiques et municipales) à Martigny (VS) a coordonné l'étude. La Haute école spécialisée de Suisse occidentale HEIG-VD (Yverdon-les-Bains/VD), l'entreprise de logiciels kaemco LLC (Corcelles-Concise/VD) et le bureau d'ingénieurs Planair (La Sagne/NE) ont également participé au projet. Le projet de recherche a été financé essentielle-

ment par l'Office fédérale de l'énergie (OFEN).

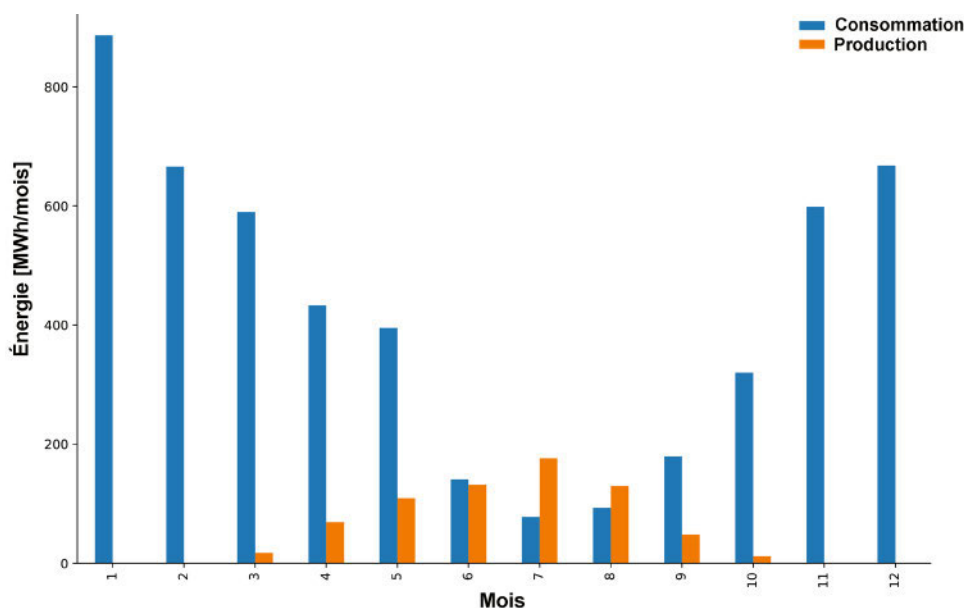
Il y a de bonnes raisons de réaliser cette étude, explique le chef de projet et directeur du CREM, le Dr Jakob Rager: «Le chauffage à distance a le vent en poupe en Suisse, mais environ 25% de l'énergie fournie provient encore de sources fossiles. Avec l'utilisation du solaire thermique, couplée à un stockage performant, la Suisse pourrait encore augmenter la part de chauffage à distance vert.» Selon les analyses évaluées dans l'étude SolCAD, on estime que le chauffage à distance solaire pourrait couvrir 4 à 12% du chauffage à distance ou 1 à 3% de la demande totale de chaleur en Suisse en 2050.

Simulation dans des études de cas

Pour les grandes installations solaires thermiques destinées à alimenter les réseaux de chauffage à distance, les capteurs plans vitrés sont aujourd'hui la technologie privilégiée. Ils convertissent efficacement le rayonnement solaire en températures d'eau de 50 à 100 °C, sont bon marché et ont une longue durée de vie. Les capteurs sous vide, lesquels permettent d'atteindre des températures supérieures à 100 °C, conviennent également, mais sont légèrement plus chers. Les capteurs plats sous vide innovants utilisés dans la nouvelle installation de SIG à Genève font également partie de cette catégorie. Ceux-ci exploitent également bien le rayonnement solaire en hiver, mais ils n'ont pas encore d'expérience à long terme en matière d'interaction avec les réseaux de chauffage à distance.

Comme le montrent les quatre études de cas que les auteurs de l'étude SolCAD ont calculées à l'aide d'outils de simulation, le défi pour l'utilisation du solaire thermique réside moins dans la technologie des capteurs que souvent dans le manque de disponibilité de surfaces appropriées. L'une des études de cas porte sur le réseau de chauffage à distance des Ponts-de-Martel, un village du Jura neuchâtelois. Environ 80 bâtiments y sont raccordés à un réseau de 3,8 km de long. La chaleur est généralement produite par des copeaux de bois.

Grâce à leurs outils de simulation, les chercheurs ont conçu une installation solaire thermique dimensionnée de manière à pouvoir couvrir à elle seule les besoins du réseau de chaleur pendant les mois d'été (juillet et août). Il faudrait pour cela une installation de 1800 m² de capteurs et un réservoir d'un volume de 500 m³. Pour pouvoir construire une installation de cette dimension, l'étude propose une surface agricole de 6000 m²,



Production de chaleur avec une installation solaire thermique fictive de 1800 m² pour le réseau de chauffage urbain des Ponts-de-Martel (NE). Les besoins des mois de juillet et août peuvent être couverts par cette installation uniquement grâce à l'énergie solaire thermique. Ce temps peut par exemple être utilisé pour l'entretien de l'installation de chauffage, laquelle est en service le reste de l'année.

Graphique: mäd/Rapport final SolCAD

car les surfaces de toitures aux Ponts-de-Martel ne suffisent pas pour une installation aussi grande. Une telle installation solaire thermique produirait entre 600 et 800 MWh de chaleur, selon les conditions météorologiques, et pourrait couvrir au moins 10% des besoins annuels. En cas de mauvais temps inhabituel ou si la période sans chauffage au bois doit être prolongée, l'approvisionnement de la clientèle en eau chaude suffisamment chaude peut être assuré en amenant préalablement le réservoir à un niveau de température plus élevé.

Offres de formation continue et d'information

En se basant sur ces études de cas et d'autres, mais aussi sur des installations réalisées dans d'autres pays européens, les auteurs de SolCAD estiment qu'un soutien solaire des réseaux de chauffage à distance de l'ordre de 10 à 30% de la puissance totale est techniquement réalisable. Selon leurs calculs, les coûts du cycle de vie par kWh de chaleur issue du solaire thermique se situent entre 9 et 16 centimes, en fonction de la taille du champ de collecteurs et de l'accumulateur. «L'énergie solaire thermique se situe dans la même fourchette de prix que d'autres ressources, mais ne génère pas d'émissions lors de son fonctionnement et permet d'économiser des ressources renouvelables précieuses comme le bois», constate le

rapport final de SolCAD. Mais il est clair que même les grandes installations solaires thermiques, qui représentent des investissements importants, ne pourraient pas être exploitées de manière rentable sans subventions ou garanties, compte tenu des prix actuels de l'énergie. De plus, les connaissances techniques nécessaires à la construction et à l'exploitation faisaient souvent défaut.

L'étude romande plaide également pour des subventions nationales et cantonales afin d'aider la chaleur solaire à percer dans les réseaux de chauffage à distance. Mais parmi les recommandations de l'équipe d'auteurs figurent également des offres de formation continue et d'information, car aujourd'hui «les connaissances spécifiques à l'interface entre les installateurs d'installations solaires thermiques et les constructeurs/exploitants de réseaux de chauffage à distance font défaut», comme le constate le rapport final de SolCAD.

*Benedikt Vogel
Sur mandat de l'Office fédéral
de l'énergie (OFEN)*

Informations:

Le rapport final du projet de recherche SolCAD «Potentiel du solaire thermique dans les chauffages à distance en Suisse» est disponible sur: www.aramis.admin.ch/Texte/?ProjectID=45280

A Arlesheim, l'inclusion n'est pas un vain mot

Ces dernières années, la Commune d'Arlesheim (BL) a particulièrement œuvré pour l'égalité des personnes handicapées et a supprimé de nombreuses barrières. Elle a reçu le Move-Award 2022 pour ses efforts.



Des travaux ont été réalisés à la cathédrale d'Arlesheim afin de garantir un accès aux personnes handicapées.

Photo: mäd/Fondation Move

Dans les années 90, une réflexion approfondie sur l'égalité des personnes en situation de handicap a commencé en Suisse. Les USA venaient de promulguer une loi sur la citoyenneté interdisant toute discrimination envers les handicapés. En Suisse, de nombreuses organisations et personnes se sont alors engagées pour qu'ici aussi, l'égalité juridique devienne réalité. La révision de la Constitution fédérale a fourni l'occasion de déposer, dès 1995, des interventions au Conseil national et quatre ans plus tard, une initiative populaire. Cela aboutira à la loi fédérale

sur l'égalité des personnes avec handicap (LHand), entrée en vigueur en 2004. A l'ONU également, les dernières améliorations politiques en matière de handicap ne sont pas passées inaperçues. En 2006, une convention à ce propos a été adoptée, intitulée «Convention relative aux droits des personnes handicapées (CDPH)». En mars 2007, elle a pu être ratifiée à New York; la Suisse a suivi en 2014. Par ailleurs, en mars 2022, un comité d'experts onusiens a examiné la situation en matière d'égalité pour les handicapés en Suisse. Ce comité a estimé qu'il existait encore de nom-

breuses lacunes; il a adressé ainsi de vives critiques à la Suisse.

La Fondation Move récompense villes et communes exemplaires

En Suisse, il y a plus de 20 ans que l'on œuvre à mettre en pratique l'égalité en faveur des personnes handicapées. Tous les cantons et communes se penchent actuellement sur la question. Afin de récompenser ces efforts, la fondation Move a décidé d'attribuer dès 2020 le Move-Award à des villes ou des communes s'engageant de manière exemplaire pour l'égalité des personnes han-

dicapées. L'an dernier, le Conseil de fondation a récompensé la Commune d'Arlesheim dans le canton de Bâle-Campagne. Cette commune a mérité ce prix. Elle prouve qu'il est possible de répondre aux besoins des personnes handicapées de façon pragmatique.

Comment la Commune d'Arlesheim s'engage

Afin de favoriser les personnes handicapées, des mesures doivent être implémentées dans divers domaines, tels que logement, travail, culture, espaces publics, construction, transports publics, écoles, etc. Dans ce contexte, il n'est guère indispensable de présenter une démarche optimale à un emplacement particulier, mais de démontrer un engagement aussi large que possible. Une démarche globale est essentielle. A cet égard, la Commune d'Arlesheim est un modèle assurément à suivre. On peut constater sur place que cette localité s'est engagée sur plusieurs plans en faveur de l'égalité. De nombreux édifices sont accessibles sans obstacles; s'y ajoutent des espaces publics aisément utilisables par jeunes et moins jeunes rencontrant des difficultés à se déplacer. Ces aménagements sont également présents là où ils sont toujours particulièrement difficiles à réaliser, comme au centre du village ou dans des bâtiments classés comme le Dom. Une entrée latérale sans marche, avec un revêtement de sol spécial et des portes battantes automatiques, permet désormais à tous d'accéder à l'église. Un système d'écoute inductif a également été installé pour les visiteurs malentendants.

En outre, Arlesheim encourage des transports publics adaptés aux handicapés. Tous les arrêts de tram sont équipés de manière irréprochable pour les personnes handicapées; les arrêts de bus seront équipés ces prochaines années. Partout dans la localité, on trouve des places de parc ainsi que des WC adaptées aux personnes handicapées. Enfin, grâce à deux élévateurs, les personnes en fauteuil roulant peuvent se baigner à la piscine du village sans obstacles.



Sans barrières: Arlesheim montre comment les communes peuvent répondre aux préoccupations des personnes handicapées.

Photo: mäd/Fondation Move

La commune se transforme en galerie d'art

La commune d'Arlesheim est aussi exemplaire en matière d'inclusion culturelle. En 2021, une exposition a été mise sur pied en plein air, «Inklusiv Arlesheim». Organisée par le foyer «Wydehöfli», cette expo a transformé le village en galerie d'art. En suivant un parcours à travers la localité, on pouvait admirer à 16 endroits différents des œuvres et des installations de résidentes et résidents du foyer «Wydehöfli». Ces créations ont été conçues en collaboration avec de jeunes artistes régionaux. D'autre part, la page web communale reflète cette volonté d'inclusion. Elle a été développée sans obstacles. Enfin, et non des moindres, la charte communale précise diverses mesures à prendre, notamment dans le secteur de la formation, des postes d'administration à repourvoir et de l'aménagement des espaces publics.

«Un grand honneur»

La commune a été très heureuse de cette récompense: «Pour Arlesheim, l'attribution du Move-Award a été d'une part une surprise et d'autre part un grand honneur. De la sorte, les efforts de la commune, des communautés religieuses, des entreprises de transports publics et d'autres institutions en faveur d'une mobilité sans obstacles et de l'égalité sont reconnus et appréciés», a résumé Markus Eigenmann, président de la localité, lors de la remise du prix.

Eric Bertels

Président de la Fondation Move

Informations: <https://move-stiftung.ch/fr/>



«Pour Arlesheim, l'attribution du Move-Award a été d'une part une surprise et d'autre part un grand honneur.»

Markus Eigenmann, président de la commune d'Arlesheim

La Fondation Move

La Fondation Move attribue le Move-Award chaque année. Le montant maximal du prix est fixé à CHF 5000.-. Les candidatures peuvent être déposées en tout temps. Nous cherchons des communes encourageant l'inclusion de personnes avec handicap de façon exemplaire.

Reconnaître les valeurs paysagères dans la commune

L'évolution du paysage constitue un élément central de l'aménagement local du territoire. Avec le soutien de spécialistes, les communes identifient et prennent en considération les particularités de leur paysage.



Commune de Medel (GR): la structure de l'habitat sur la frange orientale du village a été façonnée par le paysage et ses caractéristiques. Pour qu'elle reste lisible, le conseiller recommande ici de renoncer à toute extension du milieu bâti. Photo: mäd/Kenneth Dietsche

«Le paysage est une notion abstraite. Si tout le monde en parle, personne ne sait vraiment comment l'aborder.» Thierry Morotti, syndic d'Agno (TI), dans le Malcantone, n'est pas le seul de cet avis. Bien que conscientes de la valeur d'une vue dégagée, d'un peuplement forestier remarquable ou d'un espace vert marquant la physionomie de la localité, de nombreuses communes font face à un défi de taille pour préserver ces valeurs sous la pression du développement du bâti. Bien trop vite, la vue sur les montagnes est obstruée, l'arbre centenaire est abattu, ou la surface verte, construite.

Les conseils de spécialistes peuvent, dans ces cas, constituer une aide. C'est pourquoi le Conseil fédéral a consacré un objectif stratégique de la Conception «Paysage suisse» à la sensibilisation et au conseil en matière de paysage. Pour mettre en œuvre cet objectif, l'Office fédéral de l'environnement (OFEV), en concertation avec les cantons, l'Asso-

ciation des Communes Suisses, l'Union des Villes Suisses et les associations professionnelles concernées, a lancé un projet pilote de promotion des prestations de conseil en matière de paysage. Cette offre s'adresse aux petites et moyennes communes pour traiter des questions concrètes. Des experts aident ces communes à identifier les valeurs paysagères, à clarifier les conflits entre l'aménagement du territoire et l'évolution du paysage et à esquisser des axes de solutions.

Des bases concrètes

S'agissant de la commune d'Agno, le point de départ de la démarche a été l'élaboration en 2020 d'idées directrices pour une stratégie d'urbanisation. Etant donné que ces dernières n'avaient pas tenu suffisamment compte du paysage, le syndic a chargé Alma Sartoris de dresser une vue d'ensemble des valeurs paysagères, des conflits éventuels et des potentiels et de proposer des stratégies. Cette géographe, qui possède son propre bureau de conseil, a



«Le paysage est une notion abstraite. Si tout le monde en parle, personne ne sait vraiment comment l'aborder.»

Thierry Morotti, syndic d'Agno (TI)

discuté des questions à résoudre avec le syndic et le chef du service de l'aménagement du territoire, a étudié les dossiers fournis, a relevé sur place les particularités du paysage et a résumé les résultats dans un bref rapport.

Ses constats: la commune, qui se situe dans la zone d'influence de la ville de Lugano, possède de nombreux atouts: un accès au lac attrayant, des zones forestières variées et des vignobles façonnant le paysage. Sans oublier le fait que ces espaces, facilement accessibles à pied et à vélo à partir de la zone urbanisée, jouent un rôle important pour la détente de proximité. Alma Sartoris est convaincue de la nécessité de tenir compte de cette qualité dans le cadre de la densification et du développement du milieu bâti. Quant au syndic, Thierry Morotti, il se dit satisfait du résultat: «Le rapport nous fournit des bases concrètes sur lesquelles nous appuyer lors des prochains travaux.»



Une diversité d'éléments paysagers caractérise la commune d'Agno (TI). Le projet de promotion des prestations de conseil en matière de paysage a fourni des propositions pour préserver ces éléments à l'avenir.

Photo: mäd/Alma Sartoris

Révision du plan d'aménagement local

Claudio Simonet, président de la commune de Medel, se félicite également d'avoir bénéficié de ce type de conseils. Sa commune, qui se situe près du col du Lukmanier, est formée de plusieurs hameaux et villages du Val Medel. Ici,

c'est la révision du plan d'aménagement local qui a motivé la décision de faire appel à Kenneth Dietsche, conseiller en matière de paysage. La réduction des zones d'habitation prescrite par le canton représente avant tout un défi pour Curaglia, principal village de la commune. Celle-ci souhaitait en savoir davantage au sujet des valeurs paysagères de la localité avant de procéder aux déclassements exigés. Une discussion afin de préciser les questionnements ainsi qu'une visite in situ ont formé les bases pour l'élaboration d'un rapport et d'un plan.

collaboration étroite avec l'aménageur responsable. L'ensemble des parties prenantes a estimé que le processus a été enrichissant: «Le conseil en matière de paysage a apporté une nouvelle perspective sur la thématique du déclassement, qui concerne de nombreuses communes», a résumé Claudio Simonet.

Daniel Arn, qui dirige le projet pilote à l'OFEV, est également convaincu de l'utilité des prestations de conseil en matière de paysage. Selon lui, cette offre aide les communes à reconnaître leurs qualités paysagères spécifiques, à identifier les

Promotion des prestations de conseil en matière de paysage

Des experts en matière de paysage de toutes les régions linguistiques du pays sont à la disposition des communes pour leur fournir des conseils. Ils connaissent les problématiques communales, ont de l'expérience en matière d'aménagement local du territoire et, en leur qualité d'aménageurs, traitent au quotidien de la thématique du paysage à différentes échelles. Durant la phase pilote, ces prestations de conseil sont gratuites. De plus amples informations concernant l'offre sont disponibles sur:

www.bafu.admin.ch/conseilpaysage
Cette offre de conseil soutient les communes dans la prise en considération des objectifs de la Conception «Paysage suisse» (CPS). Cette dernière définit, en vertu de l'art. 13 de la loi sur l'aménagement du territoire, des idées directrices en vue d'une évolution du paysage suisse axée sur la qualité.



«Le conseil en matière de paysage a apporté une nouvelle perspective sur la thématique du déclassement, qui concerne de nombreuses communes.»

Claudio Simonet, président de la commune de Medel (GR)

Kenneth Dietsche y traite les rapports spatiaux entre le centre historique du village, le contexte paysager et la route principale, colonne vertébrale de la partie urbanisée. Il met en outre l'accent sur les franges du village et leur imbrication dans le paysage ouvert. Sur la base de ce rapport, il a esquissé des axes de solutions pour le développement de l'urbanisation du village. Ces derniers ont aidé la commune à procéder à la modification requise des zones à bâtir. Les travaux ont été réalisés en

déficits et à y remédier. Limitée à une charge de quatre de jours de travail, elle vise à stimuler la réflexion. Les communes sont invitées à approfondir les aspects paysagers dans les projets de planification en cours et à les intégrer dès le début de projets futurs.

*Claudia Moll
Suppléante du chef de section
Division Biodiversité et paysage
Office fédéral de l'environnement
(OFEV)*

Conseils pour une participation durable des jeunes

Comment les communes peuvent-elles façonner la participation des jeunes de façon durable? L'étude «Avoir son mot à dire pour l'avenir!» de la Fédération Suisse des Parlements des Jeunes (FSPJ) donne des réponses.



Après la clôture d'un projet, la commune devrait s'engager pour ancrer les structures de participation des jeunes mises en place.

Photo: mäd/FSPJ

Dans une commune de Soleure, des jeunes personnes et les responsables de la commune se réunissent. Ils et elles discutent ensemble de la façon de mettre en œuvre les propositions soumises sur le réaménagement de la commune. A la fin de la rencontre, quelques idées sont concrétisées. Mais qu'en est-il des jeunes et des jeunes adultes? Pourront-ils et elles continuer à s'impliquer et s'engager pour leurs idées?

Cet exemple montre que la mise en place de structures et d'instruments à long terme pour la participation des jeunes a de grands avantages pour les communes suisses: elle augmente les ressources des jeunes pour l'action démocratique tout comme leurs capacités à participer à la conception future de la société. Les structures de participation à long terme favorisent donc la promotion du système de milice, qui est central pour le fonctionnement des communes.

20 communes analysées

En comparaison avec d'autres recherches dans le domaine de la participation des jeunes, l'étude «Avoir son mot à dire pour l'avenir!», menée sur mandat de la Direction de la population et des affaires sociales du canton de Soleure, offre une proximité pratique et directe avec la commune. L'étude a analysé 20 communes ayant mené un processus engage.ch.

engage.ch est une offre de la Fédération Suisse des Parlements des Jeunes (FSPJ). Le processus engage.ch est un processus complet qui permet à une commune d'aborder la thématique de la participation des jeunes de façon durable et ciblée. L'équipe d'engage.ch accompagne de près la commune une année durant. Les jeunes peuvent soumettre leurs souhaits sur la chaîne en ligne engage.ch, qui seront ensuite transmis aux politiciennes et politiciens. Le processus est complété par

différents événements, un soutien lors de la mise en œuvre de projets, des conseils en lien avec les structures de participation durables et d'autres offres.

«La participation jeunesse donne souvent l'impression qu'il existait une formule miracle pour toucher toutes et tous les jeunes. Mais la jeunesse est variée et la façon de penser les structures et les instruments pour sa participation doit l'être également», explique Ira Differding, cheffe du domaine engage.ch. La création d'un compte Instagram pour la commune en tant que moyen de communication adapté aux jeunes peut, par exemple, être un premier pas pour attirer les jeunes dans la commission locale de la jeunesse ou pour faire connaître une possibilité de motion de jeunesse.

L'étude a identifié des facteurs utiles et des obstacles lors de la mise en place de structures et d'instruments de participation des jeunes au niveau communal. En particulier, l'engagement des personnes concernées peut influencer fortement la mise en place fructueuse de structures de participation. Les conseils d'engage.ch et les échanges avec d'autres communes ou organisations ont été cités comme éléments particulièrement utiles. Le manque de ressources financières et de personnel, la structure de la commune et une collaboration manquante ou difficile avec la politique, l'administration, l'animation jeunesse ou l'école rendent la mise en place difficile.

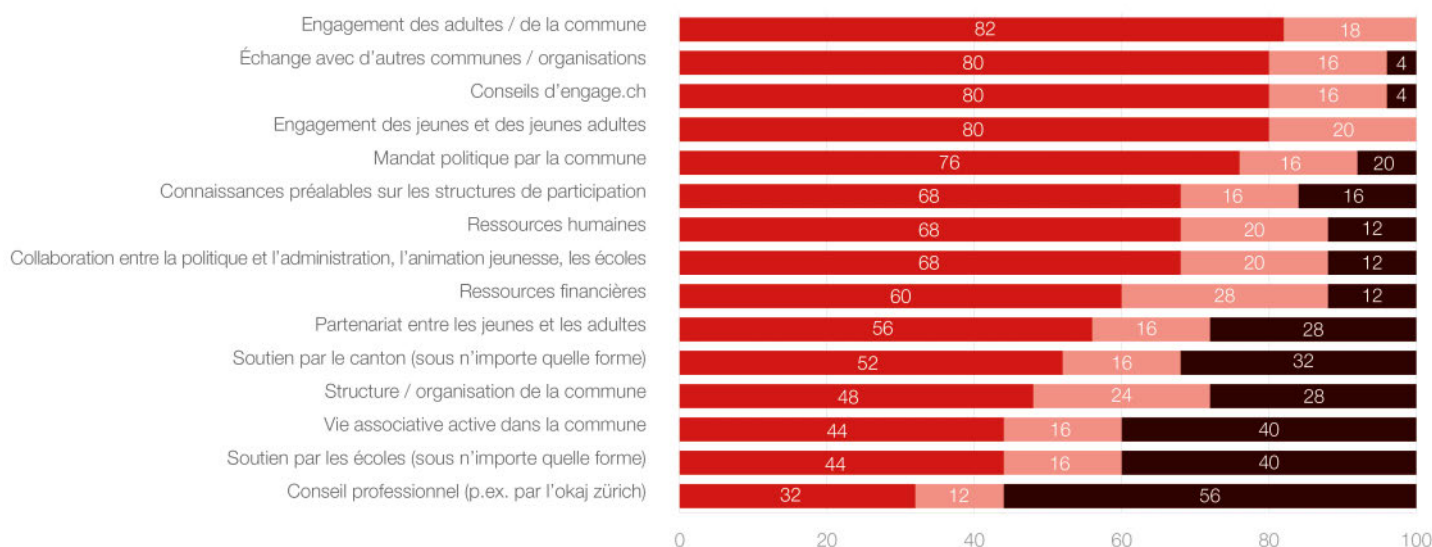
Comment la commune peut-elle travailler au mieux avec ces facteurs utiles et ces obstacles? L'étude recommande quatre mesures d'actions.

1. Structures communales ouvertes et non contraignantes pour une participation complète et équitable

Afin d'intégrer les jeunes dans les processus au niveau communal, des structures aussi accessibles que possible sont nécessaires. Ce sont les communes qui sont responsables de mettre en place ces structures. Il est important

Facteurs (en%)

■ utiles ■ contraignants ■ a manqué / pas de réponse



Facteurs décourageants et utiles pour la construction de structures communales de participation des jeunes.

Graphique: mäd/FSPJ

que la jeune population soit impliquée du début à la fin d'un projet et qu'elle contribue elle-même à la mise en œuvre de ses idées. Pour ce faire, un accompagnement étroit par des adultes est nécessaire pour faire face aux structures plutôt complexes d'une commune. Des cafés ou des soirées d'échanges sont de bons exemples d'instruments de communication non contraignants entre les jeunes et les adultes.

muna (p. ex. gestion de miniprojets). Idéalement, les processus de participation devraient contenir plusieurs sous-objectifs qui tiennent compte de toutes les parties prenantes et leur fixent des exigences claires.

3. Travail de traduction pour une bonne compréhension de la participation

Les jeunes et les adultes n'ont souvent pas la même conception de leur parti-

ci qui expliquent les possibilités et les limites de la participation dans la commune. Des rencontres avec les politiques et politiciens qui parlent de leur travail aux jeunes contribuent également à générer une compréhension mutuelle.

4. Instruments ancrés pour des structures de participation à long terme

Après la clôture d'un projet, la commune devrait s'engager pour que les structures mises en place soient ancrées, que ce soit à travers des concepts dans la commune, des chartes ou dans la loi. Les structures de participation peuvent être ancrées si elles sont répétitives, contraignantes et si elles couvrent plusieurs âges et régions. Les structures d'échange devraient être maintenues même après la fin des processus de participation. La conscience de la durabilité des structures de participation est centrale pour leur construction et leur développement et devrait être transmise pendant l'entier de la mise en place d'une structure.



«La jeunesse est variée et la façon de penser les structures et les instruments pour sa participation doit l'être également.»

Ira Differding, cheffe du domaine engage.ch

2. Davantage de mise en réseau pour une collaboration efficace

Comme les ressources financières et en personnel des adultes sont limitées, une mise en réseau renforcée est nécessaire à l'intérieur et à l'extérieur de la commune. Quelques rencontres par années suffisent déjà à relayer plus largement les projets et à répartir les ressources des parties concernées. De plus, la commune peut s'impliquer encore davantage dans les processus de participation si les adultes concernés se voient attribuer un rôle au niveau com-

muna (par exemple sur la forme ou la durée). Un travail de traduction est nécessaire des deux côtés: les adultes doivent souvent apprendre que les jeunes peuvent, veulent et doivent participer sérieusement. Les jeunes, quant à eux, doivent souvent apprendre que les processus ont besoin d'un certain temps avant que les résultats soient visibles. Ce rôle de «traduction» est assumé par les professionnelles et professionnels (par exemple animation jeunesse ou engage.ch). Il est possible, par exemple, d'organiser des workshops

Nadia Qadire
Collaboratrice scientifique
Projets de recherche
Fédération Suisse des Parlements
des Jeunes (FSPJ)

Informations:
www.fspj.ch
www.engage.ch

Ein Solar- und Windzins für die Gemeinden ist nötig

In der Energiepolitik kann es derzeit nicht schnell genug gehen: Solarexpress, Beschleunigungsvorlage, Mantelerlass. Auf der nervösen Suche nach mehr Kilowattstunden dürfen die Interessen der Gemeinden nicht vergessen gehen.



Bei grossen Solarprojekten gilt es, die Gemeinden miteinzubeziehen.

Symbolbild: unsplash/Burival Zbynek

Seit letztem Sommer schaut die Schweiz einer möglichen Strommangellage ins Auge, ausgelöst durch den Ukrainekrieg und drohende Lieferengpässe von französischen Atomkraftwerken. Seit je importiert die Schweiz im Winter Strom aus dem nahen Ausland, um die eigene Stromlücke zu überbrücken. Hinzu kommt, dass die Energiemärkte verrücktspielen und die Preise für die Kundinnen und Kunden sowie für die Wirtschaft in ungeahnte Höhen schnellen lassen. Und nun kommt die Schweizer Politik ins Spiel. Um die Marktverwerfung für die betroffenen grossen Energieversorgungsunternehmen der Schweiz (EVU) abzusichern, hat das Parlament einen sogenannten Rettungsschirm verabschiedet. Weiter hat der Bund zusammen mit Kantonen, Gemeinden und

Städten die Winter-Energiespar-Initiative lanciert.

Blickt man in die nähere Zukunft, benötigt es weitere politische Vorlagen. Es ist unbestrittenes Ziel, dass die Energiewende, das heisst bis 2050 weg von den fossilen Energieträgern, erreicht und vom Staat gefördert werden muss. Dabei steht die Förderung der Wasser-, Sonnen- und Windkraft im Vordergrund. Viele der Projekte in diesem Bereich gehen aus Sicht der Politik viel zu lange, bis sie den notwendigen Strom liefern können. Einsprachen von Betroffenen, aber auch Investitionsdesinteresse der Bauherrschaften lassen den Bau vieler wichtiger Energieausbauvorhaben verzögern oder sogar abstürzen.

Mitwirkungsrechte auf Minimum reduziert

Das soll nun die nationale Politik mit einem Dreigestirn an Fördervorlagen beseitigen. Beschleunigungsvorlage, Mantelerlass und Solarexpress heissen sie und werden aktuell im nationalen Parlament diskutiert. Ihnen eigen ist, dass es bei allen nicht schnell genug gehen kann. Dabei droht, dass wichtige Grundrechte und auch sachliche Argumente verloren gehen.

Bei der Beschleunigungsvorlage für Windprojekte etwa stehen die Mitspracherechte der betroffenen Gemeinden auf dem Spiel. Beim Solarexpress besteht die Gefahr, dass einzig aufgrund der Produktionsleistung im grossen Stil in Fotovoltaikanlagen investiert werden kann, ohne die vorhandene Infrastruk-

tur zum Abtransport des Stroms oder die langfristige Wirtschaftlichkeit in Betracht zu ziehen. Ferner werden die Mitwirkungsrechte aller Beteiligten, auch der Gemeinden, auf ein Minimum reduziert. Immerhin sieht der Gesetzgeber in der Solarexpressvorlage ein Veto-recht für die Standortgemeinden vor.

Akzeptanz vor Ort ist unerlässlich

Der Schweizerische Gemeindeverband fordert: Als Erstes müssen beim Bau von Kraftwerken die verschiedenen Energieformen getrennt voneinander betrachtet werden. Vor allem die Wasserkraft folgt eigenen Regeln, weil das Wasser ein öffentliches Gut ist und in vielen Fällen den Gemeinden gehört. Hier benötigt es gängige Konzessions-genehmigungsverfahren, die den Gemeinden als Konzessionsgeberin eine zentrale Rolle einräumen. Daran kann und soll nichts geändert werden. Es ist unbestritten, dass alle Verfahren beschleunigt werden sollen. Hier sollte vor allem auf parallele Verfahren in den Kantonen im Rahmen des geltenden Rechts gesetzt werden. Mit den neuen Regeln dürfen aber nicht neue Probleme geschaffen werden. Ein Beispiel:

Will man inskünftig im kantonalen Richtplan Eignungsgebiete für Solarprojekte ausscheiden, darf dies nicht bedeuten, dass es mit Verweis auf den Rechtsstaat keine ordentlichen Verfahren für die einzelnen Projekte mehr gibt. Besser sind kürzere Ordnungsfristen zu prüfen, welche die Behörden und Gerichte anhalten, die Entscheide innert nützlicher Frist zu fällen. Auch muss die Rückbaupflicht von grossen Solaranlagen gelöst werden, sodass die Rück- und Abbaukosten nicht bei den Gemeinden liegen bleiben.

Trotz aller Sorge um die Energieversorgung in der Schweiz sollten wesentliche Grundprinzipien des Verfahrensrechts und grundlegende Partizipationsrechte nicht über den Haufen geworfen und die politischen Verfahren in den Gemeinden nicht einfach ausgeschlossen werden. Sie bilden die Basis für die Akzeptanz in der Bevölkerung, um grosse Projekte mehrheitsfähig zu machen.

Entschädigung für Gemeinden

Insbesondere – und das ist die Hauptforderung des SGV – gilt es bei neuen Grossprojekten, im Bereich Wind und Sonne für Gemeinden eine Entschädi-

gung im Stil des Wasserzinses einzuführen. Es benötigt einen Wind- und Solarzins, um die Aufwendungen der öffentlichen Hand angemessen abzugelten. Zudem kann so die Akzeptanz in der Bevölkerung und bei den Behörden vor Ort gefördert werden. Bis heute liegen hier keine Vorschläge vor. Der Gemeindeverband wird sich dafür einsetzen, dass dies politisch diskutiert und eingeführt werden wird. Ganz im Interesse der Gemeinden.



Christoph Niederberger
Direktor

Schweizerischer Gemeindeverband

Anzeige


**HÜRLIMANN
INFORMATIK**

Räume online Reservieren und Verwalten?

Mit dem Reservationssystem, das sich für Anbieter und Kunden lohnt!

www.hi-ag.ch/reservationssystem



IRIS
Spielwelten

Pädagogisch wertvolle
Spiel- und Lebensräume

**Hoher Lernwert und
intensive Bewegungsförderung**





www.iris-spielwelten.ch
info@iris-spielwelten.ch
 Telefon 041 931 03 96

Aktuell informiert mit dem SGV-Newsletter

- Neuigkeiten aus den Gemeinden
- Aktualitäten der Bundespolitik
- Spannende Artikel aus der Zeitschrift «Schweizer Gemeinde»
- Umfassender Veranstaltungskalender

Mit dem Newsletter des Schweizerischen Gemeindeverbands sind Sie stets aktuell informiert.

Abonnieren Sie hier den Newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband
 Association des Communes Suisses
 Associazione dei Comuni Svizzeri
 Associaziun da las Vischnancas Svizras

«Tageskarte Gemeinde»: Die Nachfolgelösung steht

Weniger Aufwand, kein Risiko mehr, dafür neue Einnahmen: Von der künftigen «Spartageskarte Gemeinde» profitieren die Gemeinden ab nächstem Jahr gleich mehrfach. Ein Erfolg auch für den Schweizerischen Gemeindeverband.



Freie Fahrt: SGV, SSV und Alliance SwissPass haben gemeinsam eine Nachfolgelösung für die «Tageskarte Gemeinde» erarbeitet.

Bild: Shutterstock/Chen Min Chun

Auch wenn die SBB inzwischen eigene Sparbillette anbieten, ist die «Tageskarte Gemeinde» den meisten noch immer ein Begriff: Mit ihr lässt sich die Schweiz während eines Tages bequem und für nur rund 40 bis 45 Franken bereisen. Rund anderthalb Millionen solcher Tageskarten verkauften die Gemeinden jährlich an ihren Schaltern. Eine imposante Zahl – und doch hat die «Tageskarte Gemeinde» in den letzten Jahren an Popularität eingebüsst.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Nebst der Konkurrenz durch andere günstige Angebote wie die erwähnten SBB-Sparbillette sowie unerwünschtem Zwi-

schenhandel auf dem Schwarzmarkt führten gerade auch die Coronapandemie und der damit verbundene Rückgang der Mobilität dazu, dass Gemeinden auf ihren Tageskarten sitzen blieben. Den Verlust mussten sie selbst berappen – denn ist ein Jahresset an Tageskarten einmal bestellt, tragen die Gemeinden das finanzielle Risiko für die nicht verkauften Billette.

Dieser Abwärtstrend lässt sich auch in konkreten Zahlen festhalten: Bezogen die Schweizer Gemeinden im Jahr 2019, also noch vor der Pandemie, rund 4500 Jahressets der «Tageskarte Gemeinde», so ist die Nachfrage bis zum Sommer

2022 um knapp ein Viertel auf 3500 zurückgegangen. Bereits 2020 hatte Alliance SwissPass, die Branchenorganisation der Schweizer Transportunternehmen, deshalb mitgeteilt, dass sie das seit rund zwei Jahrzehnten bestehende Angebot nicht mehr in dieser Form weiterführen werde.

Flexiblere Bestellprozesse in der Übergangszeit

Praktisch zeitgleich nahmen der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) und der Schweizerische Städteverband (SSV) mit Alliance SwissPass Verhandlungen über eine Nachfolge-



Claudia Kratochvil-Hametner,
stv. Direktorin SGV.

Eine attraktive und einfach umsetzbare Lösung

Die Gemeindetageskarten waren lange ein Erfolgsmodell, doch der Absatz ist seit Jahren rückläufig. Corona und auch die zunehmende Konkurrenz durch andere öV-Angebote haben diesen Trend verstärkt. Für zahlreiche Gemeinden wurde das finanzielle Risiko zu gross, und sie haben den Verkauf eingestellt. Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) hat sich in den Verhandlungen dafür eingesetzt, dass die Gemeinden und Städte möglichst lange von der «Tageskarte Gemeinde» in der heutigen Form profitieren und es eine Anschlusslösung gibt. Für den SGV war dabei klar, dass es eine Vereinfachung geben und das wirtschaftliche Risiko wegfallen muss. Bereits in der Übergangszeit wurden den Gemeinden flexiblere Bestellprozesse ermöglicht und die bisherigen Kontingente aufgehoben. In der Konsultation haben sich die Städte und Gemeinden deutlich für die empfohlene Variante der «Spartageskarte Gemeinde» ausgesprochen. Der SGV ist überzeugt, dass er mit dieser verhandelten Anschlusslösung zu einer für die Gemeinden attraktiven und technisch einfach umsetzbaren Lösung beitragen konnte. Mit der «Spartageskarte Gemeinde» können auch in Zukunft vergünstigte öV-Angebote bei den Gemeinden bezogen werden. Die früheren Probleme stellen sich nicht mehr, weil mit der neuen Lösung ab 2024 das finanzielle Risiko für die Gemeinden wegfällt. Wann wie viele «Spartageskarten Gemeinde» zur Verfügung stehen, wird dabei im Internet für alle Interessierten bequem einsehbar sein.



Mit der neuen «Spartageskarte Gemeinde» reisen Passagiere günstig durch die ganze Schweiz. Die Gemeinden wiederum tragen kein finanzielles Risiko mehr.

Bild: zvg/Alliance SwissPass

lösung auf. So konnte für die Gemeinden erreicht werden, dass die heutige «Tageskarte Gemeinde» drei Jahre länger im Umlauf bleibt – noch bis Ende Januar 2024. Damit wird die Nachfolgelösung nahtlos an das auslaufende System anknüpfen. Zweitens wurden den Gemeinden in der Übergangszeit flexiblere Bestellprozesse ermöglicht: Die bis dato limitierten Bezugsmengen fielen weg, und «Tageskarte Gemeinde»-Jahressets konnten länger als geplant bestellt werden.

Im Rahmen der weiteren Gespräche mit Alliance SwissPass wurden verschiedene Varianten einer Anschlusslösung geprüft und den Städten und Gemeinden im Sommer 2022 zur Konsultation vorgelegt. Rasch kristallisierte sich eine Variante mit dem exklusiven Verkauf einer Spartageskarte durch Gemeinden und Städte als die geeignetste Lösung heraus. Besonders begrüsst wurde die Tatsache, dass die Städte und Gemeinden alle auf das gleiche Kontingent an Spartageskarten zugreifen werden und das Angebot technisch einfach umsetzbar ist. Somit werden die Schweizer Gemeinden und Städte ab 2024 weiterhin die Möglichkeit haben, attraktive Tageskarten zu verkaufen. Gleichzeitig beinhaltet das neue System für Gemeinden (und Passagiere) einige wichtige Vorteile im Vergleich zur heutigen Situation.

Für die Gemeinden entfällt das finanzielle Risiko

So entfällt etwa die bisher notwendige Überprüfung des Wohnorts der Kunden, da der Verkauf der neuen «Spartageskarte Gemeinde» nicht mehr auf die Einwohnerinnen und Einwohner der jeweiligen Gemeinde oder Stadt beschränkt ist. Stattdessen greifen alle Gemeinden und Städte auf dasselbe Tageskontingent zu.

Für die Gemeinden bedeutet dies, dass sie kein finanzielles Risiko mehr eingehen, da sie keine Jahressets mehr kaufen müssen. Es gibt keine Verlustgeschäfte mehr, da nur verrechnet wird, was auch verkauft wurde. Im Gegenteil: In den Verhandlungen mit der Alliance SwissPass konnten der SGV und der SSV erreichen, dass die Gemeinden gar noch fünf Prozent Provision auf den Verkaufspreis jeder verkauften «Spartageskarte Gemeinde» erhalten werden.

Apropos Verkaufspreis: Die «Spartageskarte Gemeinde» gibt es bereits ab 39 Franken (zweite Klasse, mit Halbtax). Sie ist damit etwas günstiger als die heutige «Tageskarte Gemeinde». Zudem ist die «Spartageskarte Gemeinde» im Gegensatz zum heutigen System auch für die erste Klasse erhältlich, und Besitzer eines Halbtaxabonnements bezahlen einen günstigeren Preis. Die



Die schweizweite Verfügbarkeit der «Spartageskarte Gemeinde» wird auf einer Homepage einsehbar sein.

Bild: Shutterstock/lightpoet

Spartageskarten können im Vorverkauf jeweils ab sechs Monaten vor bis einen Tag vor Reisebeginn gekauft werden. Da die «Spartageskarte Gemeinde» neu mit einem fixen Tageskontingent verkauft wird, entfällt für viele Gemeinden auch die Bereitstellung einer eigenen Verfügbarkeitsanzeige. Stattdessen wird die Verfügbarkeit der «Spartageskarte Gemeinde» an den einzelnen Reisetagen auf einer zentralen Website ersichtlich gemacht.

Verkauft wird die «Spartageskarte Gemeinde» über eine Webapplikation direkt an die Gemeinden. Diese haben ab Mitte 2023 die Möglichkeit, einen Zugang zu beantragen. Die Kosten für die Bereitstellung und den Betrieb der Webapplikation werden dabei allein von der öV-Branche getragen. Eine Erklärung für diesen Extraeffort, den die öV-Branche damit leistet, liefert der Mediensprecher von Alliance SwissPass, Thomas Ammann: «Die «Spartageskarte Ge-

meinde» war Ausdruck der starken Verbundenheit zwischen dem öffentlichen Verkehr und den Gemeinden und Städten in der Schweiz. Diese Partnerschaft wollten wir unbedingt fortführen.»

Verkaufsstart am 1. Januar 2024

Einmal verkauft, erfolgt die Ausgabe der neuen «Spartageskarte Gemeinde» an die Endkunden in Form eines personalisierten E-Tickets im PDF-Format oder als Mobile Ticket. Den Gemeinden als Verkaufsstellen steht es frei, zu entscheiden, ob sie auch telefonische Bestellungen entgegennehmen und ob sie die «Spartageskarte Gemeinde» für weniger digitalaffine Kundinnen und Kunden ausdrucken wollen oder nicht. Nichts ändert sich dagegen bei den Verkaufsstellen: Die «Spartageskarte Gemeinde» wird grundsätzlich an den Schaltern der Gemeinde- und Stadtverwaltungen verkauft. Drittverkaufsstellen sind weiterhin möglich, bedürfen aber einer Bewilligung durch die SBB. SGV, SSV und Alliance SwissPass haben gegenüber den Gemeinden sowie der breiten Öffentlichkeit inzwischen offiziell über das neue Angebot informiert. Demnächst erhalten die Gemeinden nun noch konkrete Informationen zum Anmeldeprozess. Erhältlich ist die «Spartageskarte Gemeinde» dann ab dem 1. Januar 2024.

Fabio Pacozzi
Leiter Kommunikation SGV

Anzeige

PLANAR

RAUMENTWICKLUNG

Wie kann in Siedlungsgebieten die Wärme- und Kälteversorgung räumlich koordiniert werden? Mit welchen Massnahmen lassen sich die Emissionen an Treibhausgasen reduzieren? Welche Antworten gibt es auf die Auswirkungen des Klimawandels?

Die Verschränkung von Energie und Raumplanung hat bei uns Tradition. Seit mehr als 30 Jahren beraten wir Gemeinden, Kantone und Private bei der Energieplanung und in ihrer nachhaltigen Entwicklung von Siedlung, Landschaft und Mobilität.

www.planar.ch

Rettungsaktion für den Boden im Limpachtal

Im Seeland senkt sich der Boden immer mehr ab. Um die Landwirtschaftsfläche zu erhalten, wird Bodenmaterial von Baustellen aufgeschüttet. In Fraubrunnen (BE) läuft derzeit eines der schweizweit grössten Projekte.



Der Boden, der hier lagert, wird in einigen Monaten auf den Feldern ausgebracht.

Bild: Corinne Aeberhard

Über den Feldern des Limpachtals in der Gemeinde Fraubrunnen (BE) liegt an diesem Wintertag eine graue Hochnebeldecke. Hier wachsen Kartoffeln, Zuckerrüben, Mais und Weizen. Doch in den letzten Jahren wurde der Anbau immer schwieriger, weil der Boden immer wieder unter Wasser stand, wie Landwirt Urs Bürgi erzählt. Die Landwirte gingen auf Spurensuche. Die Drainagen, die in den 1980er-Jahren gelegt worden waren, waren grundsätzlich in einem guten Zustand. Doch der Boden hat sich stark abgesenkt, was zu den Überschwemmungen führt. Die Drainagen liegen nicht mehr 50 bis 60 Zenti-

meter unter der Oberfläche, sondern stellenweise noch 30 Zentimeter.

Absenkung um einen Zentimeter pro Jahr

Die Bodenabsenkung ist in vielen Regionen der Schweiz ein Thema und insbesondere im Drei-Seen-Land am Jurasüdfuss. Das Gebiet, zu dem auch das Limpachtal zählt, stellt einen gewichtigen Teil der Nahrungsmittelversorgung der Schweiz sicher. In Fraubrunnen sind die Landwirte wichtige Arbeitgeber, rund 90 gibt es in der 5400-Einwohner-Gemeinde, wie Gemeindepräsident Urs Schär sagt.

Das Areal im Limpachtal war ursprünglich sumpfiges Gebiet, das während des Zweiten Weltkriegs trockengelegt und nutzbar gemacht wurde. Solch trockengelegte Gebiete weisen sehr fruchtbaren, stark torfhaltigen Boden auf. Doch das Problem: Liegt der Torfboden nicht mehr unter Wasser, sondern an der Luft, zersetzt er sich, und CO₂ wird frei. Um rund einen Zentimeter pro Jahr sinkt der Boden ab. Die Folge: Die Humusschicht, in der Ackerfrüchte und Gemüse wachsen können, wird immer kleiner. Zudem bilden sich Dellen und Mulden in den Feldern, wo sich das Wasser sammelt.



Die Felder im Limpachtal. In der Region wachsen Kartoffeln, Zuckerrüben, Mais und Weizen.

Bild: Corinne Aeberhard

Boden muss wiederverwertet werden

Um dem entgegenzuwirken, laufen diverse Bemühungen zur Bodenverbesserung. Auf Bundesebene ist gesetzlich festgehalten, dass geeigneter Boden aus Bauprojekten wiederverwertet und zur Bodenverbesserung eingesetzt wer-

den muss. Im Kanton Bern ist dies ab einem Volumen von 500 Kubikmetern Pflicht. Die Gemeinden, welche die Baubewilligung vergeben, prüfen bei kleineren und mittleren Bauprojekten die Verwertung des abgetragenen Bodens. Bei grösseren Projekten leiten sie die Deklaration zur Verwertung von abgetragenen Boden zur Prüfung an die Fachstelle Boden des kantonalen Amtes für Landwirtschaft und Natur weiter, wie es auf der Homepage eben dieses Amtes heisst.

Genau so ein Bodenverbesserungsprojekt wird nun auch im Limpachtal realisiert. Die Initiative kam von den Landwirten, wie Urs Bürgi sagt. «Die Drainagen zu ersetzen, wäre sehr teuer und langwierig geworden, zudem sind sie grundsätzlich noch in einem guten Zustand.» Darum entschieden sich die Landwirte dafür, den Boden aufzuschütten und so zu verbessern. Die Landwirte arbeiten dafür mit der privaten Firma EcoTerra zusammen.

80 000 Kubikmeter Erde

Die Bodenverbesserung ist ein grosser Eingriff, wie Peter Wyss, Geschäftsleitungsmitglied von EcoTerra, sagt. Wyss und EcoTerra-Projektleiter Daniel Gürber erklären, wie der Prozess funktioniert. Zunächst machen sie eine Bestandsaufnahme und erstellen ein

Computermodell der betroffenen Fläche. Anschliessend modellieren sie es digital: Wo müssen Dellen aufgefüllt werden, wo braucht es welche und wie viel Erde? Dies unterscheidet sich je nach Bodenbeschaffenheit sogar innerhalb einer Parzelle.

Dann braucht es vor allem eines – Erde. Rund 80 000 Kubikmeter sind für die 37 Hektaren im Limpachtal nötig. «Wir versuchen, möglichst Material von Bauprojekten in der Nähe zu übernehmen, um hohe Kosten und Emissionen bei langen Transporten zu vermeiden», sagt Peter Wyss. Eine Bodenschutzfachperson begleitet das Projekt eng, um sicherzustellen, dass nur geeignete Erde verwendet und diese korrekt eingebaut wird.

Schonender Aufbau

Ist der Boden trocken genug, wird das Material ausgebracht. Im Limpachtal ist das noch nicht geschehen: Derzeit ist es zu nass, und das Material liegt auf einem Feld. Wenn es so weit ist, wird ein Traktor mit Raupen statt Rädern das Material verteilen, um den Boden zu schonen. Mit möglichst humushaltigem Oberboden werden zunächst die Dellen ausnivelliert, anschliessend kommt eine Mischung aus mineralischem Oberboden und Unterboden auf das Feld – rund 10 bis 30 Zentimeter hoch. Danach wird die neu ausgebrachte Erde mit der darunterliegenden Bodenschicht vermischt. Der Boden wird so weniger torfhaltig, was den Abbau der organischen Substanz stoppen soll.

Bis wieder Kartoffeln und Zuckerrüben wachsen, dauert es aber eine Weile. In den ersten zwei bis drei Jahren nach der Aufwertung sollten die Landwirte tief wurzelnden Klee oder Luzerne pflanzen, um den Boden zu stabilisieren und Mikroorganismen anzusiedeln. «In diesem Stadium sind Regenwürmer wichtige Mitarbeiter, denn sie sorgen dafür, dass der Boden Luft erhält», erklärt Wyss. In der Folge empfehlen die Experten, zunächst Getreide und anschliessend Hackfrüchte anzubauen. Denn für den Getreideanbau braucht es weniger Überfahrten mit schweren Maschinen, was den Boden weniger stark beansprucht. «Ziel ist es, längerfristig das Absinken des Bodens aufzuhalten und somit die Ertragsfähigkeit des Bodens nachhaltig zu stärken», erklärt Daniel Gürber.

Win-win-Situation

Das Projekt in Limpach wird über Deponiegebühren finanziert. Auch die Landwirte leisten einen Beitrag; Gelder der öffentlichen Hand werden jedoch nicht

Schweizweite Bemühungen

Der Boden senkt sich ab: Das ist nicht nur im Limpachtal in Fraubrunnen ein Thema, sondern überall dort, wo Moore einst trockengelegt und nun landwirtschaftlich genutzt werden. Schweizweit existieren mehrere Projekte zur Bodenverbesserung. Im Seeland ist der Verein Pro Agricultura aktiv. Ziel der Interessengemeinschaft ist es, die landwirtschaftlichen Flächen zu erhalten. Dazu hat sie unter anderem ein Bodenverbesserungsprojekt gestartet. «Es sollen Bodenverbesserungsmassnahmen und entsprechende Folgebewirtschaftungen gemäss einem klar definierten Schema auf verschiedenen Betrieben ausgetestet werden», wie es auf der Homepage von Pro Agricultura heisst.

verwendet. Die Gemeinde Fraubrunnen hat das Projekt als Bewilligungsbehörde begleitet und die Baubewilligung im vergangenen Sommer erteilt. Gemeindepäsident Urs Schär und der stellvertretende Bauverwalter Marc Eggmann betonen, dass das Projekt im Sinne der Gemeinde sei. «Die Erhaltung der Fruchtfolgeflächen ist ein raumplanerisches Ziel im Sinne der Sicherstellung der Ernährungssicherheit», sagt Marc Eggmann. In Fraubrunnen wird auch rege gebaut. In den letzten Jahren sind über 100 neue Wohnungen entstanden. «Wir machen die Bauherren auf die Verwertungspflicht sowie auf das Projekt im Limpachtal aufmerksam», so Urs Schär. So bleibt der abgetragene Boden im Idealfall in der Gemeinde.

*Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»*



Traktor und Anhänger fahren mit Raupen statt Rädern, damit der Druck auf den Boden nicht zu gross ist und dieser nicht zu stark belastet wird.

Bild: zvg/EcoTerra

Anzeige

Weiterbildungen im Bereich Natur, Umwelt, Biodiversität und Ökologie

Fachperson Biodiversität

Botschafter/in, Berater/in und Umsetzer/in für eine lebenswerte Natur
Einstieg fliessend möglich

Fachperson Baumkontrolle

Fachpersonen für gesunde und sichere (Stadt)Bäume
Start im Juni 2023

Greenkeeper | Sportrasenspezialist/in

Profis für Rasenflächen mit hohen Ansprüchen
Start im August 2023

Bildungszentrum Gärtner JardinSuisse Zürich | Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon
info@gaertnermeister.org | Telefon 044 382 01 78 | www.bzgzg.org

JardinSuisse
Bildungszentrum Gärtner Zürich



bzgzg.org

CAS EHSM Sportanlagen

Durchführung 2024–2025

EHSM

Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen

Der CAS EHSM Sportanlagen wird neu in **zwei Vertiefungsrichtungen** angeboten:

Sportanlagen-Bau (d/f)

Sportanlagen-Management (d)

Nächste Durchführung ab 22. Januar 2024

Anmeldeschluss: 30. Juni 2023

Informationen und Anmeldung:
www.fachstelle-sportanlagen.ch

BH
Berner Fachhochschule

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Sport BASPO

«Die tiefere Temperatur ist Gewöhnungssache»

Amriswil (TG) hat wie viele andere Gemeinden als Energiesparmassnahme die Raumtemperatur in Gebäuden gesenkt. Nach der ersten Winterhälfte berichtet Stadträtin Sandra Reinhart von den ersten Erfahrungen.



Sandra Reinhart im Eingang des Stadthauses von Amriswil. Auch darin ist es derzeit kühler als gewöhnlich.

Bild: Nadja Sutter

Dass sich in Amriswil (TG) energietechnisch etwas tut, zeigt sich an diesem verhangenen Wintertag rasch. Der Weg vom Bahnhof zum stattlichen Stadthaus führt durchgehend durch eine Tempo-30-Zone. Reste einer Weihnachtsbeleuchtung finden sich nicht, dafür bunte Kartonsterne an den Strassenlaternen. Vor dem Stadthaus prangen drei Flaggen, die auf die Auszeichnung Energiestadt Gold hinweisen; ein Label, das Amriswil erst Anfang Januar entgegennehmen durfte.

«Unsere Bemühungen in den verschiedensten Bereichen haben dazu geführt, dass wir die Auszeichnung erhalten haben», sagt Sandra Reinhart. Es reiche nicht, sich nur in einzelnen Bereichen zu engagieren – als Energiestadt brau-

che es ein umfassendes Engagement, von Beschaffungen über die Grünraumplanung bis hin zur Kommunikation. Das zeigt sich in Amriswil auch bei den Energiesparmassnahmen, welche die 14000-Einwohner-Gemeinde im Thurgau diesen Winter ergriffen hat. «Wir waren früh informiert und wussten, dass da etwas kommt. Als Energiestadt war es für uns selbstverständlich, etwas zu unternehmen. Sonst sind wir nicht glaubwürdig.»

Nicht überall gleich kühl

Die Weihnachtsbeleuchtung ersetzte Amriswil durch die bunten, von lokalen Kulturschaffenden gestalteten Kartonsterne. Ein Weihnachtsbaum im Stadtzentrum wurde aufgestellt und

geschmückt, aber nicht mit Lichtern. Die Strassenbeleuchtung wird in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des Kantons früher ausgeschaltet, nämlich um 23 Uhr. Zudem beschloss die Stadt, zusätzliche Solarpanels auf den Dächern der gemeindeeigenen Gebäude anzubringen.

In den Gebäuden senkte Amriswil die Raumtemperatur. «Wir haben keine Einheitstemperatur vorgegeben, sondern haben bei den einzelnen Gebäuden geschaut, was sinnvoll ist», erklärt Sandra Reinhart. In Räumen, die gar nicht gebraucht werden, wurde die Temperatur naturgemäss stärker gesenkt als dort, wo gearbeitet wird. Und in den Gängen und Toiletten ist es kühler als in den Büroräumen. Dort gilt die Maximaltempe-

ratur von 20 Grad. «Uns war es wichtig, dass wir trotz tieferen Temperaturen noch ein angenehmes Arbeitsklima haben.» Mit 20 Grad sei das gegeben. «Klar, es ist etwas kühler, aber mit einem warmen Pulli ist es angenehm.» Sie habe keine Kenntnis von negativen Rückmeldungen. «Am Anfang gab es den einen oder anderen Witz», sagt sie schmunzelnd. Aber: «Grundsätzlich wurde die Regelung sehr gut akzeptiert. Wir haben uns daran gewöhnt.» Die Schulen in Amriswil haben ihre eigenen Regeln erlassen, aber auch dort wurden die Raumtemperaturen gesenkt – laut Sandra Reinhart lief es auch dort ohne grossen Aufschrei.

Mehr Diskussionen über Beleuchtung

Eine Massnahme also, über die im Vorfeld viel diskutiert wurde, die aber schliesslich ganz unspektakulär verlief? Das könne man so sagen, bestätigt Sandra Reinhart. Auch die technische Umsetzung sei keine grosse Sache gewesen. Nur im Stadthaus, einem älteren Gebäude, sei es etwas komplizierter gewesen. «Unsere Hauswarte hatten das aber rasch im Griff.»

Über die anderen Massnahmen der Stadt Amriswil sei deutlich mehr diskutiert worden, so zum Beispiel über die fehlende Weihnachtsbeleuchtung oder



Im Zentrum gilt in Amriswil Tempo 30.

Bild: Nadja Sutter

die frühere Abschaltung der Strassenlampen. «Dabei gab es zunächst ein technisches Problem, und die Lampen gingen bereits um 21 Uhr aus – das hat dann für Unmut gesorgt.» Das Problem sei aber schnell behoben gewesen.

Ist es denkbar, dass die Raumtemperatur in den Amriswiler Gemeindegebäuden auch in den nächsten Wintern tiefer bleibt? «Ich kann mir das vorstellen. Die tiefere Temperatur ist Gewöhnungssache», sagt Sandra Reinhart. Sie betont aber, dass der Stadtrat darüber noch nicht diskutiert hat. Dass die Weihnachtsbeleuchtung dauerhaft ausfällt, kann sie sich jedoch eher nicht vorstellen. «Ich denke, dass wir sie in Jahren, in denen keine Strommangellage droht, wieder regulär aufhängen.»

sind», findet Sandra Reinhart. Gerade deshalb sei auch die Kommunikation wichtig. Die Stadt hat ein klares Kommunikationskonzept, berichtet in ihrer Publikation «Info Amriswil» regelmässig über ihre Bemühungen und hat auch Empfehlungen für die Bürgerinnen und Bürger publiziert. «Wenn wir einen Beitrag leisten, ist es wichtig, darüber zu informieren und zu erklären, warum das Engagement wichtig ist.» Aus diesem Grund sei Amriswil auch der Energiespar-Alliance beigetreten (siehe Kasten).

Angeichts der aktuellen Situation mit dem Krieg in der Ukraine, der drohenden Strommangellage, aber auch des Klimawandels findet sie es wichtig, dass die Gemeinden als Vorbilder vor-

Winter-Energiespar-Initiative des Bundes

Der Bund hat Ende August 2022 die Winter-Energiespar-Initiative lanciert. Sie soll Privatpersonen, aber auch Institutionen und Unternehmen motivieren, keine Energie zu verschwenden. Als Teil der Energiespar-Alliance anerkennt der Schweizerische Gemeindeverband die drohende Strommangellage als ernstes Problem und unterstützt die Anstrengungen zur Senkung des Energieverbrauchs. Die Energiespar-Alliance vereint Organisationen, welche die Bemühungen für die Versorgungssicherheit im Winter unterstützen, indem sie freiwillig Massnahmen ergreifen, um Energie effizienter und sparsamer zu nutzen. Auch die Gemeinden sind gefordert. Dieser Artikel ist Teil einer Serie, in der die «Schweizer Gemeinde» Best-Practice-Beispiele von Gemeinden vorstellt, die Initiativen zum nachhaltigen Umgang mit Energie lanciert haben.

Weitere Informationen:
www.chgemeinden.ch
www.nicht-verschwenden.ch



«Wenn wir einen Beitrag leisten, ist es wichtig, darüber zu informieren und zu erklären, warum das Engagement wichtig ist.»

Sandra Reinhart, Stadträtin Amriswil (TG)

Als Vorbild vorangehen

Wie viel Energie und Geld Amriswil mit den Temperatursenkungen gespart hat, lässt sich nicht beziffern. «Das ist sehr schwierig zu sagen, weil es stark mit der Temperatur zusammenhängt. Wir hatten einen milden Herbst, dann einen Kälteeinbruch, und über den Jahreswechsel war es wieder sehr warm», so Reinhart. Vergleiche mit anderen Jahren seien daher schwierig. «Die konkreten Zahlen sind weniger relevant, als dass wir ein gutes Vorbild

angehen. Für die Stadt Amriswil, die seit zwölf Jahren das Label Energiestadt trägt, ist dies selbstverständlich. Und Sandra Reinhart hofft, dass dieses Engagement auch die Bürgerinnen und Bürger inspiriert. «Jeder kleine Beitrag hilft.»

Nadja Sutter
 Chefredaktorin
 «Schweizer Gemeinde»

Solarwärme XXL für Fernwärmenetze

Solarthermie kann einen wesentlichen Beitrag zur Fernwärmeversorgung leisten. Erforderlich sind dafür grossflächige Anlagen mit gut abgestimmten Speicherkapazitäten, wie eine Studie festhält.



Eine 800 m² grosse Solarthermieanlage im Genfer Vorortquartier Le Lignon speist seit Dezember 2020 Warmwasser in das Genfer Fernwärmenetz ein.

Bild: zvg/Magali Girardin/SIG

Das 112 Kilometer lange Fernwärmenetz der Genfer Stadtwerke (Services industriels de Genève/SIG) versorgt rund 62 000 Haushalte mit Heizwärme und Warmwasser. Die Wärme stammt aus der Verbrennung von Kehrlicht, Holz – und seit Dezember 2020 auch von der Sonne. Damals ging die Solarthermieanlage SolarCAD II mit 800 m² Kollektorfläche in Betrieb. Die Grossanlage wurde auf Stützen über einem Gewerbegebiet errichtet, die bereits in den 1980er-Jahren für die Produktion von

Solarwärme erbaut worden waren. Die Kollektoren sammeln jährlich rund 540 MWh Solarwärme und tragen circa 0,1 Prozent zur Liefermenge des Genfer Wärmeverbands bei.

Die Bereitstellung von solarer Fernwärme hat in den über 1000 Schweizer Wärmeverbänden noch nicht viele Nachahmer gefunden. Hierzulande existiert bisher nur eine Handvoll, meist kleine Anlagen. Fernwärme und Solarthermie würden schlecht zueinander passen, wird oft als Begründung angeführt. So-

larwärme leiste nicht die erforderlichen Temperaturen von 80 und mehr Grad, um schwach gedämmte Bestandsbauten versorgen zu können. Solarwärme würde nicht zum Winterbedarf passen, heisst es, und sie sei schlicht zu teuer.

Mehr «grüne» Fernwärme

Eine Studie unter Beteiligung mehrerer Hochschulen und Firmen aus der Westschweiz mit dem Akronym SolCAD hat nun das Potenzial der Solarthermie in Schweizer Fernwärmenetzen unter-

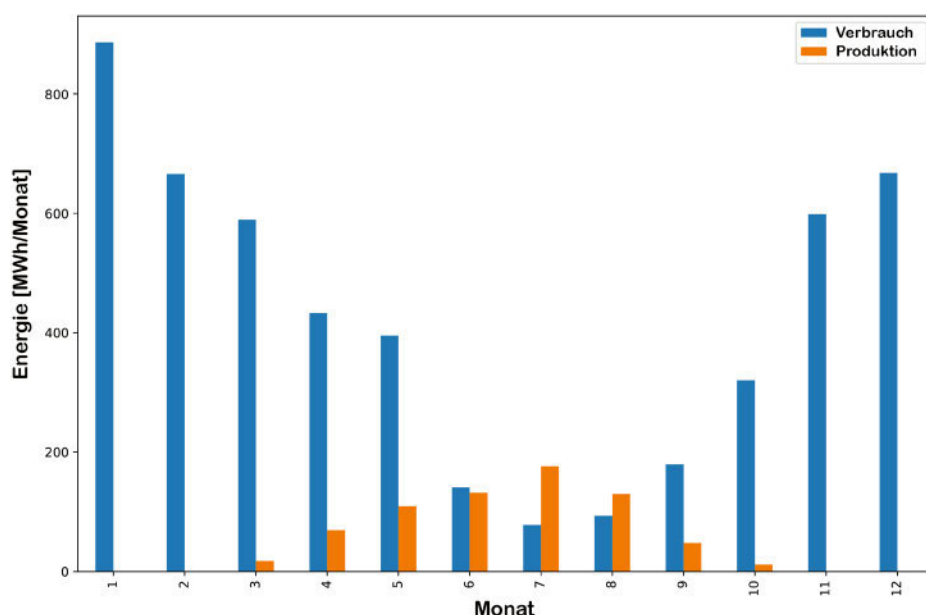
sucht. Der gemeinnützige Verein CREM (Centre de recherches énergétiques et municipales) in Martigny (VS) hat die Studie koordiniert. Beteiligt waren darüber hinaus die Westschweizer Fachhochschule HEIG-VD (Yverdon-les-Bains [VD]), die Softwarefirma kaemco LLC (Corcelles-Concise [VD]) und das Ingenieurbüro Planair (La Sagne [NE]). Das Forschungsprojekt wurde hauptsächlich durch das Bundesamt für Energie (BFE) finanziert.

Für die Studie gebe es gute Gründe, sagt Projektleiter und CREM-Direktor Dr. Jakob Rager: «Die Fernwärme ist in der Schweiz auf dem Vormarsch, doch noch immer stammen rund 25 Prozent der gelieferten Energie aus fossilen Quellen. Mit der Nutzung von Solarthermie, gekoppelt mit leistungsfähigen Speichern, könnte die Schweiz den Anteil «grüner» Fernwärme weiter erhöhen.» Gemäss den Analysen, die in der SolCAD-Studie ausgewertet wurden, könnte solare Fernwärme im Jahr 2050 schätzungsweise vier bis zwölf Prozent der Fernwärme beziehungsweise ein bis drei Prozent des gesamten Schweizer Wärmebedarfs decken.

Simulation in Fallstudien

Für grosse Solarthermieanlagen zur Alimentierung von Fernwärmenetzen sind verglaste Flachkollektoren heute die bevorzugte Technologie. Sie setzen die solare Einstrahlung effizient in Wassertemperaturen von 50 bis 100 °C um, sind günstig und langlebig. Ebenfalls geeignet, aber leicht teurer sind Vakuumkollektoren, die Temperaturen über 100 °C ermöglichen. Zu dieser Kategorie gehören auch die innovativen Vakuumflachkollektoren, die in der neuen SIG-Anlage in Genf im Einsatz sind. Diese nützen auch die solare Strahlung im Winter gut aus, allerdings können sie noch keine Langzeiterfahrungen im Zusammenspiel mit Fernwärmenetzen vorweisen.

Wie aus den vier Fallbeispielen hervorgeht, die die Autorinnen und Autoren der SolCAD-Studie unter Einsatz von Simulationswerkzeugen durchgerechnet haben, liegt die Herausforderung für den Einsatz der Solarthermie weniger bei der Kollektortechnologie, sondern oft an der fehlenden Verfügbarkeit geeigneter Flächen. Eine der Fallstudien bezieht sich auf das Fernwärmenetz von Les Ponts-de-Martel, einem Dorf im Neuenburger Jura. Dort sind rund 80 Gebäude an ein 3,8 Kilometer langes Netz angeschlossen. Die Wärme wird in der Regel mit Holzschnitzeln erzeugt. Die Forschenden entwarfen mit ihren Simulationstools eine Solarthermiean-



Wärmeproduktion mit einer fiktiven Solarthermieanlage von 1800 m² für das Fernwärmenetz Les Ponts-de-Martel (NE). Der Bedarf in den Monaten Juli und August lässt sich mit dieser Anlage allein aus Solarthermie decken. Diese Zeit kann z.B. für die Wartung der Heizanlage genutzt werden, die in der restlichen Zeit des Jahres in Betrieb ist.

Grafik: zvg/Schlussbericht SolCAD

lage, die so dimensioniert wurde, dass sie den Bedarf des Wärmeverbunds in den Sommermonaten Juli und August allein decken kann. Erforderlich wäre dafür eine Anlage mit 1800 m² Kollektorfläche und einem Speicher mit 500 m³ Volumen. Um eine Anlage dieser Dimension bauen zu können, schlägt die Studie eine 6000 m² grosse Agrarfläche vor, da die Dachflächen in Les Ponts-de-Martel für eine so grosse Anlage nicht ausreichen. Eine solche Solarthermieanlage würde je nach Wetter zwischen 600 und 800 MWh Wärme produzieren und könnte mindestens zehn Prozent des Jahresbedarfs decken. Herrscht ungewöhnlich schlechtes Wetter oder soll der Zeitraum ohne Holzheizung verlängert werden, kann die Versorgung der Kundschaft mit ausreichend heissem Warmwasser sichergestellt werden, indem der Speicher zuvor auf ein höheres Temperaturniveau gebracht wird.

Weiterbildungs- und Infoangebote

Gestützt auf diese und weitere Fallstudien, aber auch auf realisierte Anlagen im europäischen Ausland halten die SolCAD-Autorinnen und -Autoren eine Solarunterstützung von Fernwärmenetzen in der Grössenordnung von 10 bis 30 Prozent der Gesamtleistung für technisch machbar. Die Lebenszykluskosten pro kWh Wärme aus Solarthermie liegen laut ihren Berechnungen bei 9 bis 16 Rappen, abhängig von der Grösse des Kollektorfelds und des Speichers.

«Die Solarthermie bewegt sich in der gleichen Preisspanne wie andere Ressourcen, verursacht im Betrieb aber keine Emissionen und spart wertvolle erneuerbare Ressourcen wie Holz», konstatiert der SolCAD-Schlussbericht. Klar sei aber, dass selbst grosse Solarthermieanlagen mit ihren hohen Investitionssummen ohne Subventionen oder Garantien bei den heutigen Energiepreisen nicht wirtschaftlich betrieben werden könnten. Auch fehlten oft die nötigen Fachkenntnisse für Konstruktion und Betrieb.

Die Westschweizer Studie plädiert denn auch für nationale wie kantonale Fördergelder, um der Solarwärme in Fernwärmenetzen zum Durchbruch zu verhelfen. Zu den Empfehlungen des Autorenteams gehören aber auch Weiterbildungs- und Informationsangebote, da heute «das spezifische Wissen an der Schnittstelle zwischen den Installateuren von Solarthermieanlagen und den Erbauern/Betreibern von Fernwärmenetzen fehlt», wie der SolCAD-Schlussbericht feststellt.

Benedikt Vogel
Im Auftrag des Bundesamts
für Energie

Informationen:

Den Schlussbericht zum Forschungsprojekt «SolCAD – Potentiel du solaire thermique dans les chauffages à distance en Suisse» finden Sie unter: www.aramis.admin.ch/Texte/?ProjectID=45280

Netto-Null kann nur mit Suffizienz erreicht werden

Immer mehr Gemeinden denken um und schaffen gute Rahmenbedingungen für eine suffiziente Lebensweise. Obwohl die meisten Massnahmen bekannt sind, ist die Umsetzung oft schwierig. Hier bietet Energiestadt Unterstützung.

Es wird immer offensichtlicher: Zur Erreichung der ambitionierten Energie- und Klimaziele, insbesondere Netto-Null bis spätestens 2050, reichen Strategien zur Steigerung der Effizienz, etwa Wärmedämmung, und Konsistenz, wie die Umstellung auf erneuerbare Energien, nicht aus. Es braucht auch die Suffizienz als komplementäre Strategie, damit gesellschaftliche Bedürfnisse ressourcenschonend und sozialverträglich erfüllt werden können und der CO₂-Ausstoss in der Schweiz wirksam und schnell gesenkt werden kann. Dabei haben Suffizienzmassnahmen nach wie vor einen schweren Stand. Sie stossen auf Widerstand. Aber zu Unrecht. Denn Suffizienz meint nicht per se Verzicht. Suffizienzstrategien fragen nach dem rechten Mass des Konsums und danach, wie Bedürfnisse zufriedenstellend und zugleich ressourcen- und klimaschonend befriedigt werden können. Dabei zeigen sich oft gute Lösungen, wenn die Bereitschaft, das eigene Verhalten anzupassen, vorhanden ist.

Zahlreiche Gemeinden nehmen sich des Themas an und schaffen Rahmenbedingungen, die eine suffiziente Lebensweise in der Gemeinde ermöglichen und fördern. So wird beispielsweise die Mobilität vermehrt auf öV und Langsamverkehr ausgerichtet, in der Raumplanung wird verdichtet, und innovative Wohnformen senken den Flächen- und Ressourcenverbrauch. Auch der Bund fordert mit der laufenden Stromsparkampagne und der Gründung der Energiespar-Alliance einen suffizienteren Umgang mit Energie zum Wohle der Energiesicherheit und des Klimaschutzes. Zu den Mitgliedern dieser Allianz gehören auch die Energiestädte Wädenswil (ZH) und Worb (BE). Gemeinsam mit den Energiestädten Uster (ZH) und Kloten (ZH) haben sie im Rahmen eines Projekts des Trägervereins Energiestadt eigene Initiativen zur Förderung von Suffizienz umgesetzt.

Worb: Klimaverträglicher Konsum

Worb hat in den letzten Jahren, auch dank Initiativen von engagierten Bürger-



Sarina Laustela, Leiterin Abfallbewirtschaftung und Umwelt der Stadt Uster, findet: «Wenn weniger Produkte hergestellt werden müssen, werden viel effektiver Ressourcen und Energie eingespart.»

rinnen und Bürgern, zu einem suffizienten Leben ermuntert. Einiges davon ist während der Pandemie eingeschlafen. Über das Projekt mit dem Trägerverein Energiestadt wurden diese Massnahmen wiederbelebt und mit neuen ergänzt. So wird neu die Curlinghalle in der Zwischensaison für andere Nutzungen aus der Bevölkerung geöffnet. Während des Generationenfests wurde überschüssiges Gemüse zu Chips und Bouillon verarbeitet und so die Besuchenden zum Thema Food Waste sensibilisiert. Über ein neues Patenschafts-

programm werden brachliegende Obst- und Gärten wieder bewirtschaftet und neue Hochstammbäume gepflanzt.

Mit einer neuen Website wird die Bevölkerung zum Thema Suffizienz und über Möglichkeiten informiert, wie das eigene Leben und der Konsum suffizienter gestaltet werden können. Gemeinderat Adrian Hauser sagt dazu: «Der Gemeinderat möchte das ressourcenschonende Leben in Worb fördern, weil wir damit einen echten Beitrag zum Klimaschutz und zur Nachhaltigkeit leisten können. Die bestehenden Angebote



«Der Gemeinderat möchte das ressourcenschonende Leben in Worb fördern, weil wir damit einen echten Beitrag zum Klimaschutz und zur Nachhaltigkeit leisten können.»

Adrian Hauser, Gemeinderat Worb (BE)



Bild: zvg

zum Teilen, Reparieren und Wiederverwenden sollen gefördert und bekannt gemacht werden.»

Uster: Mehrweggeschirr im Einsatz

Mit dem Ziel, die Ressourceneffizienz zu erhöhen und Abfall zu vermeiden, fördert die Stadt Uster die Verwendung und den Einsatz von Mehrweggeschirr. Dafür arbeitet die Stadt mit Recircle, dem aktuell grössten Schweizer Netzwerk für Mehrweggeschirr, zusammen. Ziel ist es, dieses System bei allen Take-away-Betrieben in der Stadt bekannt zu

machen und dessen Vorteile aufzuzeigen, sodass ein Grossteil der Betriebe dieses Geschirr anbietet. Auf diese Weise sollen weitere Betriebe für dieses Mehrweggeschirr gewonnen werden. Die Stadt Uster ist auf alle Betriebe zugegangen, hat über das Mehrweggeschirr informiert und unterstützt die Einführung von Recircle auch finanziell. Ein Erklärvideo beleuchtet die Vorteile und macht auf die Unterstützung durch die Stadt aufmerksam. In den kommenden Monaten sollen mit den neuen Pizzaboxen von Recircle zudem auch noch die Pizzerien in Uster Teil des Netzwerks werden.

«Das Verzichten, Vermeiden und Wiederverwenden kommen vor dem Recycling. Wenn weniger Produkte hergestellt werden müssen, werden viel effektiver Ressourcen und Energie eingespart. Dazu möchte die Stadt Uster einen Beitrag leisten», sagt Sarina Laustela, Leiterin Abfallbewirtschaftung und Umwelt der Stadt Uster.

Unterstützung von Energiestadt

Der Trägerverein Energiestadt unterstützte im Jahr 2022 diese zwei Initiativen und zwei weitere in Kloten (suffiziente Raumnutzung) und Wädenswil (Suffizienz in der städtischen Mobilität) und zeigte durch das Projekt, wie Suffizienz als strategischer Ansatz in die Praxis von Schweizer Gemeinden übersetzt und konkretisiert sowie positiv besetzt werden könnte. Der Trägerverein Energiestadt vermittelte dabei den Pilotgemeinden das nötige Rüstzeug, um Suffizienz als Strategie in ausgewählten Sektoren anzugehen und dazu zu kommunizieren. Um förderliche Rahmenbedingungen für Suffizienz in weiteren Gemeinden zu schaffen, hat Energiestadt einen Handlungsleitfaden entwickelt, der auf der Website von Energiestadt frei zur Verfügung steht. Die Zusammenarbeit mit den vier Gemeinden zeigte, dass viele Suffizienzmassnahmen zwar bekannt sind, die Umsetzung, Skalierung sowie Übertragung auf andere Gemeinden aber mit zahlreichen Hürden behaftet ist. Mit

dieser Schwierigkeit vor Augen wird sich der Trägerverein Energiestadt gemeinsam mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in den kommenden drei Jahren der Frage widmen: Wie können bestehende und neue Suffizienzmassnahmen eine Breitenwirkung erzielen und gängige Hürden erfolgreich gemeistert werden?

Dabei werden Gemeinden bei der Umsetzung, Evaluation und Skalierung von Suffizienzmassnahmen durch Fachexpertise, Unterstützung in der Kommunikation (bspw. mit Videos) und gezielter Begleitforschung durch die ZHAW zu Akzeptanz und Wirkung unterstützt. So sollen konkrete Suffizienzmassnahmen getestet und ausgewertet werden. Eine «Praxistoolbox für Gemeinden» soll mittelfristig das in den Pilotgemeinden entstandene und bestehende Wissen aus Forschung und Praxis bündeln, sodass eine Skalierung und Übertragung von Massnahmen auf weitere Gemeinden in der ganzen Schweiz erleichtert wird. Dieses Projekt wird von der Stiftung Mercator finanziert und ermöglicht die Unterstützung von bis zu acht Gemeinden.



Valentin Pfäffli
Projektleiter Energiestadt

Informationen:

Haben Sie eigene Ideen oder bereits konkrete Vorhaben zur Förderung von Suffizienz in Ihrer Gemeinde? Wir unterstützen Sie gerne bei der Ausgestaltung, Kommunikation und Umsetzung: valentin.pfaeffli@energiestadt.ch
www.energiestadt.ch

Ein Beitrag zur Erhaltung der alpinen Kulturlandschaft

Mit dem «Rustici-Manifest» soll die Restaurierung von Rustici in den Tessiner Tälern gefördert und ihr Verfall verhindert werden. Die Gemeinden können die Eigentümer sensibilisieren.



Rustici waren früher wichtig für die Alpwirtschaft, sind heute aber zunehmend verlassen.

Bild: zvg/ERS-LV

Die Rustici sind Teil der alpinen Kulturlandschaft in den Tessiner Tälern. Für die Berglandwirtschaft erfüllten sie einst eine wichtige Funktion als Ställe und Wohnraum, wenn die Bergbauern im Sommer auf die Maiensässe und Alpen zogen. Doch heute existiert zumindest im Tessin – anders als im Wallis oder in Graubünden – die Berglandwirtschaft kaum noch. Das Ergebnis ist der Verfall vieler verlassener Rustici mit dem Risiko, dass diese definitiv zusammenfallen und sich nicht mehr restaurieren lassen. Gleichzeitig werden sie zusehends vom wachsenden Wald überwuchert.

Um eine solche Entwicklung zu vermeiden, hat das Amt für Regionalentwicklung im Locarnese (Ente regionale di sviluppo del Locarnese e Valli, ERS-LV) ein Manifest zur Förderung, Sensibilisierung und Unterstützung der Restau-

rierung und Aufwertung der Rustici verabschiedet. «Das Thema der Rustici ist schon lange ein problematisches Thema, vor allem für die Objekte, die sich ausserhalb der Bauzone befinden», sagte Giacomo Garzoli, Präsident der ERS-LV, an der Medienkonferenz im Oktober 2022 in Locarno, an der das «Manifesto rustici» vorgestellt wurde. Tatsächlich wird die Situation der Rustici seit mehreren Jahrzehnten kontrovers diskutiert, denn für diese Bauten, die oft ausserhalb der Bauzone liegen, gibt es seitens des Bundes strenge Vorschriften, was Umbauten langwierig und schwierig macht.

Restaurierung fördern

Das «Rustici-Manifest» wurde in der Absicht erstellt, aktiv die Restaurierung dieser Gebäude zu fördern. Das Ziel aller angesprochenen Behörden und Ins-

tanzen – Bund, Kanton, Gemeinden, öffentliche Körperschaften und Privatpersonen – sollte es laut Initianten sein, diese wertvollen Kulturgüter und Kulturlandschaften mit präzisen Regeln zu schützen. Es geht aber auch darum, eine gewachsene und abwechslungsreiche Berg-Kulturlandschaft zu erhalten, welche die Spuren der Vergangenheit aufzeigt. «Eine würdige Zukunft für Randregionen entsteht auch durch die Aufwertung ihrer typischen Merkmale – Rustici und die sie umgebende Landschaft gehören zu Recht dazu», sagt Aron Piezzi, ehemaliger Gemeindepräsident von Maggia, FDP-Grossrat und einer der Initiatoren des Manifests.

Andrea Sartori, der amtierende Gemeindepräsident von Maggia, begrüsst die Initiative. «Unsere Gemeinde und der Verband der Gemeinden im Maggital (ASCOVAM) unterstützen dieses



«Wenn wir nichts tun, wird in zehn Jahren alles verschwunden sein.»

Aron Piezzi, ehemaliger Gemeindepräsident Maggia (TI), FDP-Grossrat

Manifest», sagt er, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass die Gemeinden in dieser Problematik wenig Spielraum haben. «Da die Objekte ausserhalb der Bauzone liegen, gehen die Baugesuche direkt an den Kanton, der dann entscheiden muss – und dann gibt es noch die Bundesvorschriften.» Die Bauämter der Gemeinden können laut Sartori bei der Erläuterung der Verfahren behilflich sein, und die Gemeinden können bei der Verbreitung des Manifests und der Sensibilisierung der Eigentümer helfen, das heisst bei Privatpersonen, Stiftungen oder anderen Einrichtungen.

Diese Ansicht vertritt auch Moreno Celio, ehemaliger Leiter der Umweltabteilung des Tessiner Bau- und Umweltschutzdepartements (Dipartimento del territorio). In dieser Funktion verfolgte er jahrelang das Dossier Rustici. Celio – inzwischen im Ruhestand – schätzt besonders, dass dank dem Manifest ein Paradigmenwechsel stattfindet: «Die Klagen der Tessiner werden in eine Chance umgewandelt, etwas Positives zu tun.» Celio hält es für wichtig, zu handeln, bevor es zu spät ist: «Wenn bestimmte Gebäude zu Ruinen geworden sind, können sie per Gesetz nicht mehr restauriert werden.» Er sieht in der Instandsetzung der Rustici eine Möglichkeit, die Landschaft aufzuwerten.

«Es ist richtig, die Restaurationen zu fördern», sagt Ivo Bordoli, Gemeindepräsident der Gemeinde Verzasca. Allerdings weist Bordoli auf Schwierigkeiten hin, etwa die hohen Renovierungskosten und die Grösse der Gebäude. Viele verlassene Rustici im Verzascatal seien sehr klein, da sie während der Transhumanz nur kurzzeitig genutzt wurden. «Da keine Anbauten möglich

sind, gibt es kaum Interesse für die Umwandlung solcher Objekte in einen Zweitwohnsitz.»

Hohe Kosten

Die Kosten für eine gut durchgeführte Renovierung sind zudem nicht unerheblich. Ein Dach aus Granitplatten kann mehr als 100 000 Franken kosten. Selbst wenn der Kanton Subventionen gewährt, müssen die Eigentümer noch immer hohe Kosten



«Da keine Anbauten möglich sind, gibt es kaum Interesse für die Umwandlung solcher Objekte in einen Zweitwohnsitz.»

Ivo Bordoli, Gemeindepräsident Verzasca (TI)

tragen. Die Initiatoren des Manifests rufen daher Eigentümer, die sich die Renovierungskosten nicht leisten können, dazu auf, ihre Häuschen auf dem Immobilienmarkt zum Verkauf anzubieten.

Ein weiteres Problem sind die komplizierten Eigentumsverhältnisse, manchmal Erbengemeinschaften, die oft ein unüberwindbares Hindernis darstellen. Um die Neuordnung des Grundeigentums bei komplexen Erbengemeinschaften zu fördern und schnellere Erbschaftsübertragungen zu begünstigen, fordert Aron Piezzi in einer Motion den Staatsrat auf, steuerliche Anreize zu schaffen.

Fundamental bleibt die private Initiative. Im April 2022 gründete Piezzi beispielsweise den Verein PER GIÜMAI,

der sich zum Ziel gesetzt hat, «das architektonische, kulturelle, natürliche und landschaftliche Erbe von Giumaglio – einer Gemeinde im Maggiatal – zu schützen und aufzuwerten». Das erste Projekt, das PER GIÜMAI in Angriff nehmen will, ist die Restaurierung des Maiensässes Piaröi, das sich auf etwa 1200 Metern Höhe befindet. Piezzi zufolge müssen gerade diese kleinen Rustici-Siedlungen erhalten werden, da sie einen Mehrwert für die Landschaft darstellen. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass der Wald zuwuchse: «Wenn wir nichts tun, wird in zehn Jahren alles verschwunden sein.»

In diesem Sinne hat die Gemeinde Gambarogno bereits 2019 gehandelt, indem sie neun Rustici auf den Monti di Sciaga zum symbolischen Preis von einem Franken zum Verkauf angeboten hat, mit präzisen Bedingungen für die Restaurierung, um den Wert dieses «wunder-

schönen Ortes mit seinen Trockenmauern» zu steigern. Das Interesse an dieser Initiative war zunächst gewaltig, selbst aus Australien und Russland kamen Anfragen, doch nach einer Besichtigung der seit Jahren leer stehenden Gebäude und einer Erkundung des Geländes zogen sich viele potenzielle Käufer zurück. Denn eine Stunde Fussmarsch ist nötig, um das abgelegene Maiensäss zu erreichen. Das Dossier ist derzeit allerdings in Bern blockiert, wie die Gemeindekanzlei von Gambarogno mitteilt.

Gerhard Lob
Freier Mitarbeiter

Anzeige



Ihr Spezialist für Archiveinbände



RUF AG
Buchbinderei
Prägeatelier
Freiburgstrasse 420
3018 Bern
Tel. 031 331 28 74
www.ruf-ag.ch

Inklusion ist für Arlesheim kein Fremdwort

Die Gemeinde Arlesheim (BL) hat in den letzten Jahren besonders viel für die Gleichstellung von Behinderten getan und zahlreiche Barrieren abgebaut. Sie hat dafür den Move-Award 2022 erhalten.



Am Arlesheimer Dom wurden Arbeiten umgesetzt, um einen behindertengerechten Zugang zu garantieren.

Bild: zvg/Stiftung Move

In den 1990er-Jahren begann in der Schweiz eine intensive Auseinandersetzung mit der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Nachdem die USA ein weitreichendes Bürgerrechtsgesetz erlassen hatten, das jegliche Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen untersagt, setzten sich auch hier in der Schweiz immer mehr Organisationen und Personen für eine rechtliche Gleichstellung ein. Eine Revision der Bundesverfassung wurde zum Anlass genommen, um 1995 politische Vorstösse im Nationalrat und vier Jahre später eine Volksinitiative einzu-

reichen. Daraus entstand das nationale Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG), das 2004 in Kraft trat.

Auch der UNO waren die neuen politischen Entwicklungen im Behindertenbereich nicht entgangen. 2006 verabschiedete sie eine entsprechende Konvention mit dem Namen «UNO-Behindertenrechtskonvention (UNO-BRK)». Ab März 2007 konnte sie in New York unterzeichnet werden, was die Schweiz im April 2014 auch tat. Im März 2022 prüfte ein UNO-Ausschuss die Behindertengleichstellung in der Schweiz. Er kam zum Schluss, dass noch viele

Lücken bestehen, und stellte der Schweiz ein schlechtes Zeugnis aus.

Stiftung Move prämiert beispielhafte Gemeinden und Städte

Seit mehr als 20 Jahren wird in der Schweiz an der Umsetzung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen gearbeitet. Alle Kantone und Gemeinden setzen sich heute mit diesen Fragen auseinander. Um diese Bemühungen zu honorieren, hat die Stiftung Move beschlossen, ab 2020 den Move-Award an Städte und Gemeinden zu vergeben, die sich beispielhaft für

die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen einsetzen. Im letzten Jahr wurde der dritte Move-Award verliehen. Er ging an die Gemeinde Arlesheim im Kanton Baselland. Arlesheim ist eine würdige Preisträgerin. Sie ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Anliegen von Menschen mit Behinderungen auf praktische Art und Weise umgesetzt werden können.

Wie sich die Gemeinde Arlesheim engagiert

Massnahmen für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen betreffen zahlreiche unterschiedliche Lebensbereiche wie Wohnen, Arbeit, Kultur, Strassenraum, Bauwesen, öffentlichen Verkehr, Schule usw. Dabei kommt es nicht darauf an, an einem Ort eine besonders gute Lösung zu präsentieren, sondern ein möglichst breites Engagement zu zeigen. Wichtig ist ein ganzheitliches Denken. Das trifft auf die Gemeinde Arlesheim besonders gut zu. Wie man an Ort und Stelle feststellen kann, engagiert sich die Gemeinde Arlesheim auf zahlreichen Gebieten der Gleichstellung. So gibt es viele hinderisfreie Gebäude, aber auch einen Strassenraum, der für junge und ältere Menschen mit Geheinschränkungen gut benutzbar ist. Das gilt auch für den Dorfkern und bei denkmalgeschützten Gebäuden wie dem Dom, wo es ja immer besonders schwierig ist und Kompromisse gesucht werden müssen. Ein stufenloser seitlicher Eingang mit besonderem Bodenbelag und automatischen Flügeltüren sorgt dafür, dass die Domkirche nun für alle zugänglich ist. Zudem installierte man eine induktive Höranlage für Besucher und Besucherinnen mit einer Hörbehinderung. Ebenfalls setzt sich Arlesheim für einen behindertengerechten öV ein. Alle Tramstationen sind vorbildlich für Menschen mit Behinderungen ausgerüstet, und bei den Bushaltestellen folgen in den nächsten Jahren weitere Anpassungen. Auch behindertengerechte Parkplätze und WC-Anlagen findet man überall in der Gemeinde. Und das Schwimmbad im Dorf ist dank zwei Ba-



Nebst zahlreichen Strassen und Gebäuden sind in Arlesheim auch der öV, die Parkplätze, das Schwimmbad oder die Website barrierefrei ausgestaltet. Bild: zvg/Stiftung Move

deliften für Rollstuhlfahrende hinderisfrei benutzbar.

Gemeinde wird zur Galerie

Vorbildlich ist die Gemeinde Arlesheim aber auch bei der Inklusion im Kulturbereich. 2021 fand die Freiluftausstellung «Inklusiv Arlesheim» statt. Die Ausstellung, organisiert vom Wohnheim «Wydehöfli», machte das Dorf zur Galerie. Auf einem Rundgang durch die Gemeinde konnte man an 16 verschiedenen Standorten Kunstwerke und Installationen von Bewohnern und Bewohnerinnen des «Wydehöfli» besichtigen, die in Zusammenarbeit mit jungen Künstlerinnen und Künstlern aus der Region kreiert worden waren.

Weiter drückt sich das Engagement bei der Website der Gemeinde aus. Sie ist barrierefrei gestaltet. Und nicht zuletzt weist auch das Leitbild verschiedene Massnahmen auf, so unter anderem bei der Bildung, bei der Besetzung von Stellen in der Verwaltung und bei der Gestaltung des öffentlichen Raums.

«Eine grosse Ehre»

Die Gemeinde zeigte sich sehr erfreut über die Auszeichnung. «Für Arlesheim

war die Verleihung des Move-Awards einerseits eine Überraschung, andererseits aber auch eine grosse Ehre. Damit werden die Bemühungen der Einwohnergemeinde, der Kirchgemeinden, der Transportunternehmen und weiterer Institutionen zugunsten der hindernisfreien Fortbewegung und Gleichstellung anerkannt und wertgeschätzt», fasste Gemeindepräsident Markus Eigenmann die Preisübergabe zusammen.

Eric Bertels

Stiftungsratspräsident Stiftung Move

Informationen: www.move-stiftung.ch

Neuer Leitfaden «Aktionspläne für Gemeinden und Städte»

Seit September 2022 hilft ein neuer Leitfaden Gemeinden und Städten bei der Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes. Er füllt eine wichtige Lücke bei der Planung von Massnahmen. Mit den 50 Aktionen, die darin beschrieben sind, kann jede Gemeinde oder Stadt einen auf ihre Verhältnisse zugeschnittenen Aktionsplan entwickeln. Zudem enthält der Leitfaden eine Checkliste für Bestandsaufnahmen. Der neue Leitfaden ist online abrufbar unter <http://ericbertels.ch>



«Für Arlesheim war die Verleihung des Move-Awards einerseits eine Überraschung, andererseits aber auch eine grosse Ehre.»

Markus Eigenmann, Gemeindepräsident von Arlesheim

Räumliches Leitbild Davos: Die Bevölkerung redet mit

Mit dem Abschluss der öffentlichen Mitwirkung am kommunalen räumlichen Leitbild hat die Gemeinde Davos einen Meilenstein ihrer Ortsplanungsrevision erreicht. Bei der Mitwirkung wurde auch die Bevölkerung frühzeitig einbezogen.



Die Begleitgruppe traf sich zu mehreren Workshops.

Bild: zvg/Gemeinde Davos

Im Kanton Graubünden müssen alle Gemeinden gestützt auf den kantonalen Richtplan ihre angestrebte räumliche Entwicklung der nächsten 15 bis 25 Jahre in einem Kommunalen räumlichen Leitbild (KrL) aufzeigen. Mit dem KrL soll die Gemeinde eine Gesamtschau entwickeln und sich aktiv mit der angestrebten langfristigen räumlichen Entwicklung auseinandersetzen. Das KrL bildet die Richtschnur für die zukünftige Raumentwicklung der Gemeinde Davos und dient als Basis für die anschliessende Gesamtrevision der Ortsplanung.

Damit das KrL in der Bevölkerung breit abgestützt ist, hat der Kleine Landrat (Regierung von Davos) auf einen intensiven und mehrstufigen Dialog- und Mitwirkungsprozess gesetzt. So wurde die Bevölkerung von der Entwurfsphase über die öffentliche Mitwirkung bis hin zur Fertigstellung kontinuierlich über unterschiedliche Formate einbezogen.

Kontinuierlicher Einbezug über eine Begleitgruppe

In der 25-köpfigen Begleitgruppe waren Vertreterinnen und Vertreter aus Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Gewerbe, Forschung, Handel, Landwirtschaft, Tourismus, Soziales und Umwelt sowie Personen aus den unterschiedlichen Davoser Ortsteilen vertreten. Die Begleitgruppe wurde während des gesamten Prozesses in die Arbeit einbezogen und konnte beispielsweise die Chancen und Risiken für Davos, die strategischen Stossrichtungen, die räumlichen Konzepte sowie die Rückmeldungen der informellen öffentlichen Mitwirkung in vier Workshops diskutieren. So hatte die Bevölkerung über die Begleitgruppe bereits frühzeitig eine Stimme im Projekt.

Gerade in der Entwurfsphase hat sich der Einbezug als sehr nützlich erwiesen. Einerseits konnten Themen und Bedürf-

nisse frühzeitig erkannt werden, andererseits hatte das Projektteam noch genügend Handlungsspielraum, um die Rückmeldungen in den Entwurf des Leitbildes einfließen zu lassen.

Ortsspezifischer Einbezug

Im Laufe des Prozesses zeigte sich, dass es in einzelnen Ortsteilen spezifische Herausforderungen gab, welche im Rahmen des KrL auf geeigneter Flughöhe thematisiert werden sollten. Um diesen spezifischen Fragen Rechnung zu tragen, hat sich der Kleine Landrat entschieden, in den Ortsteilen Monstein und Wiesen jeweils einen Workshop mit angefragten Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionsgemeinde und der Dorfvereine durchzuführen. So konnten die Herausforderungen und die Strategien für die zukünftige Entwicklung beider Orte lokal mit der betroffenen Bevölkerung diskutiert werden.

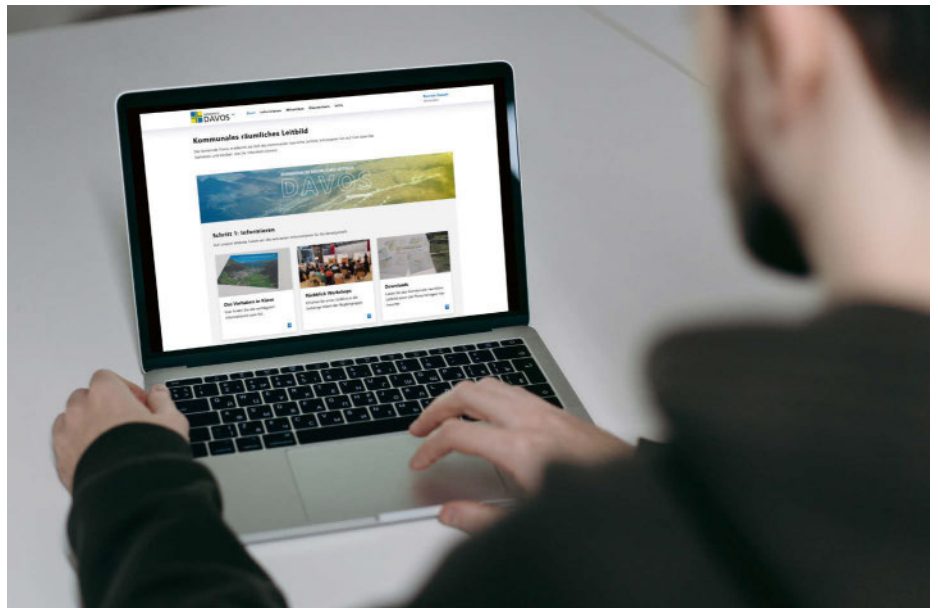
Online-Mitwirkung für die gesamte Bevölkerung

In einer zweiten Phase ging es darum, den erarbeiteten Entwurf des KrL der öffentlichen Mitwirkung zu unterziehen. Das Mitwirkungsverfahren wurde erstmals online, über eine digitale Mitwirkungsplattform, durchgeführt. Über die Online-Plattform «E-Mitwirkung», die bereits in zahlreichen Gemeinden, Städten und Kantonen eingesetzt wird, konnte sich die gesamte Bevölkerung sowie interessierte Parteien, Verbände und Organisationen digital zum Vorhaben informieren und Rückmeldungen zum Entwurf online erfassen. Mit der integrierten Projektinformationsseite wurden sämtliche Unterlagen und Informationen über das Mitwirkungsportal zur Verfügung gestellt. «Durch den digitalen Einbezug konnte die gesamte Bevölkerung einfacher informiert und miteinbezogen werden», resümiert deshalb die Leiterin der Fachstelle Stadt- und Landschaftsplanung der Gemeinde Davos, Yasmine Bastug.

Der Kleine Landrat konnte somit eine positive Zwischenbilanz ziehen und sich über das grosse Interesse der Bevölkerung an der zukünftigen Entwicklung in Davos freuen. Stolz 619 Rückmeldungen von über 100 verschiedenen Organisationen und Personen gingen während der öffentlichen Mitwirkungsfrist ein. Dies ist auch im Vergleich zu anderen Gemeinden ein hoher Wert und nicht zuletzt auf die Brisanz der Thematik sowie auf die neu geschaffene digitale Mitwirkungsmöglichkeit zurückzuführen.

Auswertung und Reflexion

Der frühzeitige Einbezug hat sich gelohnt, so zeichnet sich dank der öffentlichen Mitwirkung eine hohe Zustimmung zu den allgemeinen Stossrichtungen im neuen räumlichen Leitbild ab. Erwartungsgemäss gab es aber auch



Über die Online-Plattform «E-Mitwirkung» konnte sich die Davoser Bevölkerung in das Projekt einbringen.

Bild: zvg/Gemeinde Davos

Themen, die kontrovers diskutiert wurden. In einem nächsten Schritt werden die Rückmeldungen ausgewertet und in einem Mitwirkungsbericht zusammengefasst. Der Kleine Landrat will dabei berechnete Anliegen möglichst breit auffangen und abbilden.

Auch die Begleitgruppe wurde hierzu erneut für eine Reflexion der Auswertung miteinbezogen, bevor im ersten Quartal 2023 der Mitwirkungsbericht mit der Finalisierung des kommunalen räumlichen Leitbilds durch den Kleinen Landrat verabschiedet wird.

gen kann. Gerade die Kombination von digitalen und analogen Formaten konnte dazu beitragen, dass sich möglichst viele Personen aktiv am Projekt beteiligen konnten und Bedürfnisse sowie Risiken frühzeitig erkannt und diskutiert wurden. Das sieht auch der Davoser Landammann Philipp Wilhelm so. Er bestätigt: «Der Kleine Landrat zieht rückblickend eine positive Zwischenbilanz und freut sich über das grosse Interesse der Bevölkerung an der zukünftigen Entwicklung von Davos.»

Yasmine Bastug
Gemeinde Davos
Leiterin Fachstelle Stadt- und Landschaftsplanung

Ramón Casutt
Konova AG
Partner/Berater

Beispielprozess für weitere Schweizer Gemeinden

Der angewendete Mitwirkungsprozess, bestehend aus den unterschiedlichen Dialog- und Mitwirkungsmöglichkeiten, zeigt exemplarisch, wie ein Prozessdesign zum Erfolg eines Vorhabens beitra-

Anzeige



10 Büro-Container inkl. Wärmepumpen zu verkaufen.

Preis: **CHF 65'000.00**

Masse: 6.05 x 2.43m. Können bis 3-stöckig gestapelt werden.

Typ: AR 6025

Baujahr: 2006

4x Wärmepumpen eingebaut von Krüger – Baujahr ca. 2017/18

Die Container müssen selbst in Ecublens VD abgebaut und abgeholt werden. (Gegen Aufpreis kann die Firma Condicta beim Abbau und Transport behilflich sein.)

Bei Fragen gerne melden bei Samir Forster, Mobil 078 655 38 22
Email aimo@thurweb.ch

Wie Gemeinden die Verkehrswende vorantreiben

Die Verkehrswende stellt die Gemeinden vor grosse Herausforderungen. Viele von ihnen beginnen zu experimentieren, so etwa Schaffhausen und Lyss. Eine neue Plattform will den Erfahrungsaustausch zwischen den Gemeinden stärken.

Der motorisierte Verkehr ist eine wichtige Quelle von Luftverschmutzung und Lärm, die zu Gesundheitsproblemen wie Atemwegserkrankungen oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen führt. Nicht zuletzt trägt der Verkehr auch zum Klimawandel bei, da er einen wichtigen Anteil an den Treibhausgasemissionen hat. Zunehmende Nutzungskonflikte im Raum erfordern zudem eine Fokussierung auf flächeneffizientere Verkehrsmittel.

Die Verkehrswende steht für eine Verschiebung hin zu nachhaltigeren Transportmöglichkeiten wie dem Velo, dem öffentlichen Verkehr, Elektrofahrzeugen oder geteilten Verkehrsmitteln. So kann sie dazu beitragen, die negativen Auswirkungen des Verkehrs zu verringern und somit auch die Lebensqualität in Gemeinden zu verbessern. Auch wirtschaftliche Vorteile kann eine Verkehrswende bringen, indem sie beispielsweise die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verringert und dadurch die Energiekosten senkt.

Voneinander lernen und gegenseitig inspirieren

Nicht jede Gemeinde soll dabei die gleichen Lehren immer wieder machen müssen. Hierzu ist der Erfahrungsaustausch zwischen den Gemeinden elementar. Deshalb haben fünf Menschen mit verschiedenen Hintergründen aus der Mobilität die Initiative Schrittmacher.in lanciert und ein Rezeptbuch geschrieben, in dem sie erläutern, wo die Gemeinden schnelle Erfolge erreichen können. Auf der Plattform www.schrittmacher.in können die Gemeinden zudem ihre eigenen Erfolge und Versuche publik machen, um andere Gemeinden zu inspirieren.

Seit der Lancierung der Plattform wurden rund 40 Erfahrungen auf der Website geteilt. Mit dem wachsenden Ideenspeicher können Planungsbüros, Verwaltungen oder interessierte Personen auf einen Fundus an Vorschlägen zurückgreifen.

Das Rezeptbuch von Schrittmacher.in setzt dabei nicht auf luxuriöse Techno-



Lyss gestaltet den Bahnhofraum neu – mit einfachen Mitteln.

logien. Worauf sollen sich Gemeinden im Hier und Jetzt konzentrieren? Was kann warten? Der Schwerpunkt liegt auf Themen, die heute mit überschaubarem Aufwand und mit wenig Widerstand umzusetzen sind. Dabei legt die Förderung der nachhaltigen Mobilität den Grundstein der Verkehrswende: sei es der klassische öV, seien es Sharing-Lösungen oder das eigene Velo und die eigenen Füsse. Gute Erfahrungen sollen helfen, politische Grundsatzdiskussionen zu umschiffen und Rückhalt für weitere Versuche zu gewinnen.

Erfahrungen mit geteilter Mobilität gewinnen

Schaffhausen beobachtete die Entwicklung in Sachen «Shared Mobility» bis heute eher passiv. Gute Erfahrungen in anderen Gemeinden haben sie aber dazu bewogen, nun eine aktivere Rolle einzunehmen. Hierzu wurde die Mobilität als Schwerpunkt in die Smart-City-Strategie der Kantonshauptstadt aufgenommen.

Um den Umgang mit geteilter Mobilität schrittweise anzugehen, wurde mit der Unterstützung des Bundesamts für

Energie ein zweigleisiger Prozess aufgebaut. Einerseits wird mit externer Unterstützung ein kommunales Sharing-Konzept erarbeitet, das die Grundpfeiler für den Umgang mit geteilter Mobilität vorgibt. Andererseits wurden mittels Ideenwettbewerbs drei Projektideen ausgewählt. Diese werden im Rahmen von Pilotprojekten getestet, wobei die Erkenntnisse daraus wiederum in das Sharing-Konzept einfließen.

Lyss versucht, den Bahnhofsraum zu beleben

Während Schaffhausen mit neuen Angeboten die Mobilität verändern möchte, versucht Lyss (BE), seine Stadträume neu zu denken. Im Zentrum steht dabei die Aktivierung des öffentlichen Raumes. Wie können die Stadträume so umgestaltet werden, dass sich Menschen gerne darin aufhalten? Hierzu begann die Gemeinde Lyss, mit einfachen

kehrswende besonders in kleineren Gemeinden von der lokalen Bevölkerung getragen werden.

Auch kleine Schritte führen ans Ziel

Solche Beispiele von Gemeinden, die mutig neue Dinge ausprobieren und sich dem Diskurs an ihren Orten stellen, will Schrittmacher.in in den Fokus stellen. Dabei hilft der Austausch zur schnellen Klärung von Fragen oder zur



Bild: zvg/Schrittmacher.in



Schaffhausen testet Pilotprojekte im Bereich «Shared Mobility».

Bild: zvg/Schrittmacher.in

Schrittmacher.in

Schrittmacher.in ist eine Initiative von folgenden fünf Personen und Organisationen unterschiedlichster Fachrichtungen und professioneller Schwerpunkte, allesamt tief verankert in Themen rund um die Mobilitätswende: Denise Belloli (metron), Thomas Hug (urbanista.ch), Julian Renninger (SBB), Tobias Bowald (Q_PERIOR) und Thomas Sauter-Servaes (ZHAW School of Engineering).

chen Massnahmen die Aufenthaltsqualität im Bahnhofsraum zu verbessern. Dazu gehörten temporäre Sitzgelegenheiten und Pflanzentröge oder auch eine neue Einfärbung der Fahrbahn, die den Charakter der Umgebung verändern sollte. Die Erkenntnisse aus den Versuchen sollen dann in ein «Konzept öffentlicher Raum» einfließen, womit die beliebten Elemente grossflächiger ausgerollt werden können. Insbesondere in Lyss hat sich auch gezeigt, dass Änderungen im Strassenraum Diskussionen auslösen. So muss die Ver-

Vermittlung von Kontakten. Denn die Verkehrswende muss nicht mit Robotaxis und autonomen Fahrzeugen vorangetrieben werden. Alle Gemeinden können auch in kleinen Schritten in die Zukunft gehen und Mehrwerte für die eigene Bevölkerung schaffen.

Thomas Hug
urbanista.ch

Mitglied Kollektiv Schrittmacher.in

Informationen:
www.schrittmacher.in

Landschaftliche Werte in der Gemeinde erkennen

In der Ortsplanung spielt die landschaftliche Entwicklung eine wichtige Rolle. Gemeinden erkennen und berücksichtigen mit Unterstützung von Fachpersonen die Besonderheiten ihrer Landschaft.



Vielfältige Landschaftselemente prägen die Tessiner Gemeinde Agno. Vorschläge, wie diese auch künftig erhalten bleiben können, gab die Impuls-Landschaftsberatung.

Bild: zvg/Alma Sartoris

«Landschaft ist ein abstraktes Konzept. Alle sprechen darüber. Wie konkret damit umzugehen ist, weiss aber niemand genau.» Mit dieser Meinung steht Thierry Morotti, Bürgermeister von Agno im Malcantone (TI), nicht alleine da. Vielen Gemeinden geht es ähnlich: Sie wissen um den Wert einer unverbauten Aussicht, eines bedeutenden Baumbestandes oder einer das Ortsbild prägenden Grünanlage. Diese Werte im Zuge einer baulichen Entwicklung zu erhalten, stellt jedoch viele Gemeinden vor eine grosse Herausforderung. Allzu schnell ist der Blick in die Berge zugebaut, der wertvolle Einzelbaum gefällt oder die Grünfläche dezimiert. Fachberatung kann in dieser Situation helfen. Deshalb hat der Bundesrat im Landschaftskonzept Schweiz ein strate-

gisches Ziel der Sensibilisierung und Beratung gewidmet. Zur Umsetzung dieses Ziels hat das Bundesamt für Umwelt (Bafu) gemeinsam mit den Kantonen, dem Gemeinde- und dem Städteverband sowie relevanten Berufsverbänden das Pilotprojekt Impuls-Landschaftsberatung entwickelt. Das Angebot richtet sich an kleine und mittlere

Gemeinden und ermöglicht es ihnen, bei konkreten Fragestellungen Beratungen in Anspruch zu nehmen. Expertinnen und Experten helfen den Gemeinden, landschaftliche Werte zu erkennen, Fragen im Spannungsfeld von Raumplanung und Landschaftsentwicklung zu klären und mögliche Handlungsachsen zu skizzieren.



«Landschaft ist ein abstraktes Konzept. Alle sprechen darüber. Wie konkret damit umzugehen ist, weiss aber niemand genau.»

Thierry Morotti, Bürgermeister Agno (TI)

Konkrete Grundlagen

Ausgangspunkt für die Beratung in Agno war ein 2020 erstelltes Leitbild für eine Strategie der Siedlungsentwicklung. Da das Thema Landschaft darin zu kurz gekommen war, beauftragte Bürgermeister Morotti die Landschaftsberaterin Alma Sartoris, der Gemeinde einen Überblick über landschaftliche Werte, mögliche Konflikte und Potenziale zu verschaffen sowie denkbare Strategien vorzuschlagen. Die Geografin mit eigenem Beratungsbüro diskutierte die Fragestellungen mit dem Gemeindepräsidenten und dem Leiter des Planungsamts, studierte vorhandene Unterlagen und die Begebenheiten vor Ort und fasste die gewonnenen Erkenntnisse in einem kurzen Bericht zusammen.

Ihr Fazit: Die Gemeinde im Einzugsgebiet der Stadt Lugano verfügt über eine breite Palette an landschaftlichen Perlen – vom attraktiven Seeanstoss über vielfältige Waldzonen bis hin zu den die Landschaft prägenden Weinbergen. Zu Fuss und per Velo gut an den Siedlungsraum angebunden, spielen die Landschaftsräume nicht zuletzt für die Naherholung eine wichtige Rolle. Sartoris ist überzeugt, dass dieser Qualität bei einer baulichen Verdichtung und Weiterentwicklung Rechnung getragen werden muss. Bürgermeister Morotti ist zufrieden mit dem Resultat der Beratung: «Der Bericht gibt uns konkrete Grundlagen in die Hand, auf die wir uns bei künftigen Arbeiten abstützen können.»



Gemeinde Medel (GR): Die Siedlungsstruktur am östlichen Siedlungsrand ergab sich aus den landschaftlichen Begebenheiten. Damit dies ablesbar bleibt, rät der Landschaftsberater, hier auf eine Siedlungserweiterung zu verzichten.
Bild: zvg/Kenneth Dietsche

Unterstützung für Revision der Ortsplanung

Zufrieden mit der in Anspruch genommenen Beratung ist auch Claudio Simonet, Präsident von Medel (GR). Die Gemeinde unweit des Lukmanierpasses besteht aus mehreren Weilern und Dörfern in der Ebene des Val Medel. Die anstehende Revision der Ortsplanung gab hier Ausschlag für den Beizug des Landschaftsberaters Kenneth Dietsche. Die vom Kanton vorgegebene Reduktion der Wohnzonen ist vor allem für das grösste Dorf, Curaglia, eine Herausforderung. Als Entscheidungsgrundlage für die nötigen Auszonungen wollte die Gemeinde mehr über die

bei der Umsetzung der geforderten Anpassung der Bauzonen. Die Arbeiten entstanden in engem Austausch mit der für die Gemeinde zuständigen Raumplanerin. Alle Parteien werteten den Prozess als bereichernd: «Die Landschaftsberatung erlaubte einen frischen Blick auf das Thema der Auszonung – eine Fragestellung, mit der viele Gemeinden zu tun haben», fasst Gemeindepräsident Simonet zusammen.

Überzeugt von der Wichtigkeit des Angebots ist auch Daniel Arn, der das Pilotprojekt im Bafu leitet. «Die Impuls-Landschaftsberatungen helfen den Gemeinden, ihre spezifischen Landschaftsqualitäten zu erkennen, De-

Impuls-Landschaftsberatung

Den Gemeinden stehen ausgewiesene Landschaftsfachleute aus allen Sprachregionen der Schweiz für eine Landschaftsberatung zur Verfügung. Die Expertinnen und Experten kennen kommunale Problemstellungen, sind in der Ortsplanung erfahren und beschäftigen sich in ihrem Planungsalltag auf unterschiedlichen Massstabsebenen mit dem Thema Landschaft. Während der Testphase sind die Beratungen für die Gemeinden kostenlos. Detaillierte Informationen zum Angebot sind abrufbar unter: www.bafu.admin.ch/landschaftsberatung. Das Beratungsangebot unterstützt Gemeinden dabei, die Ziele des Landschaftskonzepts Schweiz (LKS) zu berücksichtigen. Das Konzept gemäss Art. 13 des Raumplanungsgesetzes definiert die Leitplanken für eine qualitätsvolle Entwicklung der Landschaft in der Schweiz.



«Die Landschaftsberatung erlaubte einen frischen Blick auf das Thema der Auszonung – eine Fragestellung, mit der viele Gemeinden zu tun haben.»

Claudio Simonet, Gemeindepräsident Medel (GR)

landschaftlichen Werte vor Ort wissen. Eine Diskussion zur Schärfung der Fragestellungen sowie ein Augenschein vor Ort bildeten die Grundlage für die Erarbeitung eines Berichts samt Konzeptplan.

Dietsche verweist darin auf die räumlichen Bezüge zwischen historischem Dorfkern, landschaftlichem Kontext und der die Siedlung prägenden Hauptstrasse. Einen Fokus setzt er auf die Siedlungsränder und ihre Verzahnung mit der offenen Landschaft. Davon leitete er Handlungsansätze für die weitere bauliche Entwicklung des Dorfes ab. Seine Erkenntnisse unterstützen die Gemeinde

fizite zu identifizieren und Ansätze zu deren Behebung zu erarbeiten.» Das Ziel sei, bei einer Beschränkung auf einen Umfang von maximal vier Arbeitstagen Denkanstösse zu geben. Die Gemeinden werden animiert, die landschaftlichen Aspekte in einem nächsten Schritt zu vertiefen oder in künftigen Planungen von Beginn an zu berücksichtigen.

*Claudia Moll
stv. Chefin Sektion Landschaftspolitik
Abteilung Biodiversität und
Landschaft
Bundesamt für Umwelt*

Geübter Umgang mit externen Bedrohungen

Aufgrund der Coronapandemie sind wir krisenerprobter geworden. Eine mögliche Energiemangellage könnte Gemeinden erneut auf die Probe stellen. Am Beispiel der Stadt Baden zeigen wir auf, wie sie sich vorbereiten können.



Mittels einer Business-Impact-Analyse erstellt die Stadt Baden Pläne zum Umgang mit aussergewöhnlichen Lagen.

Bild: Shutterstock/Aitivamon

Business Continuity Management (BCM) hat seinen Ursprung im Militärischen. Schon 500 v. Chr. war den Feldherren klar: Mach dir Gedanken, was passieren könnte und wie deine Reaktion auf die jeweiligen Vorkommnisse aussieht, um die Schlacht oder das Lager nicht zu verlieren. Dieser Gedanke wurde über die Jahre weiterentwickelt, bis sogar ISO-Normen zu diesem Thema verfasst wurden. Damit sich auch eine Gemeinde mit kleinem Budget und ohne ISO-Zertifizierung rasch einen Überblick über ihre vulnerablen Tätigkeiten und Gegenmassnahmen machen kann, sind pragmatische Ansätze gefragt. Der Grundge-

danke von BCM bleibt, eine Organisation widerstandsfähiger zu machen.

Auswahl Szenarien durch Risikomanagement

Risikomanagement ist die Grundlage für BCM. Aufgabe und Ziel des Risikomanagements ist es, die Risiken für eine Organisation zu identifizieren und deren Eintrittswahrscheinlichkeiten und Schaden zu bestimmen. Auf diesem Fundament können Kritikalitätsanalysen ausgeführt und BCM-Pläne entwickelt werden.

Die Stadt Baden führte 2021 das Risikomanagement ein. Aus diesem Prozess

wählte das Projektteam BCM-relevante Szenarien mit hohem Schadenpotenzial. Eines davon ist die Strommangel-lage.

Bestimmung Kerntätigkeiten

Ziel der BCM-Aktivitäten ist es nun, einem solchen Szenario widerstehen zu können. Das heisst, die Kerntätigkeiten der Organisation trotz Ausfällen weiterzuführen oder schnellstmöglich wieder aufzunehmen. Dazu müssen die Kernprozesse, deren Abhängigkeiten und die dazu benötigten Ressourcen bekannt sein.

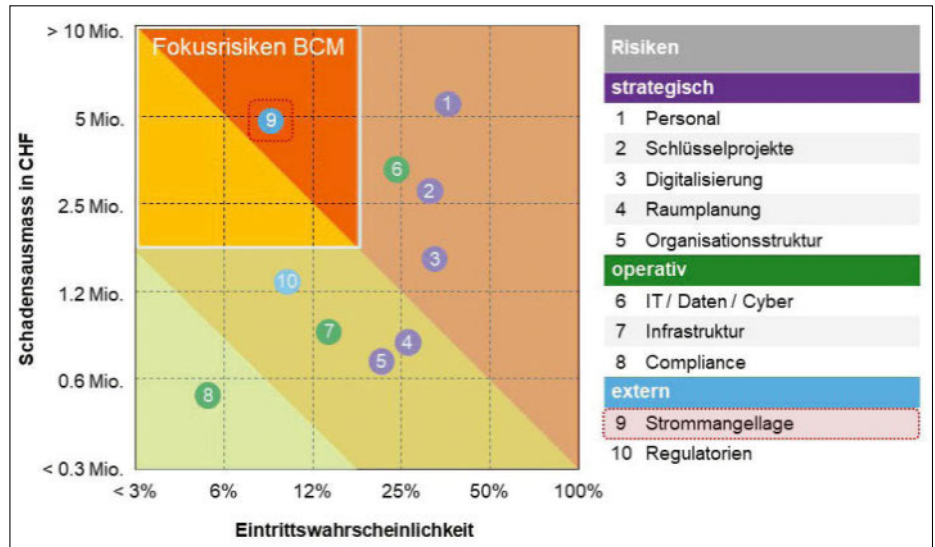
Die Stadt Baden einigte sich, BCM für einen Pilotprozess durchzuführen. In der Folge soll das System auf die gesamte Verwaltung ausgerollt werden.

Bewertung Szenario auf Prozess

Kernstück der BCM-Tätigkeiten ist die Business-Impact-Analyse (BIA). Sie simuliert die relevanten Ausfallszenarien und bewertet die Auswirkungen auf die Abläufe und Finanzen der Organisation. Die BIA deckt Schwachstellen auf und erlaubt es, Strategien zur Risikominimierung zu entwickeln.

Bei der Stadt Baden betrachteten die Prozessverantwortlichen den Einfluss einer Strommangellage auf den ausgewählten Pilotprozess. Die Auswirkungen wurden in Bezug auf die Parameter «Finanzen», «Personal», «Systeme», «Infrastruktur» und «Reputation» auf einer sechststufigen Skala bewertet.

Als besonders wertvoll empfanden die teilnehmenden Personen in diesem Schritt die Diskussion, die zur Bewertung führte. Dabei wurde das Verständnis der eigenen Kapazitäten geschärft und wurden Erfahrungen aus ähnlichen Situationen thematisiert.



Exemplarische Risikomatrix.

Grafik: zvg

schen Business Continuity Managements erlaubt uns dann, all unsere Möglichkeiten gezielt einzusetzen und der nächsten Krise, welcher Art sie auch sein mag, entschlossen entgegenzutreten.»

meindeaufgaben ist die Einführung einer systematischen Lösung auch bei der öffentlichen Hand ein Muss.

Schnelligkeit und Wandlungsfähigkeit sind die Währung in einem immer unbeständigeren und komplexeren Arbeitsumfeld in der Verwaltung wie in der Privatwirtschaft. Dies fordert geistige Agilität und strukturelle Flexibilität. Eine BCM-Organisation schafft neben kritischen Instrumenten wie BIA und Notfallplänen schliesslich auch Denkmuster und Arbeitsabläufe, die es erlauben, sich schnell anzupassen. Das hilft nicht nur, die Krise zu überstehen, sondern schafft auch Zeit und Raum, um all die neuen Möglichkeiten und Chancen zu erkennen, die jede Krise mit sich bringt.



«Das integrale Risikomanagement zeigt uns deutlich auf, welchen Bedrohungen wir ausgesetzt sind.»

Dr. David Müller, Stabschef Stadt Baden

Definition Notfallorganisation und -pläne

Die moderierte Auseinandersetzung mit Ausfallszenarien und den eigenen Ressourcen deckt sowohl Schwachstellen und Abhängigkeiten wie auch Stärken und Möglichkeiten der eigenen Organisation auf.

Mit den Erkenntnissen der Business-Impact-Analyse können sämtliche BCM-relevanten Bereiche der Stadt Baden Pläne zur Handhabung einer aussergewöhnlichen Lage erstellen. Prioritäten und Handlungsanweisungen sowie mögliche Alternativen werden dabei definiert, und die Verfügbarkeit von kritischen Notfallressourcen wird dokumentiert.

Dr. David Müller, Stabschef Stadt Baden, sagt dazu: «Das integrale Risikomanagement zeigt uns deutlich auf, welchen Bedrohungen wir ausgesetzt sind. Die Einführung eines systemati-

Navigieren in unsicheren Zeiten

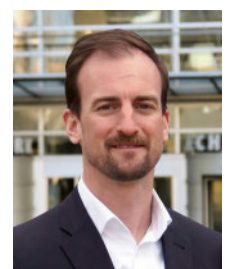
Niemand kann die nächste Krise vorhersehen. Jedoch ist sicher, dass während der Krise Hektik, Ungewissheit, Verwirrung und Zeitdruck die tägliche Routine aushebeln werden. Erschwerend muss man erwarten, dass kritische Ressourcen wegfallen. Wir erinnern uns an die stark eingeschränkte Verfügbarkeit von alltäglichen Dienstleistungen während der Pandemie.

Trotz Einschränkungen kann die BCM-Organisation auf Prioritäten setzen, die in Ruhe durchdacht und nicht aus der Hektik und Verlegenheit der Krise geboren wurden. Dabei strahlt sie Souveränität aus, schafft Ordnung im Chaos und wird zum Orientierungspunkt für Mitarbeitende und Bürger.

Bei Unternehmen ist ein integrales Risikomanagement als Führungsinstrument nicht mehr wegzudenken. Durch die immer komplexer werdenden Ge-



Dr. Eric Montagne
i-Risk GmbH



Hans Ulrich Käser
i-Risk GmbH

Vier Tipps für nachhaltige Jugendpartizipation

Wie können Gemeinden Jugendpartizipation nachhaltig gestalten? Die Studie «Mitreden für die Zukunft!» des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente (DSJ) liefert Antworten und gibt konkrete Handlungsempfehlungen.



Nach dem Abschluss eines Projekts sollte die Gemeinde sich dafür einsetzen, dass die aufgebauten Strukturen für Jugendpartizipation verankert werden. Bild: zvg/DSJ

In einer Solothurner Gemeinde setzen sich junge Menschen und Gemeindevorstehende zusammen an einen Tisch. Sie überlegen gemeinsam, wie die aufkommenden Vorschläge zur Umgestaltung der Gemeinde umgesetzt werden könnten. Dann geht das Treffen zu Ende, einige Ideen werden umgesetzt. Doch was geschieht mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen? Werden sie sich auch in Zukunft wieder einbringen und sich für ihre Ideen einsetzen?

Dieses Beispiel zeigt, dass die Etablierung langfristiger Strukturen und Instrumente für die Partizipation von jungen Menschen für Schweizer Gemeinden enorme Vorteile hat: Sie vergrössert die Ressourcen junger Menschen für demokratisches Handeln und ihre Fähigkeiten, in der zukünftigen Gestaltung der Gesellschaft mitzuwirken. Langfristige Partizipationsstrukturen tragen

also zur Förderung des Milizsystems bei, das für das Funktionieren von Gemeinden zentral ist.

20 Gemeinden analysiert

Die Studie «Mitreden für die Zukunft!», durchgeführt im Auftrag des Amts für Gesellschaft und Soziales des Kantons Solothurn, bietet im Vergleich zu anderen Untersuchungen im Bereich der Jugendpartizipation einen praxisnahen und unmittelbaren Bezug zur Gemeinde. Die Studie hat 20 Gemeinden analysiert, die einen engage-Prozess durchlaufen haben.

engage.ch ist ein Angebot des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente (DSJ). Der engage-Prozess ist ein ganzheitlicher Prozess, der einer Gemeinde erlaubt, das Thema Jugendpartizipation nachhaltig und zielgerichtet anzugehen. Die Gemeinde wird während eines Jahrs

durch das engage-Team eng begleitet. Auf dem Onlinekanal engage.ch können Jugendliche ihre Anliegen einbringen, die dann an Politikerinnen und Politiker herangetragen werden. Ergänzt wird der Prozess durch unterschiedliche Events, Unterstützung bei der Umsetzung von Projekten, Beratung in Bezug auf nachhaltige Partizipationsstrukturen und weitere Angebote.

«Jugendpartizipation hört sich oft so an, als gäbe es ein Wundermittel, um alle Jugendlichen abzuholen, doch die Jugend ist vielfältig, und genauso müssen Strukturen und Instrumente für Jugendpartizipation gedacht werden», sagt Ira Differding, Bereichsleiterin engage.ch. Der Aufbau eines Instagram-Kanals für die Gemeinde als jugendgerechtes Kommunikationsmittel könne beispielsweise ein erster Schritt sein, um Jugendliche für die lokale Jugendkommission zu gewinnen oder auf die Möglichkeit einer Jugendmotion hinzuweisen.

Die Studie hat hilfreiche und hinderliche Faktoren identifiziert für den Aufbau von kommunalen Partizipationsstrukturen und -instrumenten für junge Menschen. Insbesondere das Engagement der involvierten Personen kann den erfolgreichen Aufbau von Partizipationsstrukturen stark beeinflussen. Als besonders hilfreich wurden die Beratung durch engage.ch und der Austausch mit anderen Gemeinden oder Organisationen genannt. Der Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen, der Aufbau der Gemeinde sowie eine fehlende oder schwierige Zusammenarbeit mit Politik, Verwaltung, Jugendarbeit und Schule erschweren den Aufbau.

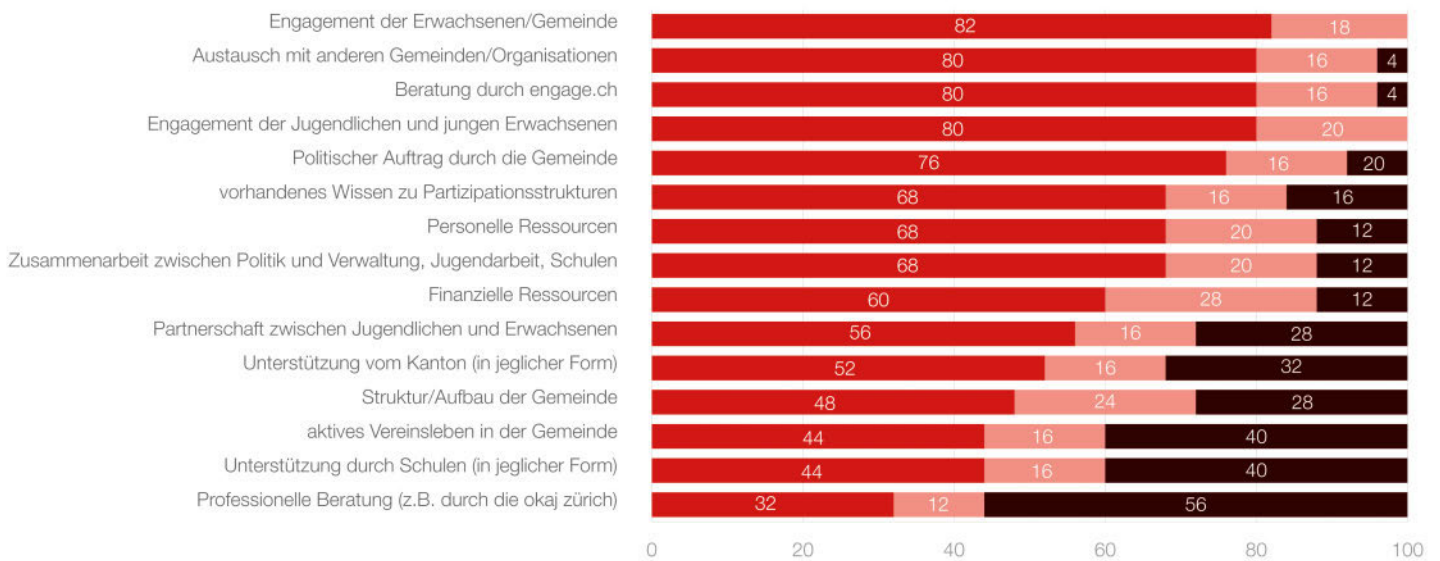
Wie kann die Gemeinde mit diesen hilfreichen und hinderlichen Faktoren bestmöglich umgehen? Die Studie empfiehlt vier Handlungsmassnahmen.

1. Offene und unverbindliche Gemeindestrukturen für umfassende und faire Mitwirkung

Um Jugendliche in Prozesse auf Gemeindeebene zu integrieren, braucht es

Faktoren (in %)

■ hilfreich ■ hinderlich ■ hat gefehlt/keine Antwort



Hinderliche und hilfreiche Faktoren für den Aufbau von kommunalen Partizipationsstrukturen für junge Menschen.

Grafik: zvg/DSJ

möglichst niederschwellige Strukturen. Die Verantwortung für die Errichtung dieser Strukturen obliegt der Gemeinde. Es ist wichtig, dass die junge Bevölkerung von Beginn an bis zum Ende eines Projekts miteinbezogen wird und auch selbst zur Umsetzung ihrer Ideen beiträgt. Dabei ist eine enge Begleitung durch Erwachsene notwendig, um die eher komplexen Strukturen einer Gemeinde zu überwinden. Austausch-Cafés oder -Abende sind gute Beispiele für unverbindliche Kommunikationsgefässe zwischen Jugendlichen und Erwachsenen.

mehr in Partizipationsprozesse involviert werden, indem erwachsenen Beteiligten auf Gemeindeebene eine eingebundene Rolle zugewiesen wird (beispielsweise Führung von Miniprojekten). Idealerweise gibt es mehrere Teilziele in Partizipationsprozessen, die alle Beteiligten berücksichtigen und ihnen klare Anforderungen stellen.

3. Übersetzungsarbeit für das richtige Partizipationsverständnis

Jugendliche und Erwachsene haben oft eine andere Vorstellung von ihrer Partizipation (zum Beispiel von der Form

shops, die über die Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung in der Gemeinde aufklären. Auch Treffen mit Politikerinnen und Politikern, die den Jugendlichen von ihrer Arbeit erzählen, tragen zum gegenseitigen Verständnis bei.

4. Verankerte Gefässe für langfristige Partizipationsstrukturen

Nach dem Abschluss eines Projekts sollte die Gemeinde sich dafür einsetzen, dass die aufgebauten Strukturen verankert werden, sei es durch Konzepte in der Gemeinde, Leitbilder oder im Gesetz. Partizipationsstrukturen können verankert werden, indem sie wiederkehrend, verpflichtend und alters- sowie raumübergreifend ausgerichtet sind. Austauschgefässe sollten auch nach Beendigung von Partizipationsprozessen weiterlaufen. Das Bewusstsein für die Nachhaltigkeit von Partizipationsstrukturen ist für deren Aus- und Aufbau zentral und sollte während des gesamten Aufbaus einer Struktur immer wieder vermittelt werden.



«Die Jugend ist vielfältig, und genauso müssen Strukturen und Instrumente für Jugendpartizipation gedacht werden.»

Ira Differding, Bereichsleiterin engage.ch

2. Mehr Vernetzung für effiziente Zusammenarbeit

Da die finanziellen und personellen Ressourcen seitens Erwachsener knapp sind, braucht es innerhalb und ausserhalb der Gemeinde eine stärkere Vernetzung. Bereits ein paar Treffen pro Jahr führen dazu, dass Partizipationsprojekte breiter gestreut und die Ressourcen der Beteiligten verteilt werden. Ausserdem kann die Gemeinde noch

oder Dauer). Es braucht Übersetzungsarbeit beider Lebenswelten: Erwachsene müssen oftmals lernen, dass junge Menschen ernsthaft mitwirken können, wollen und müssen; junge Menschen müssen oftmals lernen, dass Prozesse eine gewisse Zeit brauchen, bis Resultate sichtbar sind. Diese «übersetzende» Rolle nehmen Fachpersonen (etwa der Jugendarbeit oder von engage.ch) wahr. Beispiele sind Work-

Nadia Qadire
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Forschungsprojekte
Dachverband Schweizer
Jugendparlamente (DSJ)

Informationen:
www.dsj.ch
www.engage.ch

Leuchtmittelverbot als Chance für besseres Licht

Publireportage

Lampen veralteter Technologie werden ab Ende 2023 aus dem Verkauf gezogen. Dies betrifft Neonröhren und Kompaktleuchtstoffröhren wie auch Starter und Vorschaltgeräte. Mit dem Wechsel auf die energieeffizientere LED-Technologie kann gut die Hälfte der Energie für Lichterzeugung eingespart werden. Beleuchtungen werden bereits seit einigen Jahren saniert. Die Umstellung ist inzwischen zu rund 50% vollzogen.

Bauverwalter und Liegenschafts-Verwalterinnen sind gefordert

Sind Sie für Liegenschaften mit veralteten Lampen verantwortlich, sollten Sie die Modernisierung der Beleuchtung nun rasch anpacken. Was der Regulator vorschreibt, mag als aufwendige Pflichtübung erscheinen. Der Initialaufwand wird jedoch durch überzeugende Vorteile wettgemacht. So zahlt der Bund Fördergelder aus, sofern ein Projekt bis Ende 2024 abgeschlossen ist. Weiter profitieren Sie von Kosteneinsparungen – tieferen Energie- und wegfallenden Unterhaltskosten – sobald die LED-Leuchten installiert sind. Mit den Einsparungen ist eine Investition nach fünf bis zehn Jahren amortisiert. Ein Aufschieben ist gerade in Zeiten von steigenden Strompreisen nicht sinnvoll. Und schliesslich sind Ersatzteile schon bald nicht mehr erhältlich.

Funktionen moderner Beleuchtungen

- Innenarchitektur unterstützen und gewünschte Raumstimmung erzeugen
- Gebäudeunkundigen Personen Orientierung verleihen
- Sicherheit bei Treppen, Absätzen und Rampen erhöhen
- Sicherheitsgefühl der Benützer von Tiefgaragen und Treppenhäusern stärken
- Mit Einhaltung von Normwerten Konzentrationsfähigkeit von Mitarbeitenden steigern und Ermüdung reduzieren
- Geschwächtes Sehvermögen von älteren Personen kompensieren
- Lichtverschmutzung vermeiden

Fachmännische Planung schöpft Vorteile systematisch aus

Arbeitskosten machen einen beachtlichen Teil der Gesamtkosten einer Modernisierung aus. Das Geheimnis besteht daher darin, Installationskosten zu minimieren und Arbeiten an der Decke zu vermeiden.

LED hat einen Innovationsschub gebracht

Die technische Weiterentwicklung hat zu mehreren Verbesserungen geführt: Erstens die bereits erwähnte LED-Technologie zur Erzeugung des Lichts. Zweitens sind heutige Leuchten besser entblendet, strahlen das Licht gleichmässiger aus und zeichnen sich durch ein trendiges Design aus. Und drittens sind raffinierte Lichtsteuerungen und Sensoren, inkl. solchen mit Funkübertragung, auf den Markt gekommen.

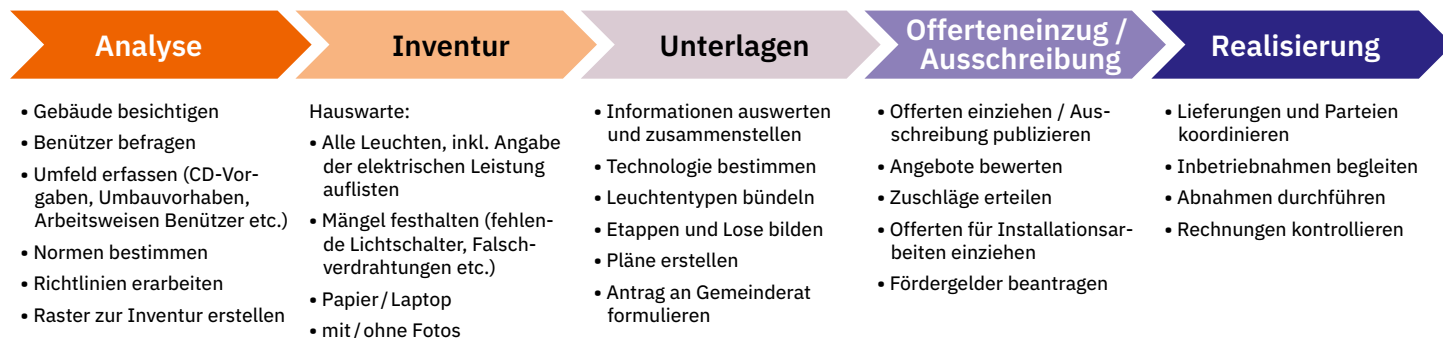
Neue Ausgangslage beachten

Aktuelle Beleuchtungsanlagen wurden vor 20 bis 30 Jahren geplant. Heute haben wir ein verfeinertes Verständnis von den Funktionen einer Beleuchtung. Wird eine neue Beleuchtung installiert, muss sie heutigen Anforderungen genügen, die Lichtqualität verbessern und wieder für 20 bis 30 Jahre ihren Dienst leisten. **Eine fundierte Betrachtung zeigt häufig, dass ein Eins-zu-Eins-Umrüsten auf LED-Technologie nicht sinnvoll ist. Eine umfassendere Lichtplanung ist dann angebracht.**



Als erster Schritt empfiehlt es sich, einen Fachmann mit der Erarbeitung eines Überblicks zu beauftragen. Ein methodisches Projektmanagement reduziert den Gesamtaufwand des Vorhabens und garantiert den maximalen Nutzen der neuen Beleuchtung. Ein stückweises Vorgehen – anlässlich eines Defekts werden die Leuchten im Flur ersetzt, später aufgrund eines anderen Defekts die Leuchten

im Schulzimmer, danach im Lehrerzimmer etc. – ist nicht zielführend. Dieses Vorgehen mag pragmatisch erscheinen. De facto wird dabei die Chance zur Verbesserung der Lichtqualität vergeben, und aufgrund der zahlreichen Kleinaufträge fallen Arbeitsaufwand sowie Kosten verhältnismässig hoch aus. Die Grafik zeigt ein strukturiertes Vorgehen, das alle relevanten Faktoren einbezieht.



Wir unterstützen Sie umfassend bei der Modernisierung von Beleuchtungen.

Markus Jaun, servitron GmbH, Auweg 6c, 3628 Uttigen, 033 345 01 13, info@servitron.ch, www.servitron.ch

«In der Gemeinde kann man früh Verantwortung tragen»

Der 25-jährige Student Gilles Ineichen engagiert sich bei der Jugendsession und in der Gemeinde Wikon (LU) als Stimmzähler sowie in der Ortspartei. Er erklärt, weshalb das Engagement in der Gemeinde wichtig für ihn ist.



Umweltthemen und die Masseneinwanderungsinitiative haben bei Gilles Ineichen das Interesse an der Politik geweckt.

Bild: zvg

War für Sie von Anfang an klar, dass Sie einer Partei beitreten wollen und welcher?

Tatsächlich sind Familienmitglieder von mir in der Mitte aktiv, aber für mich war nicht automatisch klar, dass ich derselben Partei beitreten möchte. Ich habe die Parteien bereits im Jugendparlament kennengelernt und anschliessend einen Smartspider ausgefüllt. Der hat mir FDP, Grüne und Die Mitte vorgeschlagen. Ich habe bei allen drei Ortsparteien vorbeigeschaut und bei der Mitte hat es am besten gepasst.

Daneben engagieren Sie sich auch für die Jugendsession. Weshalb?

Nach meiner ersten Teilnahme beim Jugendparlament Luzern war ich so begeistert, dass ich mehr tun wollte. Ich bewarb mich für den Vorstand des Jugendparlaments Luzern, wurde gewählt und durfte die Veranstaltung seither mehrmals organisieren. Diese Erfahrung hat mir geholfen, als ich mich entschieden habe, auch bei der eidgenössischen Jugendsession in der Organisation mitzuhelfen. Ich finde es sehr spannend und eindrücklich, wie Jugendliche aus der ganzen Schweiz verschiedene Themen diskutieren.

Gilles Ineichen, Sie sind in Wikon (LU) im Urnenbüro engagiert. Gefällt Ihnen die Arbeit als Stimmzähler?

Ich bin erst seit Kurzem dabei und habe erst eine Abstimmung erlebt. Ich finde die Aufgabe sehr spannend, weil man einen Blick hinter die Kulissen wirft und auch politische Tendenzen feststellen kann. Ich finde es auch schön, zu sehen, wie viele Menschen noch persönlich im Stimmbüro vorbeikommen, um ihre Stimme abzugeben.

Wie kamen Sie zu dem Posten?

Ich bin schon seit jungen Jahren an Politik interessiert; Umweltthemen und die Masseneinwanderungsinitiative haben in mir die Lust geweckt, mich zu engagieren. Vor einiger Zeit bin ich der Ortspartei der Mitte beigetreten. Die Partei

hat mich für den vakanten Posten im Urnenbüro vorgeschlagen. Ich finde das einen guten Einstieg in die Politik, weil die Aufgaben im Urnenbüro einen guten Einblick geben, aber nicht so aufwendig sind.

Was bedeutet Ihnen das Engagement für die Gemeinde?

Ich finde es wichtig und spannend. Denn auf Gemeindeebene kann man schon früh viel Verantwortung übernehmen. Doch die Gemeinde hat Mühe, genügend Leute zu finden. Gerade Jüngere ziehen oft für die Ausbildung weg, was ein Engagement schwierig macht. Ich studiere derzeit unter der Woche an der Hotelfachschule in Passugg und merke selbst, dass dies mein Engagement komplizierter macht.

Was kann die Jugendsession Ihrer Meinung nach dem Milizsystem bringen?

Die Jugendsession ist eine gute Plattform, um den Politbetrieb kennenzulernen und sich unbeschwert zu Themen äussern zu können; sich quasi als Politiker ausprobieren zu können. Es ist Übungsfeld und Kadenschmiede für zukünftige Politikerinnen und Politiker. Ich bin überzeugt, dass ich ohne Jugendsession nicht in der Ortspartei und im Urnenbüro engagiert wäre.

Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»

LEHRGANG MIT EIDG. ABSCHLUSS

SPEZIALISTIN / SPEZIALIST ÖFFENTLICHE BESCHAFFUNG

mit eidgenössischem Fachausweis

ab 15. April 2023 in Olten, Zürich und Lausanne



Unterrichtskonzept «Blended Learning»

Damit passt die Weiterbildung auch in einen ausgefüllten Alltag.

Ihre Vorteile: Ortsunabhängigkeit – höhere Flexibilität – individuelles Lerntempo

procure.ch – Fachverband für Einkauf und Supply Management – www.procure.ch



Werkbesichtigung 2023

Erleben Sie, wie aus gesammeltem Altglas neue, sinnvolle Produkte entstehen. In der Glashütte Saint-Prex (www.vetropack.ch) werden Flaschen hergestellt.

Anmeldefrist

So früh wie möglich, spätestens einen Monat vor dem gewünschten Besichtigungstermin. Die Anzahl der Teilnehmer ist beschränkt. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen.

Anmeldung

Online unter www.vetroswiss.ch (→ Events) oder per E-Mail info@vetroswiss.ch

Termine

20.04.2023 deutsch
11.05.2023 deutsch
07.09.2023 deutsch
19.10.2023 deutsch



Weitere
Informationen
auf unserer
Webseite



vetroswiss

Visites des usines 2023

Découvrez comment le verre usagé donne vie à de nouveaux produits pratiques. La verrerie de Saint-Prex (www.vetropack.ch) fabrique des bouteilles.

Délai d'inscription

Le plus tôt possible, au plus tard un mois avant la date de visite désirée. Le nombre de participants est limité. Les participants seront sélectionnés dans l'ordre d'arrivée des inscriptions.

Inscription

En ligne sur www.vetroswiss.ch (→ Events) ou par courriel à info@vetroswiss.ch

Dates

23.03.2023 français
27.04.2023 français
28.09.2023 français



Plus d'infor-
mations sur
notre site
Internet

Natürliche Spielwelten

bimbo nature Spiellandschaften sind einzigartig. Die individuelle Planung und fachmännische Realisierung dieses Schweizer Produktes überzeugt Kinder wie Erwachsene. Kontaktieren Sie uns.

HINNEN Spielplatzgeräte AG
T 041 672 91 11 - bimbo.ch



bimbo Baumturm Spiellandschaft Lausanne VD, Planung und Ausführung HINNEN

«Wir müssen uns vertraut machen mit den Krisen»

Gemeindemitarbeitende und Behördenmitglieder hatten in den vergangenen Jahren mit diversen Krisen zu kämpfen – und diese dauern an. Wie können wir mit solchen Krisen umgehen? Antworten von Psychiaterin Esther Pauchard.



Psychiaterin Esther Pauchard weiss: Jeder und jede reagiert unterschiedlich auf Krisen.

Bild: zvg

Zuerst die Coronapandemie, dann der Ukrainekrieg mit Flüchtlingskrise und möglicher Strommangellage: Was machen diese Krisen mit uns, Esther Pauchard?

Momentan setzt sich die Erkenntnis durch, dass die Schwierigkeiten bleiben. Wir müssen uns vertraut machen mit den Krisen. Wie wir damit umgehen, ist sehr individuell. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder wir werden depressiv und igeln uns ein, oder wir können uns für die Krisen rüsten. Im Sinne von: Jetzt erst recht! Wir sollten schauen, dass unsere Reaktion eher in die zweite Richtung geht, damit wir mit all den neuen Herausforderungen nicht einfach umkippen. Denn wenn wir alle umkippen wie Dominosteine, kommt es irgendwann zum Totalausfall. Wir sollten schauen, dass wir stehen bleiben.

Und wie machen wir das?

Grundsätzlich leben wir mit einer inneren Spannung zwischen dem «Istzu-

stand» und dem «Sollzustand». Wird die Kluft dazwischen immer grösser, wächst die Spannung an. Wir können diese Spannung reduzieren, indem wir die beiden Zustände einander annähern. Am Istzustand können wir kaum etwas ändern – es ist eben, wie es ist. Wenn wir dies akzeptieren und den Sollzustand, also unsere Erwartungen, möglichst an die Realität annähern, verlieren wir weniger Energie.

Gerade Gemeinderätinnen und Gemeinderäte sind oft Mehrfachbelastungen ausgesetzt: Job, Familie, Hobbys und ein Milizamt mit viel Verantwortung. Wie können sie mit solch einer Situation umgehen?

Indem sie Grenzen setzen. Wir müssen uns überlegen, was unsere Ressourcen sind und wie wir diese sinnvoll einteilen. Wir müssen lernen zu verzichten, nicht immer das Optimum herausholen zu können – und auch, dass wir andere Leute damit vielleicht wütend machen

und enttäuschen. Pausen sind ebenfalls sehr wichtig. Wir sollten ein Sensorium für uns selbst entwickeln und wie weit unsere Kräfte reichen, damit wir aufrecht und stabil bleiben.

Gemeinderätinnen und Gemeinderäte und höhere Verwaltungsangestellte sind auch Chefs. Wie können sie als Führungspersonen sicherstellen, dass ein gutes Betriebsklima herrscht und im Team niemand umkippt?

Eine gute Führungsperson kann Nein sagen; sie kennt die Grenzen ihres Teams und verteidigt diese. Übertragen auf eine Gemeindeverwaltung, die mit Personalmangel kämpft, kann das zum Beispiel heissen: Der Schalter ist nicht mehr jeden Tag offen. Dann müssen die Leute eben einen Tag auf ihre Dienstleistung warten. Klar, das ruft Unmut hervor. Aber nur so stellt die Gemeindeverwaltung sicher, dass das Angebot langfristig überhaupt noch vorhanden ist.

*Nadja Sutter
Chefredaktorin
«Schweizer Gemeinde»*

Zu Gast am Politforum Thun

Esther Pauchard ist Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und arbeitet als leitende Ärztin in einer ambulanten Suchtfachstelle in Thun; daneben ist sie Krimi-Autorin. Sie spricht neben zahlreichen anderen Referentinnen und Referenten am Politforum Thun vom 10. und 11. März. Thema des diesjährigen Politforums lautet: «Ruhe bewahren und weitermachen» – Der Krisenmodus als Dauerzustand.

Weitere Informationen:
www.politforumthun.ch



SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE



Mit uns erreichen Sie die Gemeinden

Die «Schweizer Gemeinde» ist die einzige dreisprachige Fachpublikation im Kommunalbereich. Mit einer Auflage von rund 4000 Exemplaren erreicht die «Schweizer Gemeinde» die Entscheidungsträger und Mitarbeitenden sämtlicher Schweizer Gemeinden und Städte. Sie geht ausserdem an Mitglieder des National- und Ständerats sowie der Kantonsparlamente, Bundesstellen, Fachorganisationen und Verbände. Dank ihrem exklusiven Verteiler und ihrer Dreisprachigkeit ist die «Schweizer Gemeinde» das publizistische Bindeglied zwischen den politischen Ebenen in allen Teilen der Schweiz. Sie ist das Organ des Schweizerischen Gemeindeverbandes, der seit 1953 die offizielle Stimme der Gemeinden auf Bundesebene und deren anerkannter politischer Interessenvertreter ist.

Was wir bieten: Eine Zielgruppe – keine Streuverluste

- Wir erreichen die rund 2100 Gemeinden schweizweit
- Wir kennen die Bedürfnisse vor Ort
- Wir sind der direkte Weg zu öffentlichen Investoren
- Wie geniessen höchste Glaubwürdigkeit
- Wir sind Themenführer in kommunalen Sachbereichen

Unsere Kommunikationskanäle

- Print-Magazin «Schweizer Gemeinde»
- Webmagazin «Schweizer Gemeinde»
- Online Veranstaltungskalender (inkl. Eintrag im Newsletter)

Wir sind Ihr Partner, um Gemeinden direkt und nachhaltig zu erreichen.

Wir sind Ihr Partner, um Gemeinden direkt und nachhaltig zu erreichen.
Für weitere Informationen oder ein persönliches Beratungsgespräch steht das Anzeigenteam gerne zur Verfügung.

Ausgaben 2023

Februar 2023

- Energie und Raumplanung

März 2023

- Berufsbildung und
Fachkräftemangel

April 2023

- Beschaffungswesen und
Nachhaltigkeit

Juni 2023

- Digitalisierung

Juli/August 2023

- Kultur, Folklore und Tradition

September 2023

- Milizarbeit

Oktober 2023

- Gesundheit und Alter

November 2023

- Kreislaufwirtschaft, Umwelt,
Wasser

Dezember 2023

- Das neue eidgenössische
Parlament aus Gemeindesicht

Ihre Ansprechpartner/innen:

Adrian Weber
Verantwortlicher Mediaberatung
und -vermarktung
Stämpfli AG, 3001 Bern
Telefon: +41 31 300 63 88
mediavermarktung@staempfli.com

Manuela Stolina
Verantwortliche Mediaberatung
und -vermarktung
Stämpfli AG, 3001 Bern
Telefon: +41 31 300 63 81
mediavermarktung@staempfli.com

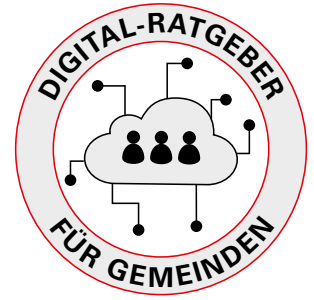
Mediadaten:



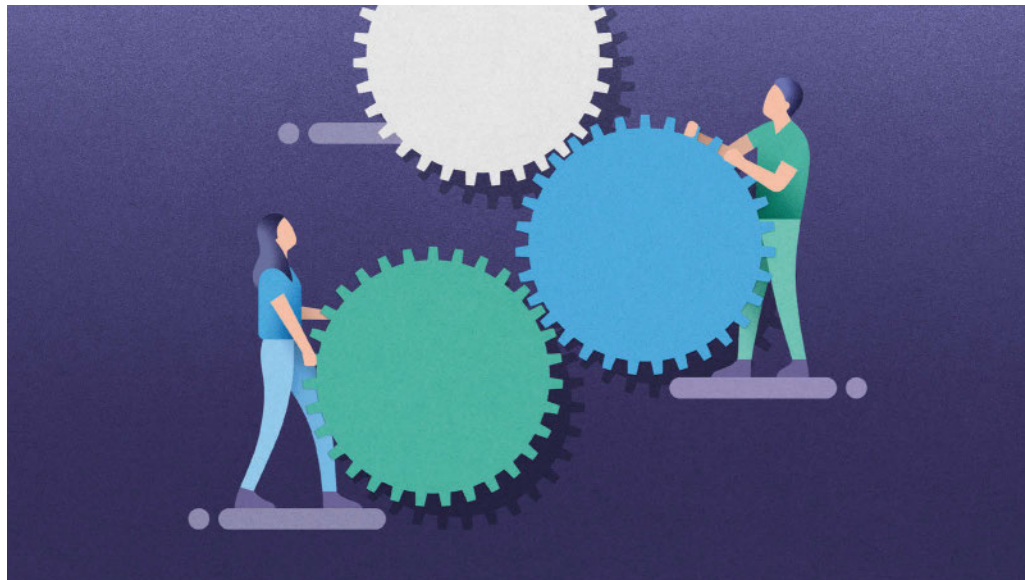
Veranstaltungskalender:



Tipps für Gemeinden vom Digital-Ratgeber



Die digitale Entwicklung in den Gemeinden ist lanciert. In unserer neuen Rubrik «Digital-Ratgeber» gehen wir Themen der Digitalisierung nach und geben Antworten auf Fragen, welche die Gemeinden in Bezug auf Digitalisierung, Cybersicherheit und Datenschutz beschäftigen. Im Wechsel schreiben die Digitale Verwaltung Schweiz (DVS), das Nationale Zentrum für Cybersicherheit (NCSC) sowie weitere Experten für diese Rubrik. Schreiben Sie uns, was Sie beschäftigt und welche Begriffe der Digitalisierung Ihnen noch unklar sind. Begriffe wie die Interoperabilität, die uns im ersten Beitrag beschäftigt: Was ist Interoperabilität? Und weshalb ist sie für Gemeinden wichtig?



Digitale Behördendienste gibt es auf verschiedenen Ebenen: So geben beispielsweise viele Einwohnerinnen und Einwohner ihre Adresswechsel online bei der Gemeinde bekannt oder erfassen eine digitale Steuererklärung über ihre Kantons-Web-Applikation. Interoperabilität ist dann erreicht, wenn die verschiedenen Anwendungen, an denen solche Daten erfasst und gespeichert werden, zusammenarbeiten können. Das heisst nicht nur, dass die Systeme von Bund, Kantonen und Gemeinden miteinander kompatibel sind. Sie sollen interoperabel sein, also die gleichen sogenannten offenen Standards nutzen: Die einmal erfassten Daten können unter Wahrung aller Rechtsgrundlagen und des Datenschutzes mit anderen Behörden geteilt werden.

Als nationaler Datenkatalog der Schweiz unterstützt die Interoperabilitätsplattform I14Y den effizienten Datenaustausch zwischen Behörden, Unternehmen und Bürgern. Darin wird laufend eine Übersicht der Datensammlungen und Schnittstellen von Bund, Kantonen und Gemeinden ausgebaut und deren Metadaten werden zentral zur Verfügung gestellt.

Der grösste Vorteil von Interoperabilität für die Bevölkerung und für die Schweizer Gemeinden ist schnell genannt: Zeit sparen. Ein Beispiel: Interoperable Datensysteme helfen den Behörden, Online-Antragsformulare mit bereits bekannten Informationen auszufüllen.

Beim E-Government sollten die drei Staatsebenen Bund, Kantone und Gemeinden zusammenarbeiten.

Grafik: zvg/DVS

Auch die Datenqualität verbessert sich: Wenn ein Formular aus bestehenden Behördendaten vorausgefüllt wird, besteht kein Risiko für Fehler beim mehrfachen Eingeben der Daten. Damit die Daten hingegen überhaupt von einer Behörde zur nächsten weitergegeben werden können, müssen organisatorische, technische und rechtliche Voraussetzungen und Standards erfüllt sein. Die Digitale Verwaltung Schweiz setzt sich für Interoperabilität ein. Die Leistungen der DVS sind darauf ausgerichtet, einen Mehrwert für Bevölkerung, Wirtschaft und öffentliche Verwaltungen zu schaffen und – das ist auch das Wichtigste im Zusammenhang mit Interoperabilität – die Zusammenarbeit über die drei Staatsebenen hinweg zu fördern.

Eine der Hauptaufgaben der DVS ist dabei die Förderung der Standardisierung und Harmonisierung von technischen und fachlichen Prozessen in Zusammenarbeit mit dem Verein eCH, der Interoperabilität und der gemeinsamen Nutzung von technischen Lösungen durch mehrere Verwaltungsstellen. Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) unterstützt die DVS als Partner. Darüber hinaus können sich einzelne Gemeinden per Einzelvertrag an der DVS beteiligen.



Florina German
Senior Kommunikationsspezialistin
Geschäftsstelle
Digitale Verwaltung
Schweiz

Hier gehts zur digitalen Version des Artikels:



Der Digital-Ratgeber der «Schweizer Gemeinde»

Kaum eine Gemeinde kommt heute ums Thema Digitalisierung herum. Während manche schon weit fortgeschritten sind, stehen andere noch ganz am Anfang. Welche Frage zur Digitalisierung und E-Government beschäftigt Ihre Gemeinde? Schreiben Sie uns, und mit etwas Glück wird Ihre Frage in unserer Rubrik aufgenommen und von kompetenten Expertinnen und Experten beantwortet. Kontakt: info@chgemeinden.ch

Bern, 6.–9. Juni 2023

Die Schweizer Leitmesse für den öffentlichen Sektor

www.suissepublic.ch



Veranstalterin

BERNEXPO
GROUPE

Patronatspartner

Schweizerisches Städtewort
Union des villes
unions d'habitat suisse

 Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

 Schweizerischer Verband Kommunaler Infrastruktur
Association suisse d'infrastructures communales
Associazione italiana infrastrutture comunali

Hilfe für unsere Bergbevölkerung schafft neue Perspektiven



Die Schweizer Patenschaft für Berggemeinden fördert die Solidarität mit der Schweizer Bergbevölkerung und mindert das Gefälle zwischen wohlhabenden und wirtschaftlich benachteiligten Regionen. Mit projektbezogener Hilfe an unterstützungswürdige Gemeinden, Korporationen usw. hilft sie, dass unsere Bergregionen bewohnbar bleiben und aktiv bewirtschaftet und gepflegt werden. Die Spenden werden ohne Spesenabzug den Begünstigten weitergereicht.

Unsere Bergbevölkerung verdient unsere volle Anerkennung und unsere Solidarität. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung.



Werner Luginbühl, Präsident

**PATENSCHAFT
BERGGEEMEINDEN**

Asylstrasse 74 berggemeinden.ch
8032 Zürich info@patenschaft.ch
Telefon 044 382 30 80

Postkonto 80-16445-0
IBAN CH51 0900 0000 8001 6445 0



Mit dem SGV am Puls von Bundesbern


Der Schweizerische Gemeindeverband setzt sich auf Bundesebene für die Interessen der Schweizer Gemeinden ein. Wir nehmen regelmässig Stellung zu aktuellen Geschäften in den eidgenössischen Räten und präsentieren die Position der Gemeinden bei Anhörungen der Kommissionen von National- und Ständerat. So stellen wir sicher, dass die kommunale Ebene in Bundesbern gehört wird.

Auf unserer Homepage halten wir Sie stets auf dem
Laufenden über die aktuellen Geschäfte.
Hier geht es zu den neusten Stellungnahmen:




Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

Arbeitsbühnen



SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung



mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Züri - Winterthur - Mittelland

Corporate- & Markenbekleidung



FURTER
MIT SICHERHEIT BESSER.

Furter + Co. AG | Tel. +41 44 711 13 13
furter.com

Corporate- & Markenbekleidung

Eventaustattung



Schöni Festbankgarnituren
PartyWare Faltzelte



Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 18
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.com

Ihr Partner für den Schutz von Kopf bis Fuss.

Geräteträger/Kompakttraktoren



ISEKI TRAKTOREN

 ISEKI Traktoren
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20

ISEKI France S.A.S. Aubière
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon
Brühlmattenstrasse 24a
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

Schwimmbadplanung



beck
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Informatik



HÜRLIMANN INFORMATIK
www.hi-ag.ch | 056 648 24 48

Schneeräumung




ZAUGG AG EGGIWIL
www.zaugg.swiss

Nachhaltigkeit

NACHHALTIGKEITS-AUSWEIS?

Einfach und zeitsparend,
klar und auf die Schweiz zugeschnitten,
preiswert und doch sicher.
Kompatibel mit IVÖB.

Info & Doku jetzt auf esg2go.org/rfp

esg²go
rating & reporting standard

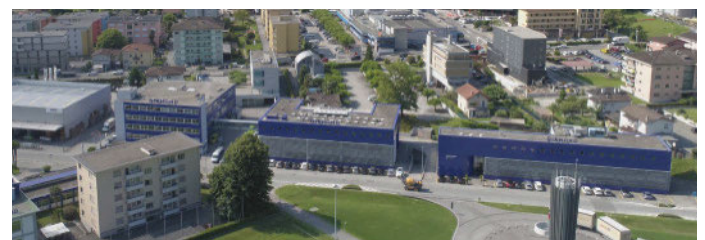
FIRMENINFORMATIONEN

DIAMOND SA Schweizer Traditionsunternehmen

DIAMOND SA ist ein Schweizer Traditionsunternehmen und stellt seit mehr als 40 Jahren hochpräzise Glasfaserkomponenten für eine breite Palette von Anwendungen her. Alle Schlüsselkomponenten werden im Tessin unter Verwendung der firmeneigenen Kern-Zentrierungstechnologie hergestellt, welche die standardmässige Herstellung von Hochleistungsprodukten ermöglicht. Über eine breite Palette an zeitgemässen Standardprodukten hinaus, verfügt DIAMOND SA über die nötige Dynamik individuellen Ansprüchen schnell mit entsprechend massgeschneiderten Problemlösungen begegnen zu können.

DIAMOND SA verarbeitet hochwertige Keramik-, Kunststoff- und Metallkomponenten im eigenen Haus, vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt. Die Produkte und Prozesse unterliegen einem Qualitätsmanagementsystem, das seit 1994 nach ISO 9001 zertifiziert ist.

Die DIAMOND SA hat es sich zum Ziel gesetzt, Interessenten mit ihren Fachspezialisten die Planung, Komponenten, Installation, Messung und die Abnahme als Gesamtpaket anzubieten. Das qualifizierte Diamond TAF Team steht Ihnen bei der Planung und Installation Ihres FTTX / LAN Netzwerks vom ersten Tag bis zum Projekt-



abschluss als kompetenter Partner zur Seite und garantiert eine erfolgreiche und termingerechte Umsetzung Ihres LWL Projekts.

Der Vorteil bei einem Gesamtpaket aus einer Hand, ist die Gewährleistung höchster Qualität für eine Glasfaser Infrastruktur. Auch nach erfolgreichem Abschluss des Projektes steht die DIAMOND SA ihren Kunden für

den Service und Unterhalt weiterhin zur Verfügung, und stellt einen reibungslosen Betrieb sicher.

DIAMOND SA
Via dei Patrizi 5
6616 Losone
058 307 45 45
www.diamond.ch

Schulthess Forum Datenschutz in Städten und Gemeinden 2023

Die digitale Transformation betrifft ganz besonders auch die Behörden und Verwaltungen. Die Tagung informiert über den Datenschutz in Gemeinden und Städten. Mitglieder des Schweizerischen Gemeindeverbands besuchen die Tagung zum Vorzugspreis.

Fr. 3. März 2023, 9 bis 16.45 Uhr.
Hotel Metropol, Zürich, sowie online.
www.datenschutz-staedte-gemeinden.ch

24. Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz

An der 24. Nationalen Gesundheitsförderungs-Konferenz und der 10. Netzwerktagung Psychische Gesundheit Schweiz wird erörtert, wie und wo wir uns im Laufe des Lebens innerhalb der beiden Achsen «Gesundheit» und «Krankheit» der Psyche positionieren.

Di. 7. März 2023, 9.15 bis 15.55 Uhr.
Kursaal, Bern.
www.konferenz.gesundheitsfoerderung.ch

17. Politforum Thun

Die Krisen häufen sich. Welche Auswirkungen hat das auf die Gemeinden? Wie reagieren wir auf den Verlust von Sicherheit? Wie bleiben wir optimistisch, handlungsfähig und agil? Am Politforum 2023 wollen wir das Thema «Sicherheit» in den verschiedensten Dimensionen untersuchen und Lösungsansätze bieten.

Fr. 10., und Sa. 11. März 2023. Kultur- und Kongresszentrum Thun.
www.politforumthun.ch

IoT-Konferenz 2023

Die von asut organisierte Konferenz geht der Frage nach, in welchen Bereichen das Internet der Dinge (IoT) einen positiven Effekt haben kann und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit IoT zu mehr Nachhaltigkeit und Effizienz führt. Mitglieder des Schweizerischen Gemeindeverbands besuchen die Konferenz zum Vorzugspreis.

Do. 30. März 2023, 9 bis 16.30 Uhr.
Kursaal, Bern.
<https://events.asut.ch>

Tagung nachhaltige öffentliche Beschaffung 2023

Der Fokus der Tagung 2023 richtet sich auf den Austausch zwischen Vergabestellen und Anbietenden. Tagungssprachen sind Deutsch und Französisch mit Simultanübersetzung. Die Teilnahme ist kostenlos; am Vormittag findet zudem eine Online-Übertragung statt.

Di. 2. Mai 2023, 8.30 bis 17.00 Uhr.
Landhaus, Solothurn.

Weiterbildung «Fachperson Biodiversität»

Fachpersonen Biodiversität verstehen Grünräume als Lebensräume, sie sind Botschafter, Berater und Umsetzer für eine lebenswerte Natur. Der Einstieg in den Lehrgang des Bildungszentrums Gärtner Jardin Suisse Zürich ist jederzeit möglich. Der Lehrgang besteht aus Pflicht- und Vertiefungsmodulen sowie dem Vernetzungs- und Qualifizierungsmodul «Green-Power-Days». Einstieg jederzeit möglich. Pfäffikon (ZH).
www.bzgzg.org

24^e Conférence nationale sur la promotion de la santé

La 24^e Conférence nationale sur la promotion de la santé et la 10^e Rencontre du Réseau Santé Psychique Suisse expliquera comment notre positionnement sur les deux axes de la santé et des maladies psychiques évolue durant les différentes phases de notre vie.

7 mars 2023, 9h15 à 15h55,
Kursaal, Berne
www.konferenz.gesundheitsfoerderung.ch/fr/

Conférence sur les marchés publics durables 2023

La conférence 2023 portera sur les échanges entre les pouvoirs adjudicateurs et les soumissionnaires. Dans quelle mesure le marché est-il prêt pour une nouvelle culture durable en matière d'adjudication? Comment se procurer l'offre la plus avantageuse au moyen d'un appel d'offres? Les langues du colloque sont l'allemand et le français avec traduction simultanée. La participation est gratuite; une retransmission en ligne aura également lieu le matin.

2 mai 2023, 8h30 à 17h00.
Landhaus, Soleure.



Impressum

60. Jahrgang / Nr. 603 / Januar/Februar/janvier/ février

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Nadja Sutter (nas), Chefredaktorin
Fabio Pacozzi (pac), Redaktor
Daniel Frauchiger, Layout
info@chgemeinden.ch

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2021/2022)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2186 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1138 Ex.
Total/total	3324 Ex.

gedruckt in der
schweiz

Innovative Lösungen für Städte und Gemeinden.

AbaGovernment – die Software für
die öffentliche Verwaltung



Ihr Nutzen mit AbaGovernment

Fortschrittliche Verwaltungen verlangen nach modernen und funktional umfassenden Lösungen, damit sie die stetig steigenden Ansprüche erfüllen können.

Aufbauend auf den etablierten Software-Modulen für Finanzen, Lohnbuchhaltung, Human Resources und Zeiterfassung bietet Abacus die Branchenlösung AbaGovernment für öffentliche Verwaltungen an.



Weitere Informationen finden Sie unter:
abacus.ch/abagovernment



Vorsicht Kamera ... Videoüberwachung

Videoüberwachung sorgt für mehr Übersicht, schützt und klärt auf. Sie erhalten die neueste Videoüberwachungstechnik, als eigenständige Anlage oder in Kombination mit einem Intercom-, Zutritts- oder Türsprechsystem. Selbstverständlich gehört ein umfassender Support auch zu unserem Service. Wir bieten ideale Lösungen für:

- Objektüberwachung
- Personenkontrolle
- Personenzählung
- Autonummernerkennung
- Marktanalyse
- Warensicherung
- Schnittstellen
- Gesichtserkennung



KO(H)
www.kochag.ch



EnergieSchweiz
für Gemeinden

Projekt-
förderung

SuisseEnergie
pour les communes

Programme
de soutien

SvizzeraEnergia
per i comuni

Promozione
progetti

Jetzt vormerken

Fördergelder für Energie- und Klimaprojekte von Gemeinden

À noter dès maintenant

Subventions pour des projets communaux liés à l'énergie et au climat

Prendete nota ora

Finanziamenti per progetti comunali in materia di energia e clima

Eingabe /
Inscription / Iscrizione

01.03. –
31.07.2023



energieschweiz

suisseénergie

svizzeraenergia



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Energie BFE
Office fédéral de l'énergie OFEN
Ufficio federale dell'energia UFE

www.local-energy.swiss
Hotline 0848 444 444

